

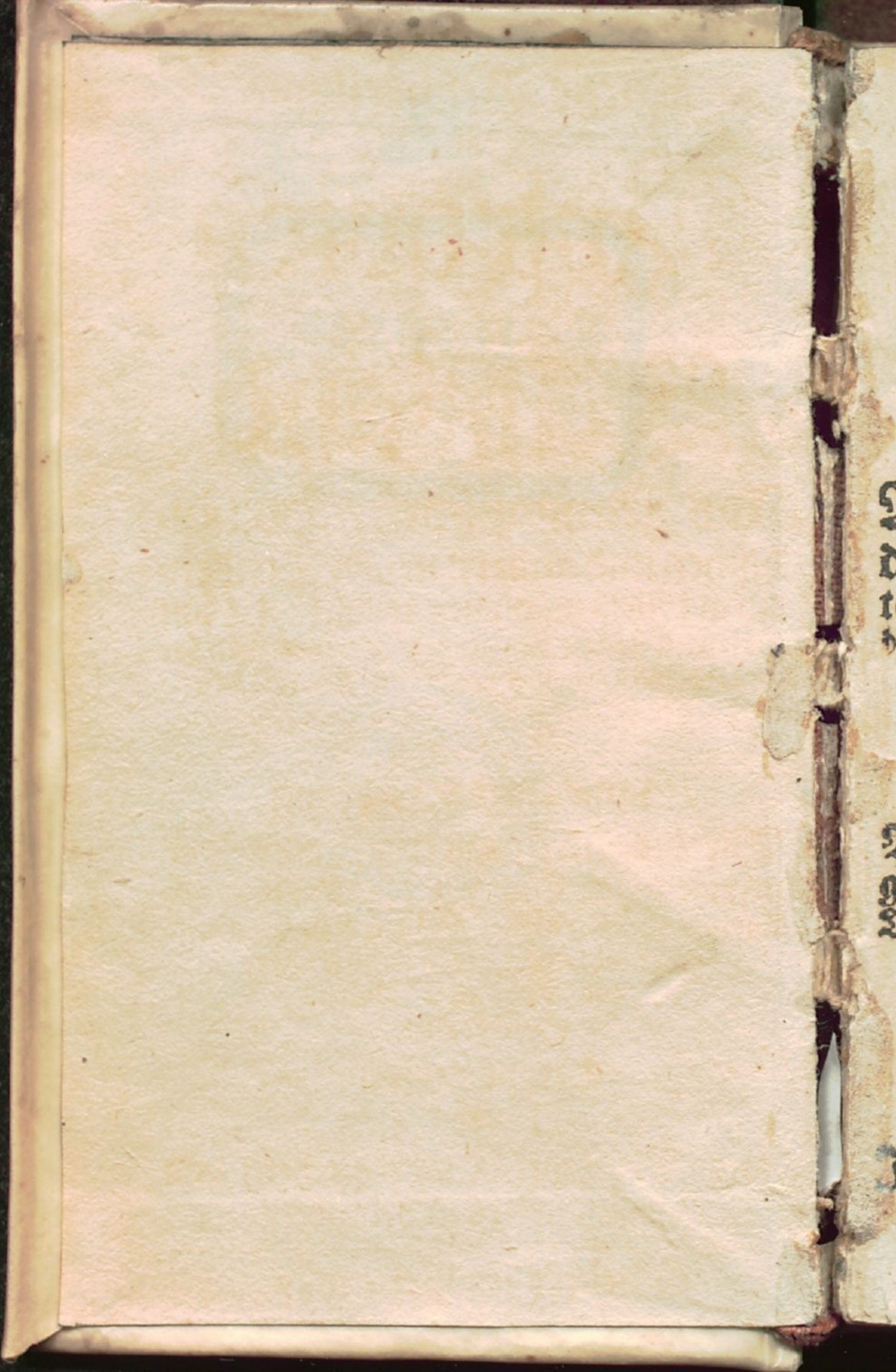
AB

105420

010 32 XV

N^o 10431 *





5
1
2

5
6
7



Kurze Beschreibung
von.

Moscovien

oder

Reußland

Aus Französischen / Holländischen und andern neuen Scribenten mit Fleiß zusammen gefasset: bis auf die letzten Zeiten des izigen Krieges mit der Ottomanischen Porten und der mit den Christlichen Potentaten gemachten Allianz

Samt einer Erzählung

Wie die Moscoviter neue Länder gesucht gegen Morgen / und die grosse Tartaren: mit vielen schönen Kupffern und einer wol corrigirten Land-Charte von Moscau / Polen / Schweden/xc.

Heraus gegeben

von

Jacob Sandrart / Kupffer-stechern und Kunsthändlern in Nürnberg.

Gedruckt im Jahr 1689.



RB 105420

L 39

De

De

meir
nes
Desse
Gah
ches
Aug
cken
Zeit
geha
Car
her
Es li
Thei
Die
See
sten
liegt
nicht
erstr
ken.





Erstes Capitel.

Das Ostrovien hat den Namen von dem Fluß Moskwa/welcher durch die grosse Stadt Moskau laufft. Andere nennen diß Land insgemein groß und weiß Neussen: Wegen seines mächtig grossen Umfangs/ und daß Dessen Felder bey nahe zwey Drittel des Jahres mit Schnee bedeckt bleiben/ welches die Reisenden verursachen solte ihre Augen auch mit schwarzen Flor zu bedecken/ wie Xenophon schreibt/ daß zu seiner Zeit die Persianische Soldatē ein Brauch gehabt. Vor Alters hieß man dieses Land Scarmatia: un̄ der Name Rußland köm̄t her von den Völkern Roxalani genant. Es ligt in 2. Theilen der Welt: mit einem Theil in Europa/mit dem andern in Asia. Die Nordseite erstreckt sich an die weisse See/welche man Betzorka neñt; gegen Osten gränzt es an die Tartaren: Sudwärts liegt die berühmte Stadt Astracan allwo nicht weit davon das Mare Caspium; und erstreckt sich bis an die Persischen gränzen. Gegen Westen gränzen; die Landschaft

A schaf

schafften / Lieffland Finnland und Lit-
 thauen daran. Ditz Land ist sehr weitläuff-
 tig / hat auch viel Fürstenthümer unter
 sich / davon die vornehmsten sind / erstlich
 das Gebiet von Moskau / woselbst der
 Groß-Fürst seinen Hof hält: Smolensko
 allwo der Fluß Borystenes vorbeu laufft/
 und das Fürstenthum Novogardia an
 dem Wolga-Fluß gelegen. Die andern
 Provinzien sind viel und unterschiedlich/
 wie sie unten werden gemeldet werden.
 Aber dieselbige ligen gar weit und zwar
 etliche auf die 200. Meilen von einander:
 sind auch mit vielen dazwischen lauffenden
 Flüssen so sich theils auf 1200. Schritt
 in die Breite erstrecken unterschieden:
 um welcher Ursach wegen auch das Land
 um so viel schwächer ist / dieweil bey Som-
 merszeit wegē gedachter Flüsse u. Morasts
 eine Provinz der andern schwerlich eini-
 gen Beystandt / mit Kriegs-Volck oder
 andern Nothdurfften leisten kan / welches
 die Fremden zum öfftern alldorten erfah-
 ren haben.

Das II. Capitel.

Sonst theilet sich ganz Moscovien in
 2. Haubttheile / deren einer an dem
 Duina

Dvina-Ström / der ander aber an dem
Wolga-Fluß lieget; welcher Ström sei-
nen Lauff über 700. Meilen erstreckt und
endlich ins Caspische Meer fället / daher
er für den grösten in Europa gehalten
wird. Die Dvina lauft in den Golfo di
S. Niclas, oder das weisse Meer bey Arch-
angel: und liegen an diesen Strömen fast
die meisten Handelstädt im Lande. Der
Fluß Tanais / oder Don / ist einer von den
Gränzscheidungen zwischen Europa und
Asia / sein Ursprung ist zwar nicht mehr
als 100 Meilen von Usach alwo er in den
Meotischen See einfließt: Sein Lauff
aber / weil er einen langen Strich gegen
Osten / und dann wieder gegen Süden
gehet / wird wegen der vielen und grossen
Krümmen / auf die 600. Meilen gerech-
net. Und ist man vor diesem zwar bedacht
gewesen / ichtgenannte drey Ströme zu
mehrer Bequemlichkeit der Handlung zu
vereinigen / und hierdurch die drey Meere
/ nemlich das grosse Welt-Meer / das
Mittelländische / und das Caspische mit-
einander zu vereinigen; es ist aber unter-
blieben. Sonsten ist dieses etwas beson-
ders / daß man in allen Wasserflüssen in
Moscow keine Karpffen findet; ausser

was von der Wolga angemerket worden. Sonst aber gibt es eine grosse Menge von Fischen / Daß wenn die Einwohner Fleiß und Verstand gnug hätten selbe bequemlich zu fangen / viel andere Länder damit gespeiset werden könnten. Am besten können sie Lachs und Stör fangen / deren es in der Nördlichen Gegend eine solche Menge gibt / Daß solche weit und breit verführet werden / und treiben viel Ausländische Kauf-Leute damit grossen Handel. Der Kogen vom Stör / wird in Tonnen eingesalzen und Caviar genannt / auch in viele Länder / sonderlich aber Italien / allwo er gar hoch gehalten wird / geführet. Wie denn gemeiniglich alle Jahr zwey Schiffe aus Italien in die Moscov kommen / die mit diesem Caviar ihre meiste Kauffmannschafft treiben. Die andern Fische der flüssenden Wasser als Hechten / Brassen / Quappen oder Ruten / die in grosser Menge allda gefangen werden / und viel andre / die dieser Orten unbekandt sind / die packen sie in Tonnen / mit ein wenig Salz und Wasser / und lassen sie also stehen und faulen ; wann sie nun anfangen zu stincken / so sind sie ihrem Schmacck nach am besten / und
als

alsdann essen sie solche. Der Dnieper ist auch unter die Moscovischen Flüsse zu zehlen / und bey den alten Borysthenes genannt worden: er entspringt kaum 10. Meilen von dem Ursprung der Wolga in einem Wald / und fleust anfänglich gegen Niedergang bey verschiedenen Städten / sonderlich Smolensko vorbei: Dann kehrt er sich gegen Mittag / und bestreicht Kiow / alsdann theilet er die Ukraina in das Moscovitische und Polnische Theil / und fleust bey Oljakow in das schwarze Meer; nachdem er seinen Lauf über die 150. Meilen erstreckt. Die übrigen Flüsse sind der Jaic / welcher die Magaische und Bulgarische Tartaren von der grossen Asiatischen unterscheidet / und sich endlich in das Caspische ergieust. Der Obj / der aus der Tartaren entspringet / und bey den Samojeden in das Eismeer fället. Die Occa entspringet nicht weit von der Tartaren / fleust viel vornehme Städte vorbei / und vereiniget sich endlich bey Nisen-Novogorod / mit der Wolga. Die Kama entspringt in Permien / und fleust auch in die Wolga. Die Muska ist zwar nur ein Bach / und laufft durch die Stadt Moscau; gibt aber nicht nur dieser Stadt /

sondern auch dem ganzen Volck den Namen/und laufft endlich in die Occa. Auch gibt es in diesen Landen viel Seen/ als da sind der Pleskowische/ der Lagodische; der Onegische / wie auch die Seen/ Cuzko/ Bielosero/ und der Illmen See.

Von Thieren gibt es in diesem Lande/ Ochsen/ Kühe/ Weisz / Schaaf/ Schwein und dergleichen / wiewol ziemlich klein. Hirschen sind daselbsten ziemlich rar / wilde Schweine aber viel und Hasen sonderlich weisse / in grosser Menge. Auch gibt es grosse und wilde Auer-Ochsen/wie auch das Elend; nicht minder gewisse wilde Weissen / Seiguel genant; dergleichen Rennthiere/ und in den Tartarischen Gegenden Camele: wie auch die fremden Schafe / mit Schweiffen / von 20. bis 30. Pfund.

Unter den Vögeln gibt es auch Löffelgänse / Kropff-Gänse oder Pelicanen/ ganz schwarze Enten / und viel dergleichen mehr; aber kein Störche.

Sonst ist der Erdboden kalt und feucht/ voll Wälder und Gesümpff / daher das Land wenig bewohnt ist; obchon zu verschiedenen mahlen/mehr als vier mal hundert tausend Polnische Bauern darein geführe

führet worden ; Dahero kommt es auch
 daß wenn frembde Gesandten durchreis
 sen / die Land-Leute an den offnen Straß
 sen sich müssen sehen lassen um glauben zu
 machen / daß das Land Volckreich seye.
 Sonsten ist die Kälte des Landes öffters
 so strenge / daß das Erdreich auffspringt/
 und den Innwohnern Nasen und Ohren
 auch Hände und Füße erfrieren / und
 das Getraide nicht zeitigen kan. Im Mes
 nat Junio pflaget man zu säen und im
 Augusto wieder einzuernchten ; denn weil
 die Hitze um selbige Zeit ziemlich starck;
 wächst der Samē fast zusehens. Es ist aber
 in diesem Lande alles ziemlich wolfeil / vor
 Getraide / Hanf / Flachs / Leinwand / Ho
 nig / Wachs und dergleichen ; doch wächst
 kein Wein darinnen / ausser in Nagaiia ;
 und in den Gärten keine Belsche Nüsse.
 Sonsten gibt es viel Obst und ander
 Garten-Gewächs / sonderlich schöne Mel
 lonen ; unter deren Art das frembde Ges
 wächs Boranez / so in den Tartarischen
 Gegenden wächst / und einem Lamme
 gleich siehet / davon ich zu Amsterdamm in der
 Kunst-Kammer des Herrn Schwammer
 dams selbst ein Fell gesehen. Wenn
 dieses von seinem Stiel abgelöset wird /

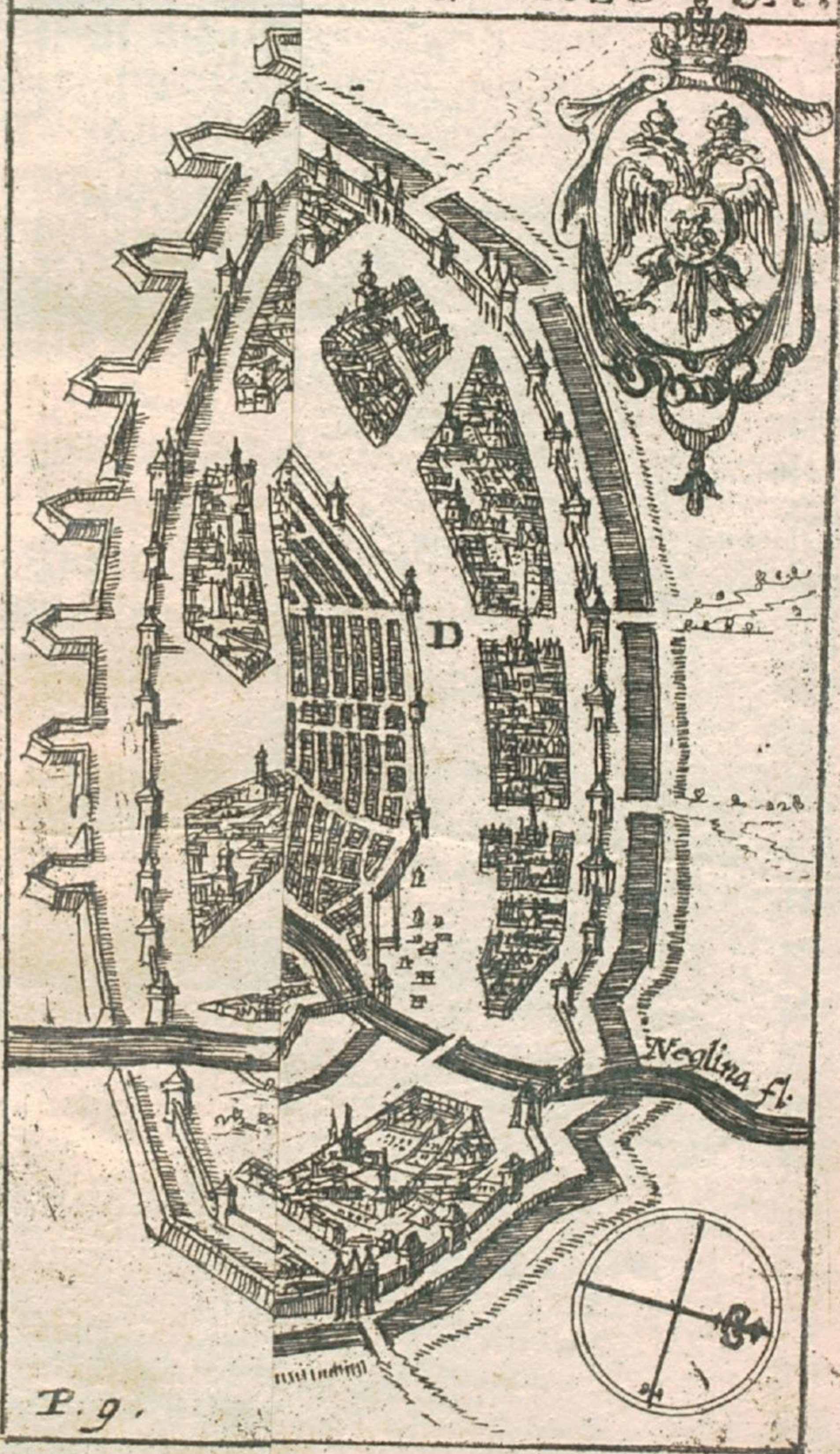
soll es einen rothen Safft dem Blut gleich
 von sich geben / und sollen die Wölffe die-
 sem Gewächse so begierig nachstellen als
 den Lämmern. Der Stengel soll ihm
 gleichsam am Nabel angewachsen seyn /
 und soll das Gras verdorren / wo es sich
 hinwendet. Wenn es reiff / so verdorrt
 der Stengel / und bekommt die Frucht ein
 rauhes Fell / welches aussihet wie die Flo-
 cken an den Distel- und andern dergleichen
 Kräutern.

Das III. Capitel.

In diesem grossen Lande sind wenig
 guter Städte / und die Besten sind
 nicht gepflastert / ausser daß die Strassen
 hier und da mit Holz belegt sind. Die
 Städte sind meistentheils offen / und die
 Häuser niedrig von Holz / die man also
 fertig auf den Märkten der Städte zu
 verkauffen hat / welches deswegen geschie-
 het / weil im Lande offtmahls mächtige
 Feuersbrunsten entstehen / so vielmahl
 ganze Städte wegnehmen: Denn nicht
 allein der Pöbel dem Trunck sehr ergeben /
 sondern auch die Leute / wenn sie Beten /
 vor den Bildern / viel Wachsliechter anz-
 zünden / die nachmals aus Vergessenheit
 nicht

СѢВЕРНАЯ ДВЕРЬ МОСКВЫ, СѢВЕРСКАЯ ПЛОЩАДЬ

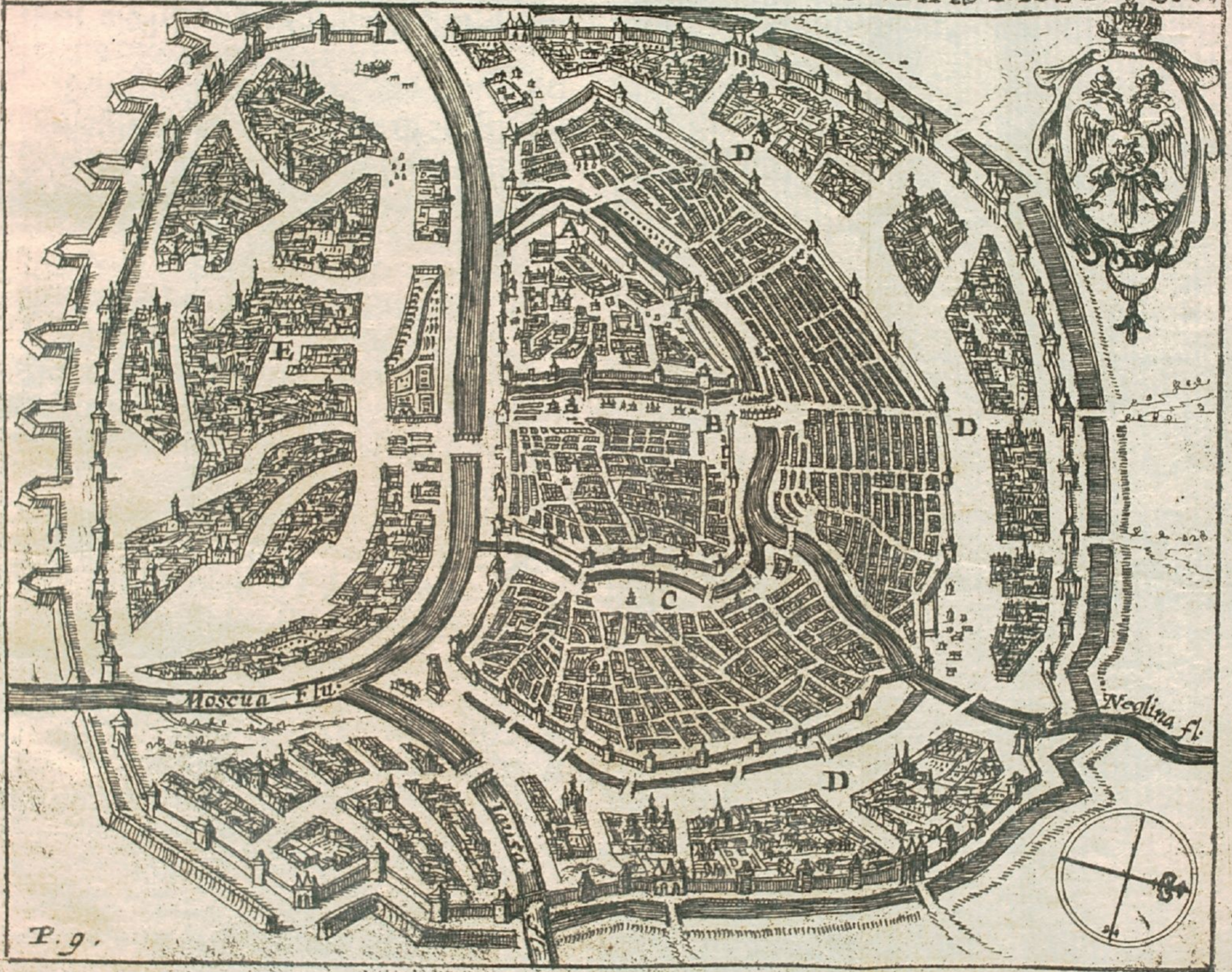
CELEBRITAS MOSCVA.



P. 9.



CELEBERRIMA INGENS ET IMPERIALIS CIVITAS MOSC UA.



P. 9.

nicht
glück
Z
Kess
Mof
fekte
als e
Wes
Stä
durc
Pole
len S
nicht
Sta
nach
Sns
gethe
Mit
Sta
woda
Ma
nenm
Auf
Reg
mit d
mit s
mehr
wird

nicht ausgelöschet werden / und solch Unglück verursachen.

Die Hauptstadt des Landes und die Residenz des Groß Fürsten ist die Stadt Moscov / die aber eher ein zusammen gesetztes Werck vieler Flecken und Dörffer / als eine Haupt- Stadt zu seyn scheint. Weiland begrieff sie bey 40000. Feuer- Städte: aniko aber / nach unterschiedlichē durch die Tartern erlittenen Ruin / uñ der Polen Plünderung / wie auch wegē der vielen Feuerbrünste / erreicht sie diese Zahl nicht mehr. Die beyden Schlöffer dieser Stadt sind von Welschen Baumeistern / nach dem Schloß zu Meiland erbauet. Insgemein wird diese Stadt in vier Theil getheilet / nemlich in Kitay- Gorod / oder Mittelstadt; Saar- Gorod oder Keyser- Stadt / Skorodom / und Strelitza Lodwoda. Der erste Theil ist mit einer steinern Mauer umgeben; die sie die rothe Mauer nennen: an der Sudseite laufft der Fluß Muska vorbey / und an der Nordseite Neglina / welcher sich hinter dem Schloß mit der Muska vereinigt. Das Schloß mit seinen Ballästen und Capellen / nimmt mehr als die Helffte dieses Theils ein / und wird Crimgorod geheissen: ist ohn die

U s

King

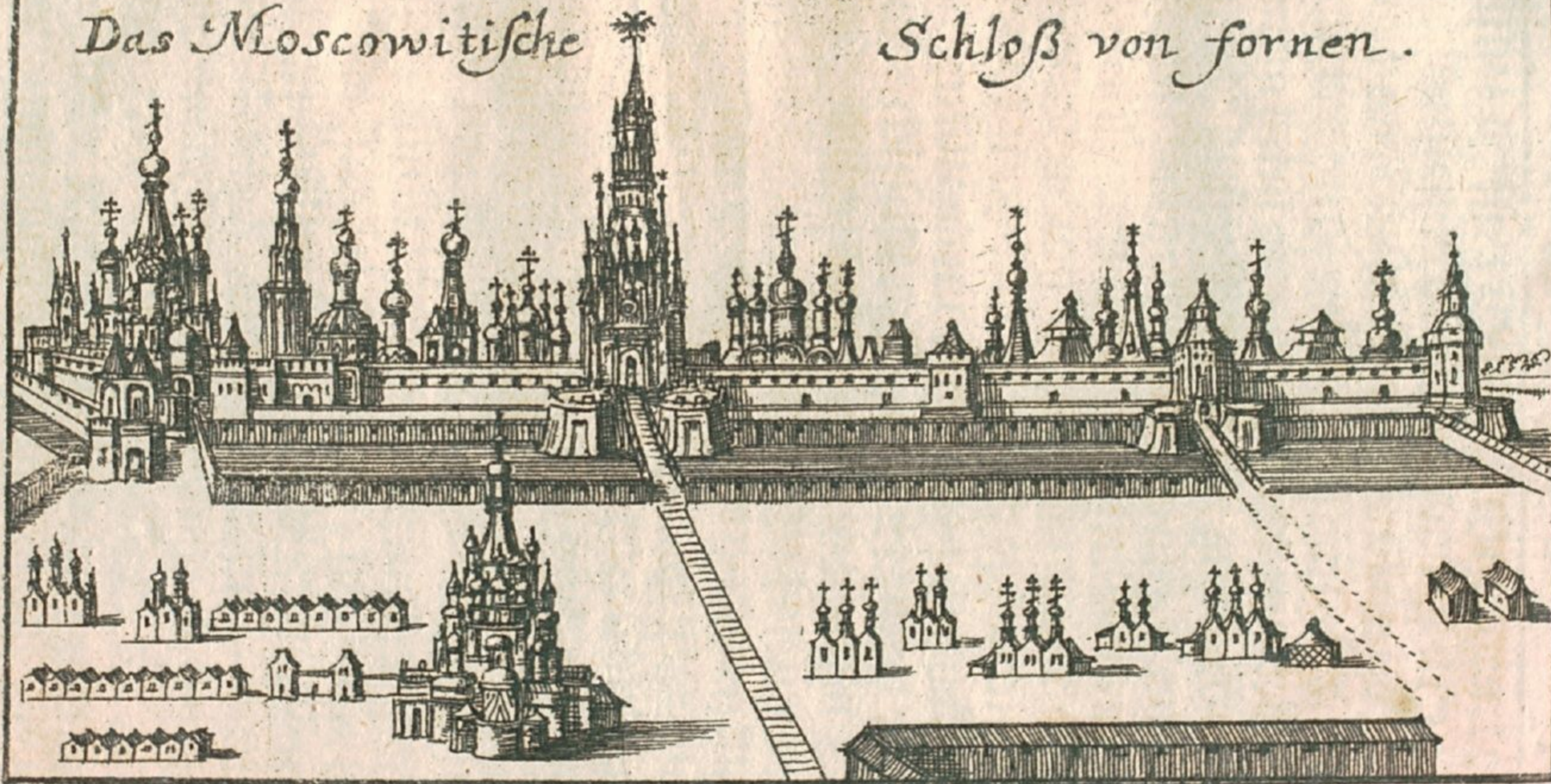


P. 10.

Ringmauer mit etlichen Wercken und
 halben Monden verstärket / auch mit vie-
 len Metallenen Stücken und dem besten
 Kriegs-Volck versehen. In der Mitte
 stehet eine schöne Kirche / in welcher die
 silberne Cron hängt / so durch die
 Herrn Staten seiner Maj. zur Bereh-
 rung geschickt worden. Ohn diese ist da-
 selbst noch eine sehr grosse Kirche / zu S.
 Michael / darinnen die verstorbenen Gross-
 Fürsten / ihre Gemahlinnen und Kinder
 begraben werden. Nach dieser sind die
 Kirchen Troitsis; Maria; und S. Ni-
 colaus / so die grösten: und kan man deren
 in Kitay-Borod 56. zehlen. Innerhalb
 der Mauer des Schlosses sind zwey schöne
 Klöster / eines für die Jünglinge / und
 das andere für die Jungfrauen: in dem
 ersten erziehet man der Bojaren und gros-
 ser Herrn Kinder / welche wenn sie das
 16. Jahr erreicht / wieder heraus gehen
 mögen: So aber den jungen Mägdlein
 nicht zugelassen wird. In der Mitte des
 Schlosses stehet ein sehr hoher Thurn
 Juan Welike das ist der gross Johannes
 geheisse / mit verguldetem Kupffer gedeckt;
 von diesen hat sich zur Zeit des Kaisers
 Boris Gudenow ein vornehmer Bojar
 auf

Das Moscovitische

Schloß von fornen.



P. 10.

aufde
nes
gen d
bewe
Dieser
an se
häng
schwe
Cent
Sch
sen se
hende
den ;
grosse
Gesam
gend
der v
daru
treffl
stehet
baut
pels z
der g
von a
alle il
sem
nehm
dere

auf des Keyfers Befehl in Gegenwart eines Persianischen Gesandten / seinen gegen dem Käyser tragenden Gehorsam zu beweisen herab gestürzt. Nicht weit von diesem stehet ein ander Thurn/in welchem an sehr dicken Balcken die grosse Glocke hängt/ welche mehr als 39400. Centner schwer ist/ und deren Klöppel allein 100. Centner wiegt / und ist die Glocke 23. Schuh weit/ und 2. Schuh dick und müssen 50. Männer / auf beyden Seiten stehende / dieselbe zu Leuten gebraucht werden ; welches aber selten und allein auf grossen Festtügen und bey Einholung der Gesandten geschiehet. In derselben Gegend stehen etliche andere schöne Palläste/ der vornehmsten Bojarn / oder Edelleute darunter des Patriarchen seiner der fürtrefflichste. Ausserhalb Kitangorod stehet eine sehr köstliche und künstliche erbaute Kirche / nach der Manier des Tempels zu Jerusalem gebauet ; bey dieser ist der grosse Marckt mit vielen Kauff-Läden von allerley Kauffmannschafften / welche alle ihre besondere Keyhen haben. In diesem Theil der Stadt wohnen die vornehmsten Kauffleute / Fürsten / und andere ansehnliche Personen / anjeko wegen

Des Brandes mehrentheils in steinern
Häusern. Das andere Theil der Stadt
umringet das erste in Gestalt eines halben
Mondes / und hat einen Wall die weisse
Maur genannt. Mitten hierdurch laufft
der Fluß Neglina ; und hat allhier der
Groß-Fürst ein sehr grosses Gieß-Haus
wie auch seine Pferd-Ställe ; auch sind
allhier grosse Vieh-Märkte und Fleischa
Bäncke / darinnen man auch Pferdes
Fleisch verkaufft. Das dritte Theil be-
greiffet das andere gegen Osten / Westen /
und Norden / und ist allhier der Häuser
Markt / da ein jeder nach dem Brande
sich ein fertiges Haus wieder kauffen kan.
Das vierdte und letzte Theil ist die Woh-
nung vor die Soldaten / und strecket sich
südlich über den Fluß Muska ; dieses ist
nicht allein mit hölzernen / sondern auch
mit erdenen Bollwercken versehen.

Wolodimir war vor Zeiten der Groß-
Fürsten Residenz und ligt in der frucht-
barsten Gegend im gantzen Lande / hat
auch ein feines Schloß. Die Statt hat
grosse Bequemlichkeit zur Handelschafft /
wegen der Flüsse.

Nisen : Novogorod oder Klein Narvi-
gard /

NISEN NOUGOROD.

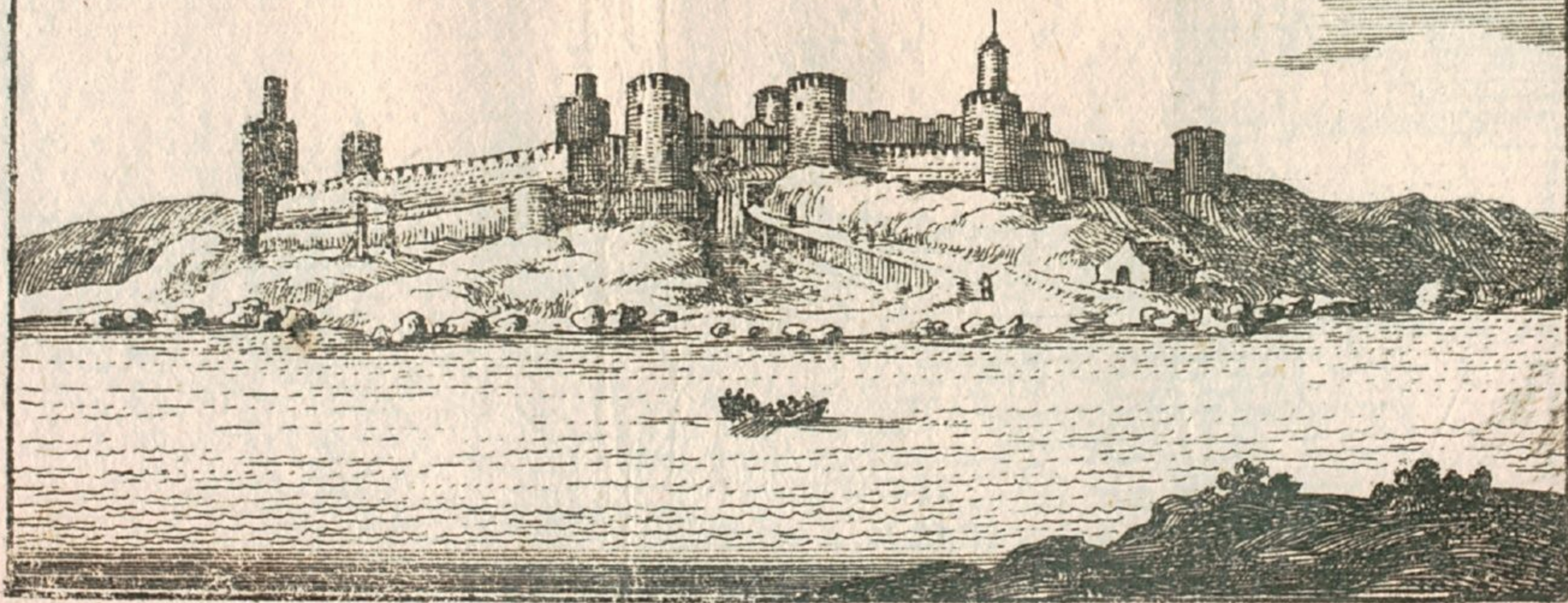


Des
 Hau
 umri
 Mo
 Ma
 der
 Gro
 wie
 allhie
 Bän
 Flei
 greif
 und
 Ma
 sich e
 Das
 nung
 südli
 nicht
 mit e

Für
 barst
 auch
 groß
 wege
 N

Russische Narwa sine Ivane - orod.

Ruffche Narva sive Ivane-gorod.



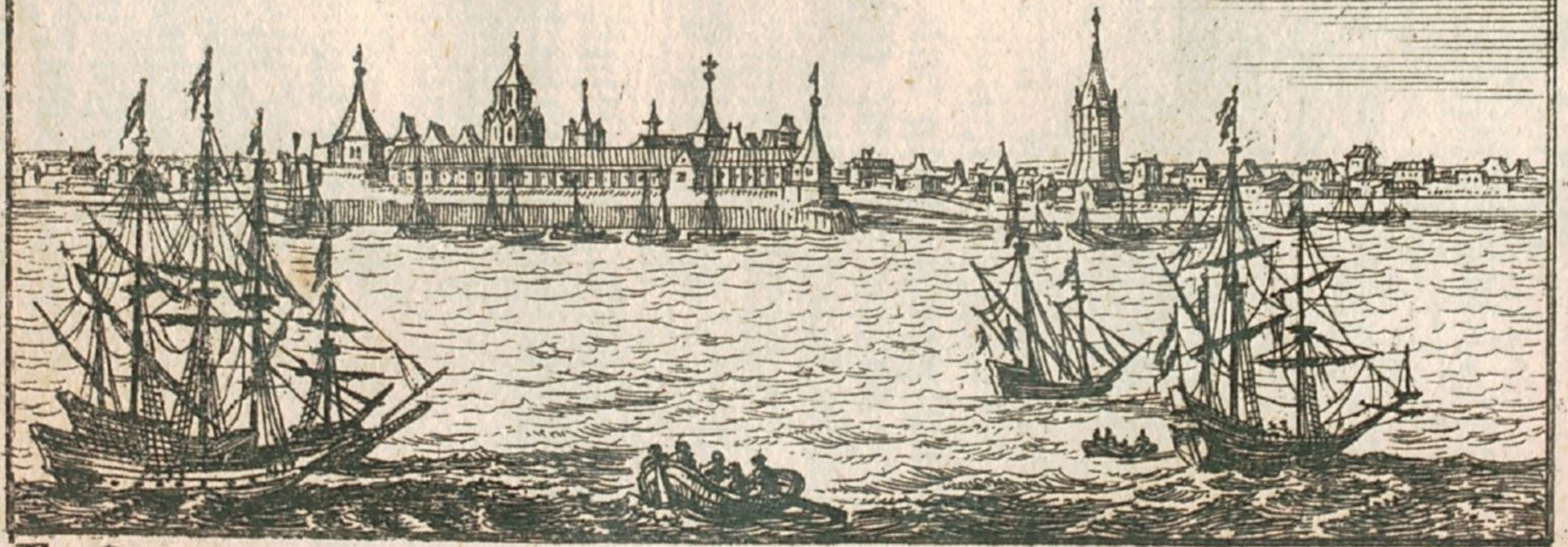
P. 13.

Des
 Hau
 umr
 Mo
 Ma
 der
 Gro
 wie
 allhi
 Bär
 Flei
 greif
 und
 Ma
 sich e
 Das
 nung
 fudli
 nicht
 mit e

2
 Für
 bars
 auch
 groß
 weg
 N

ARCHANGELI sive Archangelska-oroche

ARCHANGEL *sive* Archangelscka-goroda.



P. 13.

Des
 Hau
 umr
 Mo
 Ma
 der
 Gro
 wie
 allhi
 Bär
 Flei
 greif
 und
 Ma
 sich e
 Das
 nung
 südli
 nicht
 mit e

2
 Für
 barf
 auch
 groß
 weg
 2

gard/ ist die äußerste Stadt des Landes gegen Aufgang.

Pleskaw ist eine Schutzwehr wider Pohlen und Schweden/ und ist weil sie an der Gränz ziemlich fest.

Groß: Naugarten war ehedessen eine der größten und besten Städte im Lande/ allwo die Hansee-Städte ihre Niederlag hatten; allein im Jahr 1575. ward sie durch den Groß: Fürsten Juan Basilo: witz erobert / und ganz ausgeplündert/ doch hat sie sich ziemlich wieder erholet und treibet noch grossen Handel / und sollen die 3. vornehmsten Würtzs: Häuser daselbst jährlich über 6000. Thaler Nutzung tragen.

Archangel sonsten St. Michael Arch: angel genannt ist eine berühmte Stadt/ und die Niederlage aller Wahren so zu See in Moscau kommen/ und wieder abgeführt werden. Der Zoll allhier trägt jährlich mehr als sechs mahl 100000. Reichsthaler / sie ligt an der weissen See/ am Ausfluß des Duina-Stroms hat ein ziemliches Schloß / und einen guten Haafen/ in welchem die Englische/ Holländische und anderer Nationen Schiffe pflegen anzulanden. Vormals giengen die Schiffe

fe durch den Sund bis nach Narve in Liffland / von dar die Wahren über Land ferner verführet wurden; nach dem aber so vielerley schwere Zölle auffkommen / hat man den Weg über Archangel erwählt.

S. Nicolaus / so auch am Ausfluß des Dwina-Flusses / nicht weit von Archangel liget / treibet auch noch was Handlung; und hat der Groß-Fürst nur diese beyde Städte an dem Meer.

Kolmogorod ist berühmt wegen ihrer Meß die sie im Winter hält / und beginnet allhier der Dwina-Strom Schiffreich zu werden.

Oustioug ligt mitten im Lande / allwo zween Flüsse zusammen kommen / und treibet Landwerts ziemlichen Handel.

Kola ist ein kleines Städtlein in Lapland auch noch unter Moscau gehörig.

Kildunn ist eine Insel mit einem Hafen / dicht am Lande gelegen / und gehöret auch noch hieher.

Petjora ligt nicht weit von dem Meer an einem 6. Faden tieffen Fluß.

Tweer ist die Hauptstadt eines Fürstenthums gleiches Namens und ziemlich groß; und wird durch den Fluß Wolga von

von ihrem Schloß abgefondert; ist aber nur mit hölzernen Wällen und Häusern versehen; doch gleichwol eines Bischoffs Residenz-Stadt.

Jaroslaw ist die Hauptstadt eines Fürstenthums ebē dieses Namens/u. ligt samt ihrem Schloß an der Wolga. Kosdaro ist eine Erzbischoffliche Stadt / so vor diesem auch ein Fürstenthum gewesen; ligt samt ihrem Schloß an einem See / aus welchem der Fluß Kotoroa herfür gehet / und ligt 12. Meilen von Jaroslaw.

Kesau ist die Haupt-Stadt eines also auch genannten Fürstenthums / nahe an der kleinen Tartaren / woher dieses Fürstenthum auch von den Tartarischen Einfällen sehr geplaget wird. Und obwol der Groß-Fürst Fedor Iwanowiz / allhier die Wälder verhauen / und wo das Land offen / grosse lange Wälle rings herum auführen lassen / so will es doch nicht viel helfen. Die Stadt ist vor diesem wegen Handelschafft sehr berühmt gewesen; als aber die Tartarn im Jahr 1568. diese Gegend ganz verheeret / ist diese Stadt auch zu Grunde gangen. Doch hat die Fruchtbarkeit des Landes bald neue Einwohner herzu gelockt / welche auf des Groß-Fürsten

sten Befehl / nicht allein das Land wieder angebauet / sondern auch die Stadt wieder aufgerichtet ; jedoch nicht / wo sie vor gestanden / sondern acht Meilen weiter hinauf an dem Fluß Deca / an einem bequemen Ort / dahin sie die Bau-Materialien von der alten Stadt geführet ; und weil die meisten dieser neuen Einwohner aus Preßlaw gebürtig waren / ist solche Stadt Preßla-Kesanski genant worden Kesan aber ist anders nichts / als ein offener Marek ; doch wie vor der Sitz eines Erz-Bischoffes.

Colonna ist auch eine Stadt in dieser Provinz von ziemlichem Ansehen / und mit steinern Mauern umfungen ; sie ligt an der Deca / und ist gleichfalls der Sitz eines Bischoffs.

Toul ist gleichfalls in dieser Landschaft / und hat ein steinernes Castell ; hat vor diesem einen eignen Fürsten gehabt.

Biela ist eine Stadt in dem Fürstenthum Bielsky an der Dpscha gelegen / hat vor diesem einen eignen Fürsten gehabt so unter der Littauer Schutz gewesen ; derselbe aber ist zur Zeiten des Groß-Fürsten Johannis zu den Moscovitern gefallen.

Susdal ist das Hauvt eines auch so genant

nannten Fürstenthums / so vor diesem zu dem Wolodimirischen Fürstenthum gehörig gewesen / und ligt in einer fruchtbarren Gegend zwischen Kosdau und Woladimer. Es wohnt ein Bischoff allhier / und ist daselbst auch ein gar vornehmer Nonnen-Closter / darinnen mehrentheils die Gemahlinnen der Groß-Fürsten / wenn solche mit ihnen nicht wol leben können / verstorben zu werden pflegen.

Corfira ist auch der Haupt-Ort einer also genannten Provinz an der Oeca acht Meilen über Columna gelegen : Zu welcher auch das Städtlein Czirpach gehöret / allwo Eisen Erz gegraben wird.

Waratin ist eben ein solcher Haupt-Ort / so samt dem Schloß drey Meilen über Caluga an der Oeca ligt / und um das Jahr 1521 dem Johanni Martinski von dem Groß-Fürsten genommen worden.

Bielosero ist auch die Hauptstadt in einem mit gleichem Namen benannten Fürstenthum / an einem See gleiches Namens gelegen / so 12. Meilen lang und so viel breit ist : die Stadt ist mit Morast also umgebē / daß sie fast vor unüberwindlich gehalten wird : Daher auch vor diesem die Groß-Fürsten ihre Schätze allda in
Berz

Verwahrung gehabt: und ist der Ort wegen wolgeschmackter Fische und einiger Handelschafft nicht unberühmt.

Wologda ist ein Fürstenthum und Stadt an einem Fluß gleiches Namens gelegen in welcher der Bischoff über Permia wohnt. Sie soll ein ziemlich festes Schloß haben / welches gleichfalls vor diesem den Groß-Fürsten zur Verwahrung ihrer Schätze gedienet.

Dwina ist eine Haupt-Stadt in dem auch so genannten Fürstenthum so an dem weissen Meer gegen Lapland über an dem Fluß dieses Namens ligt: und zwar an einem ziemlich unfruchtbaren Orte / und gehören in dieses Fürstenthum die Städte Archangel und S. Nicolaus.

Permia ist die Hauptstadt der auch also genannten Nördlichen Provinz / die sich von dem Fluß Dwina bis an die große Tartarey und die Horde Tumen erstreckt. Sie ligt an dem Fluß Bischora / der sich 10. Meilen unterhalb der Stadt in den Fluß Kama ergießt. Diese Völcker sollen eine eigne Sprache haben und um das Jahr 1300. zum Christlichen Glauben gebracht seyn.

Condinia oder Condera; Udoria / und
Jugos

Sugoria so ganze Provinzien liegen noch
Nördlicher / und sollen aus der letzten die
Hunnen herkommen seyn / auch die Völ-
cker selbiges Landes annoch Hungarisch
reden.

Wiatka ist eine Provinz so etwas Süd-
licher ligt / von einem auch so genannten
Fluß benahmet / an dem die Städte Chli-
nowa / Orla / und Slowoda liegen.

Siberia ist eine Provinz an den äus-
sersten Enden der Moscau gelegen / so an
den Fluß Obj gränket. Die Hauptstadt
daselbst heist Tobol / und pflegen die Groß-
Fürsten ihre Staats- Gefangene daher
ins Elend zu verschicken : wiewol sie sich
oftmals hier besser und bey reichlicher
Handlung befinden sollen als in der Mos-
cau. Von den Sitten dieser Moscowi-
ter wollen wir um der Kürze willen allhier
nur dieses melden / was der Königlische
Frankösische Geographus P. du Val das-
von schreibet. Es gestatten die Moscowi-
ter andern Nationen nicht gerne / daß sie
ins Land kommen / weniger daß sie dassel-
be durchreisen : sie selbst auch bekümmern
sich nicht andre Sprachen zu erkundigen :
lassen auch ihre Kinder auffer dem Lesen
und Schreiben / in andern Wissenschaften

ten nicht unterrichten / weil ihnen dieses
genug ist zum Doctor werden. Ihrer
Väter Namen gebrauchen sie zu ihrer
Zunahmen. Ihre Schrifften sind auf
Kollen Pappiers davon eine 25. in 30.
Ellenlang ist; die sie nachmals zusammen
rollen.

Der erste Monats Tag Septembris
ist bey ihnen der erste Tag im Jahr. Ihre
Kleidung ist lang; und gürten sie sich
unter dem Leib. Ihre Mahlzeiten und
Collationen bestehen aus Lebfuchen /
Brantewein und Meth. Die Bauern
haben einen artigen Kund sich der Ein-
quartirung der durchziehenden Soldaten
zu bestreyen / indem sie ihre Zinnen plöz-
lich dergestalt wissen zu erzürnen / daß nie-
mand sicher vor ihnen im Dorffe bleiben
kan. Das Amt eines Scharfrichters
wird bey ihnen nicht vor unehrlich gehalten
sondern vielmehr durch Geld erkauft.
Unter den Kauffmanschaften / so aus dem
Lande verführet werden / ist das Getreid /
so um die Gegend Kesan und Wolodis-
mir; das bereitete Leder von Jaroslau /
das Wachs und Honig von Pleskow / das
Unschlicht von Wologda / das Del von
der Wolga; der Lein / Flachs und Hanf
von

von groß Naugart; das Wech von der
 Dwina / das Salz von Astracan / und
 das köstliche Fellwerck von Marter und
 Zobeln und dergleichen aus Siberien / vor
 andern berühmt. Es gebrauchen die
 Jäger bey Fällung gedachter Thiere dies
 sen Griff / daß sie allzeit dem Thier nach der
 Nasen zielen / damit der Balg unverletzt
 bleibe. An denen Gränzen gegen die
 Crimische Tartaren ist das Land öd und
 wüste / wegen deroselben öfftern Streiffen
 und Wegnehmung der Leute / die sie mit
 sich nach Crim führen / und von dar auf
 Constantinopel den Türcken verhandeln:
 sonderlich die schöne Weibsbilder / zu wel-
 chen sich jederzeit gnugsame Abkäufer an-
 geben. Ja es haben es die Tartarn im
 vorigen Seculo dahin gebracht gehabt /
 daß der Groß-Fürst unter andern Schul-
 digkeiten / neben dem auferlegten Tribut /
 auch darzu sich verbindlich machen müs-
 sen / daß er in Gegenwart des Tartari-
 schen Gesandten absteigen / zu Fuß und
 baarhaupt vor ihm stehen / ihm eine
 Schale voll Milch reichen / und so aus
 derselben etwas auf des Pferdes Hals ab-
 getropfft / dasselbe auflecken müssen. An-
 gehend der Moscoviter Religion / so sind
 sie

sie Schismatici: doch kommen sie fast mit
 den Griechen überein: und sind alle Bil-
 der ihrer Heiligen/darunter S. Nicolaus
 des Landes Patron / nur flach gemahlet.
 Wenig Fevertage halten sie ausser dem
 Fest der Verkündigung Mariae. Bey
 ihrer Communion gebrauchen sie gewä-
 ferten Wein; und ihren Glocken binden/
 sie die Strick an die Schwengel. Drey
 Erk- und sieben oder acht Bistümer hat
 es im Lande / die alle unter dem Patriar-
 chen stehn. Die Erk-Bistümer sind /
 Moscau / Kostau und groß Naugarten.
 Olearius berichtet / daß unter dem Pa-
 triarchen 4. Metropolitzen / zu Naugart/
 Kostau/ Casan / und im Schloß zu Mos-
 scau / und 7. Erk-Bistum zu Wologda/
 Kesan / Susdall / Twere/ Trowaloczka/
 Astracan / und Pleskau / samt einem ein-
 zigen Bistum zu Columna seyn. Dis-
 einige wird an den Moscovitern gerüh-
 met/ daß sie männiglich in seiner Religion
 unbeeinträchtigt lassen / und niemand
 zwingen. Die Römisch Catholischen
 aber hassen sie vor andern / wegen der
 Pohlen/ im Jahr 1611. bey Eroberung
 der Stadt Moscau verübten Excessen.

Das



Das IV. Capitel.

Unter dem Gebiete des Großfürstentums
stehet auch die in seinem Titul also ge-
nandte Nord-Seite / darunter verstant
den werden die Samojeden / u. die jenigen
von den Finnen und Lappen / so nebst an-
dern auch dem Groß-Fürsten Tribut ge-
ben : desgleichen die Lucomorier und
Lingusen. Die Samojeden werden von
den Moscowitern also genandt / weil sie
vor diesem einander mögen selbst gefressen
haben / und sind dieselbige mit unter die al-
ten Scythen gehörig : sie sind insgemein
kurze Leute / nicht über 4. Schuh hoch /
haben einen grossen Kopff / ein breites An-
gesicht / kleine Augen / und kurze aber dicke
Schenckel. Sie wohnen in kleinen nie-
drigen halb in die Erde gebauten runden
Hütten / so oben spitzig zulauffen / und in
der mitten ein Loch / gleich als einen Schlot
haben / durch welches sie zur Winters-
Zeit aus und einsteigen / weil der Schnee
bey ihnen so tieff / daß ihre Hütten davon
gantz bedeckt / und die Thüren weiter nicht
brauchbar sind / als daß man dadurch in
die Gänge gelangen kan / die sie unter dem
Schnee von einer Hütten zur andern ma-
chen

chen. Es währet aber der Winter bey
 ihnen ein ganz halbes Jahr / um welche
 Zeit sie eitel Nacht / und gar keine Sonne
 haben / dahingegen nach dem Solstitio
 fast ein ganz halbes Jahr bey ihnen nichts
 als Tag ist. Ihre Kleidung besteht aus
 den Fellen der Kennthiere / aus welchen
 sie sich Hosen / Röcke und Stieffeln ma-
 chen / und kehren sie des Winters die
 Haare ein / und des Sommers aus-
 wärts: anstatt der Zierrath / pflegen sie
 an ihren Kleidern untenher Schwänke
 mit langen Haaren herum zu bremen.
 Ihre Hembder die sie unter den Röcken
 am blossen Leibe doch über den Hosen an-
 haben / sind von gleichem Zeuge / aber nur
 von den jüngsten Kennthieren und zärte-
 sten Fellen; wiewol etliche dieselben auch
 von den Därmen der Fische machen. Von
 gleicher Art sind auch ihre Hauben / so mit
 langen Ohrlappen unter dem Kinn zus-
 sammen gebunden werden können. Etli-
 che unter ihnen aber tragen Mützen von
 allerhand Stücklein gefärbten Tuchs / so
 sie von den Neussen einhandeln. Anstatt
 der Nadeln aber gebrauchen sie Fische-
 Gräten / und anstatt des Zwirns Seh-
 nen der Thiere. Ihre Schnuptücher
 ma

machen sie aus grünem Holz / welches sie
 so dünne schaben / daß es ganz lind anzuh-
 rühren ist; davon nehmen sie hernach eine
 Hand voll / und wischen die Nase damit.
 Im Winter gebrauchen sie sich grosser
 reiter Schlitt-Schuh / so wol 3. Ellen
 lang / die sie aus Holz oder Rinden schmie-
 gen / und Karten nennen: mit denen
 können sie auf dem Schnee gar hurtig fort-
 gleiten. Ihre Nahrung ist anders nichts /
 als an statt Brot / gedörzte Fische / und
 Fleisch von Kennthieren. An statt der
 Butter brauchen sie Fisch-Tran / von
 Wallfischen. Ihr Reichthum besteht in
 der Anzahl ihrer Kennthiere / die sie Heera-
 den weiß (wie wir das Kind-Vieh hal-
 ten;) und ist der unter ihnen der Vor-
 nehme / der solcher Thiere am meisten
 hat. Es sieht aber dieses Thier aus fast
 wie ein Hirsch / nur daß es etwas breitere
 Fuß hat. Dieses spannen sie vor ihre
 Schlitten / und können damit überaus
 geschwinde fortrennen; so gebrauchen sie
 sich auch ihrer Milch und Fleischs / wie
 wir es mit dem Kind-Vieh halten. Im
 Sommer thun sie nichts als jagen und
 fischen / worzu sie Bogen und Wurffpfeile
 brauchen / und sind so hurtig im Bogens-
 schieß

B

schieß

schießen / daß es ihnen nicht leichtlich je-
 mand wird nachthun können. Im Win-
 ter faulenzten sie / und verzehren das was
 sie im Sommer gesammlet. Ihre Sita-
 ten sind zwar rauh und wild / aber doch
 auch nicht lasterhaftig. Sie haben eine
 absonderliche Sprache / doch verstehen ih-
 rer viel auch Moscovitisch. Ihre Hand-
 lung ist mit Fellen von Rennthieren / weiß-
 sen Berenhäuten / Fuchsbälgen / und an-
 dern solchen Pelzwercken / vor welche sie
 bey den Moscovitern Eisen und ander
 dergleichen Zeug eintauschen; Gold und
 Silber aber haben und achten sie nicht.
 Der Tribut dem sie den Groß-Fürsten ges-
 ben / besteht auch in solchen Wahren ih-
 res Lands / wiewol derselbe mehr dem
 Namen nach als in der That ihr Herz ist.
 Ihr Vaterland lieben sie dergestalt / daß
 sie solches allen andern Ländern vorziehen /
 und sich rühmen / daß wann der Groß-
 Fürst ihre gute Lage u. Herzlichkeit wüßte /
 er selbst begehren würde bey ihnen zu leben.
 Ihre Religion ist vor diesem ganz Henda-
 nisch gewesen / und haben sie Sonn und
 Mond / auch theils übelgeschnitze Götzen-
 Bilder angebetet; wie einige unter ih-
 nen auch noch thun; im Anfang dieses

See

Seculi aber seynd die meisten von ihnen durch die Groß-Fürsten / wiewol ohne Zwang / zum Neuffischen Glauben bekehret worden. Die Inwohner / die in der Landschaft Lucomorie gegen den Dby Fluß gelegen / wohnen unter Zelten / in den sie jährlich 6. Monat / nemlich / so lang verbleiben müssen / biß der Schnee zerschmolzen. Die Tinguusen formiren ihre Sprach mehr im Halse / als mit der Zungen.

Das V. Capitel.

Nördlich gehöret unter den Groß-Fürsten auch ein Theil von Tartarischen Königreichen und Provinzien; denn alles was über dem Fluß Sura liegt / welcher unter Nisen-Novogorod in die Wolga fället / ist nicht mehr zu Moscau / sondern zuder Tartaren zu rechnen.

Hierunter nun gehören erstlich die Czeremissischen Tartarn: diese wohnen sowohl jen- als disseits der Wolga: die jenseits oder auf der linken Hand / werden Lugoroi / das ist Uuländer genandt; die aber disseits oder rechter Hand des Flusses sitzen / heißen Nagorni / das ist Bergleut / wiewol diß Land eigentlich zu nennen /

Keine Berge / sondern nur geringe Höhen
und Hügel hat. Sie leben in guter Ver-
ständnis mit einander / und pflegen die
Magorni oder Bergleute die Nothdurfft
von Heu vor ihr Vieh / von den Lugowi
oder Uuländern abzuholen. Ihre Land-
Sprach ist ganz absonderlich / und hat
weder mit der gemeinen Tartarischen/
noch Keussischen etwas gemein. Ihre
Religion ist theils Heydnisch / theils Ma-
hometanisch / und wohnen sie nach Tarta-
rischer Art in blossen Hütten. Diese sind
die ältesten von den Tartarn / so den
Groß-Fürsten vor ihren Herrn erkennen.

Zum andern gehört hieher das Kö-
nigreich Casan / welches zwar lange Zeit
seine eigene Chanen oder Könige gehabt/
die zuletzt den Groß-Fürsten vor ihren
Ober-Herrn erkannt: um das Jahr
1508. aber haben diese Tartarn sich wie-
der suchen frey zu machen / und ist deswe-
gen ein grosser Krieg entstanden: bis end-
lich im Jahr 1552. die Moscowiter die
Stadt Casan mit Sturm eingenommen;
von welcher Zeit an dieses Königreich un-
ter der Moscowiter Gewalt geblieben.
Es erstreckt sich aber dieses grosse Land so
jenseit der Wolga liegt bis an Siberien/
und

ASTRACHAN.



Fe
un
sto
M
vo
od
G
w
no
M
ho
rit
di
G

ni
fe
di
I
di
si
G
s
te
G
i

un
de
au
tu
G
ha
fle
sar
a
vie
Eh
das
G
stei
wo
sah

reic
gen
Für
der
ibra
Ast
übr
an d
Es
Arn
dem
ten



und an die Magaische Tartaren/und werden im Lande sonst keine Städte gedultet/ ausser das an der Wolga die Stadt Texus liegt/ wie auch Samara. Die Hauptstadt Casan aber liegt bey die andertshalb Meilen von der Wolga / an einem kleinen Hügel / und fleust der Bach Casancka um dieselbe: sie ist zimlich groß und viereckicht gebauet / doch an Wällen/ Thürnen und Häusern von lauter Holz/ das Schloß aber / worein bey Lebensstraff kein Tartar kommen darff/ ist mit steinern Mauren und gutem Geschütz wol versehen / und hat Neussische Besatzung.

Drittens gehört hieher das Königreich Astracan / so auch sonst Magaja genannt wird. Dieses hat der Großfürst Juan Basilowik nach Eroberung der Stadt Casan auch unter sich gebracht / indem er Anno 1554. die Stadt Astracan mit Sturm eingenommen / die übrigen Land-Städte zerstöret/ und die so an der Wolga liegen mit Tartarn besetzt. Es liegt aber Astracan disseits an einem Arm der Wolga / wenig Tagreisen von dem Caspischen Meer/ und ist von gedachten Juan Basilowik mit einer dicken stei-

nern Mauer bevestiget / von dem Michael Federowiz aber mit einer neuen Stadt vor die Ströiken oder Soldaten erweitert worden. Das Land disseit der Wolga ist zimlich unfruchtbar / und hat eine grosse Heyde gegen die siebenzig Meilen lang und breit / darinn etliche Salkgruben / in denen das Salkz wie Crystallen oben auf den Pfützen schwimmt; dasselbe hat einen Geruch wie Vioeten / und wird durch ganz Moscau verführet.

Auf der andern Seite zwischen der Wolga und Jaic ist es desto fruchtbarer / an Wenden / Weinwachs und Gärten / so wird auch allhier wegen der Wolga und des Caspischen Meers starcke Handlung geführet / davon der Groß-Fürst / ober wol sonst keinen oder gar schlechten Tribut bekommt / einen zimlichen Nutzen zihet / inmassen auch die Stadt Astracan der Handlung halber von allerhand Nationen als Tartarn / Reussen / Persen / Indianern / Armeniern / 2c. bewohnet wird.

Zum vierdten gehören hieher die Bulgarischen Tartarn / so von den Calmukern herkommen / und mit den Nagaischern stets in Feindschaft stehen. Sie sind aber

TERKI.



P. 31.

ab
son

au
fo u
Ca
Den
B
lich
Te
G
ge

Lei
Fle
he
ah
ga
Fi
fe
al
vo
Fr
ge
w
in
De
La



aber / weil sie keine Städte haben / nicht
sonderlich bekant.

Fünfftens sind dem Groß Fürsten
auch unterthan die Syrasischen Tartarn /
so unterhalb Astracae zwischen dem Berg
Caucaso / der Astracaeischen Wüsten /
dem Caspischen Meer / und dem Fluß
Bustris wohnen : sie geben einen leident-
lichen Tribut / und heist ihre Haupt Stadt
Terki / so die letzte in dem Moscovitischen
Gebiet / und mit feinen Mauern bevesti-
get ist.

Diese Tartarn sind mehrentheils von
Leib untersetzt / haben breite Angesichter /
kleine Augen / schwarzgelbe Farbe / und se-
hen die Männer schier alten Weibern
ähnlich ; am heftlichsten aber sind die Bul-
garischen / denen die Augen wol 5. oder 6.
Finger breit von einander stehen ; die Nas-
se so platt ist / daß man davon fast nichts
als die Naselöcher sieht ; das Maul schier
von einem Ohr zum andern reicht / ihrer
krummen wunderlichen Füße zu geschweiz-
gen. Doch sind die Weiber insgemein et-
was besser gebildet. Sie wohnē nicht leicht
in Städten noch in grossen Dörffern son-
dern schlagen ihre Hütten einschichtig im
Lande auf / dieselben sind rund / gemeinig-

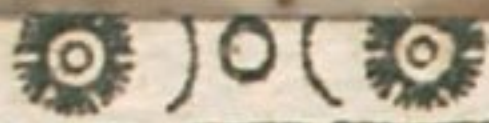
lich 10. Schuh breit / von Schilff geflochten; das Dach ist mit Filz bedeckt / in dessen Mitte ein Rauchloch / daran sie gleichfalls ein Stücke Filz aufstecken / so man nach dem Winde drehen kan. Ist es kalt / so wird die Hütte oben / wann der Rauch hinaus / mit Filz oder Schilff also vermacht / daß man eine gute Weile die Hitze darinn behalten kan. Des Sommers haben sie keinen gewissen Ort / sondern suchen oft frische Weide vor ihr Vieh; setzen alsdann ihre Hütten auf hohe Karren die man stets neben denselben stehen findet / wandern mit Weib / Kindern und Hausgeräth / so man auf die Kuh / Ochsen / Pferde und Camele wirfft / weiter an ein ander Ort. Im Winter aber machen sie unterschiedliche Horden oder Kotten / damit einer dem andern bezuspringen könne / was aber Murken und Fürsten seyn / wohnen mehrentheils in Städten / und haben nach Lands Gebrauch zimlich aufgeputzte Häuser. Die Ezeremischen u. Casanen gehen in langen leynen Röcken darunter sie Hosen tragen / und lassen sich die Köpffe ganz kahl abscheeren / ausser daß die ledigen unverheurateten Bursch auf dem Wirbel ein langer

ger

gen Schopff wachsen lassen / den sie ent-
 weder in Knoten einbinden / oder in einen
 Zopff einflechten. Die Weibs-Perso-
 nen gehen gleichfalls mit langen leinen
 Röcken / und hüllen den Kopff in grobe
 weise leinene Tücher. Die Bräute aber
 tragen fornien auf den Köpffen ein Zie-
 rath fast als ein Horn / bey einer Ellen
 lang in die Höh gefehret; in dessen Spi-
 ke in einer bunten Quasten eine Glocke
 hangt. Die Magayer und Astracaner/
 wie auch die Bulgarer tragen lange Rö-
 cke / theils von grauen Tuch / theils Pelze
 von Schaaf-Fellen / an denen das Rau-
 che heraus gefehrt / wie auch dergleichen
 Mützen / und etwas Haare auf dem Kopf.
 Die Weiber / (so nicht gar heftlich /) tra-
 gen weisse leinene Röcke und gefaltene ro-
 the Mützen / oben spitzig zu / so fornien mit
 Neussischen Gelde behenckt sind. Die
 Erstgeborne / wie auch die so Gott oder
 den Heiligen verlobt sind / tragen in den
 Nasenlöchern Ringe mit Edelgesteinen
 oder Corallen versehen / die Knaben aber/
 die dergleichen Gelübde auf sich haben/
 trage die Ringe in den Ohren. Die Cyr-
 cassischen Tartarn gehen gleich ihren
 Nachbarn / den wilden freyen Dagesta-
 nischen

nischen Tartarn / in langen grauen und
 schwarzen Röcken von schlechtem Tuch /
 mit einem filzen Mantel / welcher starr wie
 ein Bret über der Schulter: den sie nach
 dem Wind und Regen drehen. Auf
 den Köpfen haben sie viereckichte Kap-
 pen und darunter ihre lange kohlschwarze
 Haar / lassen aber von der Stirn bis in
 den Nacken einen Strich Daumens
 breit glatt weg scheeren / nur das auf dem
 Wirbel ein Schopff stehen bleibt. An
 Füßen tragen sie wie alle Tartern / Stif-
 feln von bereitet- auch unbereitetem Leder.
 Die Weiber so insgemein weiß und lieb-
 lich / und dahero gar sehr unter des Groß-
 Türcken Frauenzimmer gezogen werden /
 lassen ihre kohlschwarze Haare in zweyen
 langen gedrehten Locken auf beyden Sei-
 ten hinunter hangen / und gehen mit un-
 verhülltem Angesicht; auf der Scheitel
 aber tragen sie doppelte schwarze Wülste /
 die sie mit zartem Cotthon oder bundge-
 würckten Tüchern einer Hand breit bele-
 gen / und unter dem Kinn zusammen bin-
 den. Die Wittfrauen aber haben hinten
 am Kopff grosse aufgeblasene Kinds-
 Blasen angebunden / so mit buntem Flor
 oder weißem Tuch umwunden. Zu Som-
 mers

mers Zeit gehen gemeine Weibs-Personen alle in blossen Hemdern / welche roth / grün / gelb oder blau gefärbt / und von oben bis auf den Nabel offen stehen: an dem Halse tragen sie Gehencf von Agt-Stein / auch andern bunten Muscheln und Steinen / so ihnen bis unter die Brust herab hangen. An Füßen tragen sie Stieffeln wie die Männer. Die Kinder gehen fast durch die ganze Tartaren wandend. Ihre Nahrung besteht in Vieh-Zucht / auch Fisch und Vogel-Fang. Des Feld-Baues bedienen sie sich nicht viel / als was sie zu ihrer täglichen Nothdurfft von Reiß u. Hirsen gebrauchen. Essen daher anders nichts / als an Brots statt Fische so an der Sonnen gedörzt; Item Kuchen aus Reiß u. Hirsen in Del oder Honig gebraten. Fleisch essen sie wie wir / und über diß auch das von Pferden u. Camelen / u. als etwas köstliches ihre grosse und fette Schaaf Schweiffe. Ihr Getrânck ist Wasser und Milch / worunter sie die Pferde-Milch vor die beste halten / welche sie in ledernen Schläuchen aufbewahren: sie machen auch ein Getrânck von Hirsen / so sie Bosa nennen / und wie wir den Brandtwein trincken. Ihr Reichthum besteht



in nichts als in Vieh / von Pferden / Camelen / Kindern / Schaafen / Geissen; Ihr Handel in Wollen / Häuten / Fellen von Wild / Vieh u. Menschen / welche sie stehlen / und auf den Persischen Gränzen verkauffen; ausgenommen die in der Vorstadt von Astracan wohnen / welche rechte gewöhnliche Handelschafft treiben. Ihre Verrichtung ist mehrentheils Jaggen und Viehzucht / die Calmuken und Bulgaren aber / beflissen sich sehr des Raubens und Streiffens. In Summa / es ist insgemein ein wüstes / raues / unflätiges Volck / und besteht ihr ganzer Haußrath in etlichen schmutzigen Töpfen / und ledernen Schläuchen; und ihre Betten sind / wans hoch kommt / zusammen genähte und mit Spreuern oder Wollen gefüllte Schaaffelle. Weiber nehmen sie so viel sie wollen / wenn gleich 2. oder 3. Schwestern drunter / wiewol die meisten Armuth halber / und weil der Bräutigam die Braut oft mit dem vierdten Theil seines Vermögens lauffen muß / sich mit einer behelffen.

Das

Das VI. Capitel.

Nun wollen wir auch aus einer Höl-
ländischen Beschreibung mit anheben
cken / wie sich die Moscoviter bemühet
neue Länder gegen Osten zu entdecken; und
was sie damit ausgerichtet.

Aus Witsogda / hinter welchem die
Aniconii wohnen / reisen sie den Strom
aufwärts / bis daß sie zu einem Städtlein
kommen / so die Moscoviter bewohnen/
Namens Javinisco / und ligt dasselbe 17.
Tageisen von der Stadt Soil; da müs-
sen sie den Fluß hinauf durch Ströme und
Wälder reisen / und entspringt dieser Fluß
Witsogda aus dem Gebirge Jugoria ge-
nannt / welches sich aus der Tartaren
Südlich her erstreckt / und schier bis an
die See reicht gegen Norden. Aus dem-
selben Gebirge entspringt auch der Fluß
Wetsiorca / der in die See laufft disseit der
Wengats. Von Javinisco kommen sie
nach drey Wochen Reisens in einen Fluß/
den sie Neem / daß ist den stummen nennen/
weil er zwischen dem Gepüschke gar still
hinlaufft. Als sie nun bey die 5. Tage
mit Schützen auf diesem Fluß Neem hin-
auf gereiset / so müssen sie die Güter eine

Meile über Land führen/denn der Strom
 Meer nimmt einen andern Lauf als sie zu
 nehmen haben / also daß sie um der Nähe
 willen eine Meil über Land reisen müssen/
 und so kommen sie in einen Fluß den sie
 Wiffera nennen / und dieser entspringt
 aus Steinfelsen / so die Moscoviten Cos
 mena nennen / und liegen dieselben auch
 in dem Gebirge Jugoria: Also reisen sie dem
 Fluß hinab neun Tage lang / und kommen
 dann zu einem Städtlein / daß sie Soil
 Camscoy nennen / dasselbe ist von den
 Moscoviten zu einem Ruh-Platz gebaut/
 vor die reisende Leute: Denn von hier müs
 sen sie ferner zu Lande reisen: Der obge
 nannte Fluß aber laufft immer fort / und
 fällt endlich in den Fluß Cam / der unter
 der Stadt Biatca Moscovia hinaufft/
 und sich in den grossen Fluß Rha / oder
 Wolga ergeußt / welcher seinen Auslauf
 ins Caspische Meer nimmt.

Wenn sie zu Soil Camscoy geruht ha
 ben / allwo man von Zeit zu Zeit viel Pfer
 de gezogen / wie denn auch der Ort wol be
 wohnt / und das Land umher mit Dörf
 fern und Vieh wol versehen ist / und zwar
 meist von Neussen und Tartarn / so laden
 sie ihre Bagage auf Pferde / und reisen
 von

von dannen mehrentheils über ein Gebirge
 voll Tannen / Fichten / und andre seltsame
 Bäume / darauf müssen sie über einen
 Fluß in dem Gebirge / Sonba ge-
 nannt / und ferner noch über einen / den
 sie Coosra nennen / welche beyde nach
 Norden lauffen. Diß Gebirge wird von
 ihnen in 3. Theil getheilt / und ist gar ein
 ander Land / als daraus sie kommen / hat
 viel schönere Wälder / stärker Holz / und
 wachsen viel verschiedene Kräuter das
 selbst : und wird solches zwö Tagreisen
 lang genant Coosvinscoy Camen; noch
 andre 2. Tagreisen wird es genant Cir-
 ginscoy Camen; hernach heist es 4. Tag-
 reisen lang Podvinscoy Camen; und kom-
 men sie darauf zu einer Stadt genant
 Bergateria. Diese drey vorbemeldte
 Wüsten werden mehrentheils besucht von
 wilden Tartern und Samoyeden / die
 nichts thun als lauter köstliches Wild
 fangen vor den Groß-Fürsten. Das Ge-
 birge Podvinscoy Camen ist das höchste/
 und an vielen Orten mit Schnee und
 Wolcken bedeckt / und daher ist es gar be-
 schwerlich darüber zu reisen / doch wird es
 nach und nach immer niedriger. Wenn
 sie nach Bergateria kommen / so müssen
 sie

sie hier warten bis ins Vorjahr; denn all-
 da laufft der Fluß Tura / der das ganze
 Jahr daselbst seicht ist / weil er da erst-
 lich entspringet: aber im Frühling wird
 er gar tief von dem Schnee des Gebirges:
 und also reisen sie mit Schuiten und Boo-
 ten weiter. Diese Stadt Bergateria
 ist die erste im Lande Siberia / und ist erst
 gebauet worden vor 21. Jahren / samt
 mehr andern Städten selbiger Gegend:
 sie ist aber wol bewohnt / und bauen sie
 das Land / wie man in der Moscau thut.
 Auch ist ein Stadt-Halter allda / wel-
 cher alle Jahr viel Proviant und Getren-
 de umhersendet durch alle Ströme des
 ganzen Siberischen Landes / in alle Plätze
 und Schlöffer wo Soldaten liegen / auch
 über den Obn in alle Bestungen und Or-
 te der Moscowiter / weil sie allda noch zur
 Zeit nichts anbauen; und die Samoye-
 den von dem Wilde leben.

Wenn sie nun den gedachten Fluß
 Tura hinab fahren / kommen sie in 5. Ta-
 gen in eine Stadt Taphanium genannt /
 so auch vor 2. Jahren gebaut und mit
 Volck besetzt worden. Von dannen ge-
 hen sie in demselben Fluß 2. Tage fort; da
 beginnt sich der Strom sehr krumm zu
 drehen

Drehen / so daß sie zum öfftern über Land
 setzen müssen um der Nähe willen. Und
 nun wohnen hier allzeit Tartarn und
 Samoyeden / die da herum Vieh halten
 darvon sie leben : wiewol sie auch Booten
 haben. Endlich kommen sie aus diesem
 Fluß Tura in einen grossen Fluß Tobal/
 der schier 200. Meilen von Bergateria
 ligt : aber sie reisen auf Tinnen zu / wel-
 ches eine Volckreiche Stadt / so auch mit
 den vorigen gebaut worden. Viel reisen
 auch von Taphanium mit Schlitten im
 Winter nach Tinnen in 12. Tagen : und
 hier wird grosser Handel getrieben mit
 Pelz-Weck von den Moscowitern mit
 den Tartarn und Samoyeden : und dies-
 ser Plak ist gut vor einen der nur ein halb
 Jahr will aus seyn. Aber ihrer viel gehen
 weiter / ja bis in den Fluß Obj / so gegen
 Osten / als gegen Süden.

Von Tinnen kommt man nach To-
 bolsca / so die Hauptstadt ist in Siberien/
 und allda ist die Residenz des obersten
 Stadthalters der Moscowiter / und da
 müssen alle Städte jährlich ihre Scha-
 kungen hinbringen / so wol von jener als
 dieser Seite des Obj / welche daselbst ein-
 gebracht und mit Soldaten nach Moscow
 gesandt

weder weil dar wenig Wind ist / oder wez
 gesandt werden : wie denn allhier auch
 das hohe Gericht gehalten wird / und müß
 sen alle Beampten in Samoneda und
 Siberien diesem gehorchen. Auch wird
 daselbst grosser Handel getrieben / mit al
 lerley aus der Moscow dahin gebrachten
 Dingen : so kommen auch Tartarn aus
 dem Süden / sehr weit aus der Tartarey /
 und viel verschiedene Völcker / deren nach
 und nach immer mehr und mehr dorthin
 kommen / nach dem sich das Gerüchte von
 hier weiter und weiter erstreckt. Und ist
 es dem Groß Fürsten ein grosser Vor
 theil / daß er die Lande so mit Frieden un
 ter sich gebracht / daß er sich nicht zu fürch
 ten hat / so sehr sind sie den Moscowiter
 zugethan : wie denn auch überall Kirchen
 dortherun sind. Diese vorbenannte
 Stadt Tobolsca ligt an dem grossen Fluß
 Yrtis genannt / der sehr starck herfließt
 aus dem Süden / und wol so schnell laufft
 als die Donau und fällt in den Fluß Obn
 und scheint mit dem Obn aus einerley Ge
 gend zu kommen. An der andern Seite
 der Stadt fließt der Fluß Tobol / von dem
 die Stadt den Namen hat. In den Fluß
 Tobol fällt ein ander Fluß / der recht aus
 Norden aus dem Gebirge bey der See
 kant

Kant schint zu entspringen / den die Wils-
den Tsch. heissen: und an demselben ha-
ben die Moscoviter unlängst eine Stadt
gebaut Pohem genant / und dieselbe mit
allerley Volk aus der Siberischen Städ-
ten besetz / und daß wegen der schönen das-
selbst herum liegenden Gegend / auch schö-
nen Geülke / so voller Wild von Leopar-
den scharcken und andern Füchsen / auch
Zobeli und Marter sind: und liegt diese
Stadt 2. Wochen Reisens von Tobolsca /
Nordwärts gegē dem Fluß Artis / welcher
auch 2. Wochen Reisens von Tobolsca
in der Obi fällt. An dem Ausfluß dessel-
ben war vor diesem eine Stadt gebaut /
genant Olscon Borod / die ist aber her-
nach aus Befehl des Stadt-Halters in
Siberien abgebrochen worden / das man
nicht weiß warum. Und weil aus dem
grossen Fluß Obi ein groß Wasser laufft /
so einen grossen Theil Landes wie ein Arm
umfasset / und hernach wieder in den Obi
fällt / so hat man selbiger Gegend wieder
eine andere Stadt gebauet / und solche
Zergolt geheissen / und liegt selbige bey die
50. Meilen besser aufwärts gegen der vor-
rigen. Wann sie nun von dannen auf
dem Strom aufwärts reisen / gebrauchen
sie wenig Segel auf ihren Booten / ent-
we

gen der Höhe des Landes / obgleich der Obn ziemlich groß und breit ist : sanderit sie ziehen die Boote hinauf / wie si schier an allen Orten auf den Flüssen in der Moscow thun. Also reisen sie von Zergol bey die 200. Meilen aufwärts und kommen dann zu einem Castell genant Morinscon / welches vor 13. Jahren gebauet worden / als der Ober-Storhalter Volck aus Siberien sandte um Land aufzusuchen / so bequem wäre vor Menschen / und Städte daselbst zu bauen : da haben sie dieses Schloß anher gebuet / und mit Volck besetzt ; und ist es einüstiger gesunder und warmer Ort / un' sehr fruchtbar / wie dann es auch viel etige Thier und Vögel daselbst gibt. Es ligt gegen Süd-Osten / und ist nachmals auch zu einer Gemeine worden / und hat man ihnen befohlen immer weiter und weiter / gegen die Wärme aufwärts das Land zu erkundigen : sie haben aber allzeit Befehl gehabt mit Freundschaft zu handeln / und mit den Leuten freundlich umzugehen / die sie antreffen würden / damit man immer weiter und weiter zu Volck kömen möchte. Als sie nun mit Truppen Landwärts ein reiseten / bis über die 400 Meilen / sehen

Sie überall schöne Ländereyen / aber keine
 Menschen / sondern nur ein wüstes Land.
 Als sie nun vor 10. Jahren bey die 300.
 Meilen / den Fluß Obn wieder hinauf ge-
 reist und eine schöne lustige Land-Gegend
 gefunden / welche sehr warm / ohne einige
 Ungelegenheit von geringen / und schier
 keinem Winter war / hat mans nach der
 Moscaro berichtet / allwo damals der
 Boris Guednow regierete ; welcher die
 Sache überlegte und dem Statt-Halter
 in Siberien alsbald befahl / Volck dahin
 zu senden / und eine Stadt bauen zu las-
 sen / wie auch geschehen. Man hat da-
 hin ein feines Schloß gebauet / samt noch
 mehr Häusern / also daß es nun eine schön-
 ne Stadt ist Zoom genannt / und sollen
 vor diesen viel Tartarn daselbst gewohnt
 haben / welche ihr diesen Namen gegeben /
 um der lustigen Gegend willen ; und sol-
 ten diese Tartarn einen König über sich
 gehabt haben / Namens Altheit /
 und obgleich diese Statt / noch oftmal
 angegriffen wird / von allerley Völkern
 so dort herum auf dem Lande wohnen / so
 ist sie doch nun so mächtig / daß mit der
 Zeit wol ein klein Königreich daraus wer-
 den möchte.

Nun

Nun zwischen diesem Castell Morinscoy und der Stadt Toom in Siberien finden sie noch täglich Landeinwärts viel verschiedene Völcker / Die sich Ostachy nennen / so sich nun auch ziemlich mit den Moscowiten / Tartarn / und Samoyeden in Siberien vereinigen / und in Freundschaft mit ihnen handeln ; Deren etliche auch Gold bringen und andere Sachen. Sie haben auch unter sich viel Könige / nemlich Kleine / wie man in den Ost-Indien findet : in Summa / die Moscowiter kommen so weit in selbiger Gegend / daß es zu verwundern ist.

Auch gibt es viel Schlöffer und Städtelein zwischen dem Fluß Obn und Yrtis / Die zu selbiger Zeit oder ein wenig hernach auch gebauet worden / als Tobolsca gebauet ward : Die sind nun auch ganz reich / und wohnen daselbst untereinander gemengt Moscowiten / Tartarn / und zahme Samoyeden : und wird eine solche Stadt genennt Tara / in deren Gegend die Flüsse Obn und Yrtis 10. Tagreisen von einander seyn : eine dergleichen ist Jorgut genannt / so vor 14. oder 15. Jahren erbauet worden : dann auch Besson / und Mangansoiscongorod / und liegen

gen diese ist benannte Städte aufwärts
gegen Süden : aber auf der Seite des
Flusses Oby suchen die Einwohner noch
täglich weiter und weiter zu kommen.
Disseits des Oby = Stromes liegen die
Städte Tobolsca / Siberi Beresai und
mehr andere an verschiedenen Flüssen / und
werden noch immer zu mehr erbauet.

Aber die Städte Narim und Toom
liegen auf der ander Seite des Flusses
Oby. Hier brauchen die Leute viel Renn-
Thiere in ihren Schlitten ; wie auch
schnelle lauffende Hunde / die sie viel mit
Fischen speisen / Davon sie ihrer Meinung
nach / starck werden / und sind dasselbe auf-
gedörret Knochen. Aber das obgemeldte
Torgut ligt in dem Oby auf einer Insel.
Von Narim nun aufwärts gegen Osten /
in dem Fluß Telt genannt / haben sie auch
ein Schloß gebaut / Namens Comgofs-
con / welches sie auch mit Volck besetzt.
Von diesem Schloßlein und Narim sind
einige von dem Siberischen Stadt-Hal-
ter vor sieben Jahren mit Schlitten und
Pferden grad gegen Osten zugesandt
worden / um zu sehen / ob sich nicht einige
unbekannte Völcker daselbst aufhielten :
Die reiseten nun bey die 10. Wochen lang
grad

grad Ostwärts durch grosse Wüsten/und
 fanden überall schöne Ländereyen / auch
 schöne Bäume/und vielerley Flüsse; nach
 solcher Zeit haben sie auf dem Felde eini-
 ge Hütten gesehen / auch viel Gemeinen
 von Leuten gefunden: denn weil sie Sa-
 moyeden und Tartarn zu Wegweisern
 hatten/ die vielleicht die Wege wol moch-
 ten durchlauffen haben / waren sie ohne
 Furcht. Als sie nun zu den Leuten kamen/
 erwiesen dieselben ihnen alle Ehre / und
 kriegten die Samoyeden und Tartarn so
 viel/ von ihnen zu vernehmen / daß sie sich
 selbst mit dem Namen Tinguza nannten;
 und längst einem grossen Fluß Namens
 Geniscea wohnten/welcher aus dem Süds
 Osten entspringe / wiewol sie seinen An-
 fang nicht wüsten; und war solcher Fluß
 grösser als der Obn. Es hatten aber diese
 Leute grosse Kröpffe unter dem Kinne/
 und glockten mit ihrer Sprache / wie die
 Niphanen: wiewol die Samoyeden ihre
 Sprache viel verstunden / weil sie der Jh-
 rigen nicht gar ungleich. Dieser Fluß
 Geniscea hat an der Ostseite grosse Gebir-
 ge / darunter auch brennende Berge seyn/
 welche Schwefel auswerffen: aber auf
 dieser Seite gegen Westen ist eine schöne
 flache

flache Land-Gegend / sehr lust von allerley
 Kräutern / Bäumen / lieblichen Blumen /
 und allerhand fremden Früchten ; auch
 gibt es daselbst gar seltsame Vögel : und
 wird dieses flache Land wol bey die 70.
 Meilen in dem Frühling von dem Fluß
 Zemiscea überschwemmet / wie Egypten
 von dem Nil / daher diese Tinguusen sich so
 lange an der andern Seite auf dem Ge-
 birge aufhalten / bis der Strom klein
 wird / dann können sie wieder in dieses
 schöne flache Land / mit allem ihrem Vieh.
 Diese Tinguusi waren gar ein freundliches
 Volk / und untergaben sich auch den
 Stadthaltern / unter denen die Samoye-
 den waren / wozu sie die Samoyeden be-
 wegten / als welche diese Herren gleichsam
 wie Götter lobten. Man kunte nicht mer-
 cken / was diese Leute vor Gottes Dienst
 hätten / welches man noch bis anher nicht
 erfahren / weil die Moscoviter so unachtsa-
 m sind / daß sie nicht alles genau genug
 untersuchen.

Es wundert mich auch ganz nicht / daß
 das Meer um den Ort Bengats jährlich
 so verstopft ist mit Eyß in selbiger Norda-
 gegend / weil der grosse Fluß Obi und Ze-
 miscea so schrecklich viel Eyß ausspeyen /
 und

grad
sand
schön
solch
ge
von
mor
hatt
ten
Fur
erw
Frie
viel
selb
und
Ger
Ost
fan
grö
Leu
und
Vix
St
rige
Ger
ge
we
die

und noch unzehliche Flüsse mehr / deren Namen man nicht weiß / das Eyß in solcher Dicke auswerffen / daß es unglaublich ist. Dann in dem Frühling treibet das Eyß an der Seekant bisweilen ganze Büsche mit sich weg / wegen seiner Dicke und Menge / daher es auch kommt / daß man an den Ufern von Wangats so viel Holz sieht angetrieben liegen: so ist auch in der Enge bey Nova Zemla die äußerste Kälte / daher es kein Wunder / daß sich solches dar aufhäufft durch die Enge / und darzu noch mehr gefrieret und sich so dichte in einander setzet / bis daß es eine Dicke von 60. oder wenigst 50. Klafftern bekommt / wie dieses Jahr die jenigen daselbst abgemessen / die mit einem kleinen Schifflein von Isaac le Maire dahin wieder gesandt worden / welcher mich auch gerne daselbst mit hin gehabt hätte: ich schlug es ihm aber ab / weil ich weisen will / daß man da nicht durchkan; und alles vergebens seyn wird / was sie thun; sie müssen es denn anders angreifen.

Sie haben auch über diesen Fluß ihre Reise weiter fortgesetzt / sich aber recht nach Osten gehalten / und sich wenig nach Süden wenden dürffen: und hatten sie

ein

einige Tingusen mit ihnen / von denen
 sie verstanden / daß daselbst Südwards
 viel Völcker wohnten / so ihnen unbekannt
 wären / we che auch Könige hätten / wie
 sie urtheilen könnten / die oftmals Kriege
 miteinander führten. Weil sie aber niemand
 vernahmen sind sie nach einigen Tagreis-
 sen wieder umgekehrt / und haben den
 Tingusen befohlen weiter zu suchen / wie
 sie denn solches auch versprochen / aller-
 massen sie alle gute Freundschaft und
 Bündnis mit ihnen machten / und einige
 Moscoviter / auch verbundene Samones-
 den und Tartarn bey ihnen lieffen; ihnen
 auch einige Geschencke gaben. Das fol-
 gende Jahr sandten die Tingusen ihrer
 seits Leute aus gegen Osten zu / noch weis-
 ter als sie vorhin gewesen waren / und zo-
 gen mit grosser Menge dahin; da sie lezt-
 lich noch einen grossen Strom fanden / der
 nicht so gar breit als ihr Fluß Zeniscea /
 aber wol so schnell: als nun einige längst
 demselben fortgelauffen / haben sie endlich
 noch wieder Leute gesehen / die sie eingeho-
 let / und theils von ihnen gefangen: sie
 kuntten dieselben aber nicht verstehen;
 durch zeigen und weisen aber vernahmen
 sie so viel von ihnen / daß an der andern

gra
fan
schö
solch
ge
von
mo
hat
ten
Fu
ern
frie
viel
selb
und
Zer
Ost
fan
grö
Leu
und
Wit
St
rig
Se
ge
we
die

Seite oftmals ein Gedonner wäre / und sagten sie: Om Om: auch daß eine Menge Thier daselbst / und ein Getöse von Menschen gehöret würde; und wiesen auf den Fluß und sagten Pesida: woraus die Tingusen und Tartern schlossen / daß sie den Fluß so nannten / und aus den Worten Om Om / beschloffen die Moscowiter nachmals / daß es ein Geläut von Glocken seyn müste. Als sie nun wieder umkehrten nahmen sie einige von diesen Leuten mit / sie starben aber alle unterwegs / entweder aus Bangigkeit und Furcht / oder wegen Veränderung der Luft / worüber die Tingusen / und Samoyeden / und die mit ihnen waren sich sehr betrübten: denn als sie wieder kamen erzählten sie / daß es kluge und wolgestalte Leute wären / mit kleinen Augen / Platten Angesichten / und von Farbe braun aus dem gelben. Als die Moscowiter in Siberien diß alles gehört / waren sie sehr begierig noch weiter zu suchen / und bekehrten Volck von dem Stadthalter; der ihnen auch solches vergunte / und selbst viel Soldaten mit sandte mit Befehl alles wol zu durchsehen / auch Tingusen / Samoyeden und Tartern mit zu nehmen: und so sind ihrer bey

ben die 700. Mann über den Fluß Obij
 durch der Samoyeden und Tinguusen
 Land über den grossen Fluß Jeniscea
 fortgezogen / da ihnen überall die Tinguu-
 sen den Weg gewiesen: Die fingen unter-
 wegs ihre Speise selbst / so wol Vögel als
 Renn-Thiere / Geisse und andere fremde
 Thiere: sie fingen auch Fische / weil das
 Land mit vielen schönen Strömen durch-
 flossen war: bis sie an den vorgenannten
 Fluß Pesida kommen / allwo sie sich Hüt-
 ten gemacht / und eine zeitlang liegen blie-
 ben bis aufs Früh-Jahr / daß der Fluß of-
 fen wäre / wie es dann nah um selbe Zeit
 war: über den Fluß aber dorfften sie sich
 nicht wagen; sie hörten aber alles was ih-
 nen zuvor war gesagt worden / und ver-
 nahmen auch ein Geläut von Glocken.
 Wenn der Wind über den Fluß herkam/
 hörten sie oft auch ein Getöse von Volck
 und Pferden; sahen bisweilen auch einis-
 ge Segel / doch wenig / die abwärts fuhren
 ihrer Meinung nach / und sagten hernach /
 daß die Segel viereckigt wären / wie ich
 meine / daß die Segel in Indien seyn. Als
 sie aber keine Menschen verspüreten an der
 Seite da sie waren / blieben sie daselbst
 noch einige Zeit / und befanden daß der

Fluß auch sehr hoch ward im Frühling / so
 aber wenig zu achten war / weil das Land
 an beyden Seiten hohe Ufer hatte. Ihre
 Herrk erfreute sich über dem anschauen der
 schönen Gegend / weil es eben im April
 und Mayen war: so sahen sie auch viel
 seltsame Kräuter / Blumen / Früchte /
 Bäume / Thiere und fremde Vögel: weil
 aber die Moscoviter darinn nicht Curios
 seyn / achteten sie solches nicht / und such-
 ten nur Profit auf allen Seiten / wie sie
 denn zum theil gar plump sind. Dergestalt
 nun reiseten sie im Sommer langsam wie-
 der zurück / und kamen im Herbst wieder
 in Siberien / und verkündigten alles was
 sie da gesehen und gehöret / bekräftigten
 auch solches mit einem Eyde. Als man
 dieses alles an dem Hofe des Groß-Für-
 sten vernommen / verwunderte sich der
 Groß-Fürst Boris / und alle groffen sehr /
 und wurden sehr begierig diß alles aufs
 genaueste untersuchen zu lassen / waren
 auch willens das folgende Jahr Abges-
 sandten dahin zu senden mit vielen Ges-
 schencken / welche Tartern / Samoyeden
 und Tingusen mit nehmen / und über den
 Fluß Pemsida setzen solten / um zu verneh-
 men / wie es dar stünde; auch Allianz zu
 machen

machen mit den Königen und Völkern
 selbigen Landes so sie antreffen würden:
 und solten sie alles ordentlich auskunds-
 schafften / durchsehen und aufzeichnen;
 denn sie kuntten das nicht vergessen / daß
 man daselbst ein Glockengeläute gehöret.
 Aber diß alles ist nachblieben weil um sel-
 bige Zeit die innerliche Kriege in Moscov
 angiengen. Ich glaube daß es der Anfang
 von dem Königreich Cathaya ist / welches
 an China und Indien gränzet. Gleich-
 wol hat der Stadthalter unter wähere-
 dem Kriege noch einen Zug dahin thun
 lassen / da denn viel Bürger freywillig aus
 Siberia mitzogen. Als sie nun in der Ein-
 gusen Land über den Fluß Jenisea ka-
 men / sind sie meist alle zu Fuß gereiset / so
 daß ihrer viel die vorhin wolgelebet /
 durch Ungemach verstorben: Sie fun-
 den alles in der Wahrheit also / wie es
 ihnen war berichtet worden: so hörten
 sie das Getöse von Volck und das läu-
 ten der Glocken; es wolten ihnen aber die
 Eingusen nicht rathen / daß sie sich über
 den Fluß hinüber begeben solten. Sie sa-
 hen auch aus einigen Bergen daselbst
 Flammen springen / davon sie auch etwas
 Schwefel mitbrachten / und darneben
 E 4 auch

auch Gold-Erz / so daß es scheint es möch-
ten wol köstliche Bergwercke daselbst seyn.
Der Stadt-Halter in Siberia ließ auch
einige bedeckte Schunten zurüsten / und
befahl damit im Vor-Jahr aus dem Fluß
Oby in die See hinaus / und längst dem
Ufer immer fortzufahren / bis an den Fluß
Geniscea / welchen sie wieder hinauf fah-
ren sollten. Hingegen sandte er auch Volck
zu Lande fort / mit Befehl so lang an dem
Ufer desselben Flusses zu bleiben / bis sie
diese Schunten vernehmen würden ; da
sie aber solche nicht antreffen sollten / nach
Verlauff eines Jahres wieder nach Hau-
se zu kehren. Denen zur See aber gab er
einen Obersten mit / Namens Luca / dem
er befahl alles wol aufzuzeichnen. Diese
nun haben einander angetroffen : weil
aber der Obriste Luca verstorben / samt
noch einigen von den Vornehmsten / sind
sie wieder von einander geschieden und je-
der seinen Weg nach Hause gefehret.
Der Stadt-Halter hat von ihnen gar gu-
ten Bericht bekommen / und solchen nach
Hofe gesandt / den man allda in die
Schatz-Kammer beygelegt / bis man nach
geendigtem Kriege solches wieder vorneh-
men könnte. Es hatte aber ein guter Freund

sten sie 2. oder Jahr bleiben / um die Gegend von Bengats oder Petzora / allwo sie schon gute Hafen und Lebens-Mittel antreffen würden: von dar müsten sie Volck aussetzen mit Booten / wie die Neussen thun/ und müsten sie zugleich gute Freundschaft mit den Neussen machen/ die ihnen denn gerne denn Weg weisen würden. So könten sie ohn entdeckt zu werden viel schöne Plätze entdecken/ so wol Inseln als festes Land. Und dörfste man wol finden ob nicht America selbiger Gegend an Asia hinge.

Das VII. Capitel.

Un nun auch auf die Regierung der Moscowiten zu kommen; so wird der Groß-Fürst insgemein erstlich ein Groß-Fürst / und dann ein Czar benennet: Der erste Name ist derjenige/ so ihm von Alters her zukommt; wie dann alle dessen Vorfahren von Anbegin her sich dessen bedient / und sich Wielki Knes oder Groß-Fürsten von Walodimer und Moscau genannt; welcher Titul dazumal auch den mehrsten von ihren Nachbarn/ wie die Groß-Fürsten / in Littawen / von Severien/ Tweer zc. gemein war/ wormit
auch

auch die von Woladimer und Moscau
 sich vor diesem contentirt. Nachdem
 aber der Groß-Fürst Johannes des blinden
 Basilius Sohn das Glück gehabt sich
 weiter auszubreiten / und das Groß-Fürs-
 stenthum Twer / item groß Nawgart/
 und andere kleinere unter sich zu bringen;
 Hat er angefangen sich einen Herrn von
 ganz Neussen zu nennen / wie er dann
 auch in der Wahrheit / zu seinem Erb-Fürs-
 stenthum Wolodimer und Moscau / fast
 alle die andern Neussische Fürstenthümer
 durch Gewalt oder List gebracht. Dessen
 Sohn Basilius brachte die Sache noch
 weiter / und behielt nicht allein den obigen
 Titul / sondern setzte auch noch die mehr-
 sten andern Länder / so er oder sein Vater
 erobert hatte / als Pleskaw / Smo-
 lensko / Twer / Ungaria / Permia / Biat-
 ka / Bulgaria / Nisen-Novogorod / Czer-
 nichow / Nezan / Wolotka / Rechowic/
 Beloja / Kostow / Jaroslow / Bielozera/
 Udoria / Aldoria / Condinia / 2c. darzu:
 nannte sich auch Czar oder ein König / und
 Herr von ganz Neussen 2c. welches dann
 dessen Sohn der Tyrann / Juan-Basilo-
 wiz um so viel hefftiger und vester behaub-
 tete / als er sich der beeden Tartarischen
 König

Königreiche Casan / und Astracanden be-
 mächtigt. Es heist aber das Wort Czar in
 der gankē Slavonischen Sprach / an sich
 selbstem zwar nichts anders / als einen Kö-
 nig / und wird in ihrer Bibel der König
 David / und alle andere Könige also ge-
 nannt / welches Wort auch in ihren welt-
 lichen Historien / in diesem Verstand ge-
 braucht wird: wiewol es seinen eigentli-
 chen Ursprung haben mag von dem Hebr-
 reischen Wort צר Sar, das so viel heisst als
 ein Herrscher: wie dann die 70. Regenten
 über die 70. Völcker der Welt; die 70.
 Sarim genannt werden. Nachdem aber
 die Pohlen / Böhmen / Croaten / und an-
 dre Slavonische Nationen nebst dem
 Namen Czar / welchen sie Car schreiben /
 und wie wir Deutschen Zar lesen / auch noch
 einen andern nemlich Krol haben / den sie
 insgemein den Königen beylegen / so habē
 sich die Moscovitischen Dolmetscher ein-
 gebildet Czar müsse noch etwas mehr als
 König seyn und derohalben in ihren Ber-
 dolmetschungen / ihren Herrn nicht einen
 König sondern Kayser genannt / da doch
 das Wort Cæsar in ihrer Bibel mit dem
 Wort Kesar gegeben ist: nū hat man auch
 bey der heurigen Gesandtschaft beym

Czar

Käyserl. Hofe darwieder protestiret. Doch hat solches auch etlich Teutschen Scribenten zu irren und den Czar einen Keyser zu nennen / anlaß gegeben. Ungeacht nun der Groß-Fürst sich des Königlichens Namens gegen alle Fürsten bishero anmasset / so ist ihm doch solcher wie auch das Prædicat Majestät / noch von keinem König / ausgenommen Pohlen Krafft des letzten Frieden-Schlusses / viel weniger von Keyserlichen Maj. gegeben worden. Doch soll auch der König in Franckreich / in Anno 1654. ihm den Titul gegeben haben : *Au tres-haut & tres magnanime Prince le grand Seigneur Empereur de Ruslie & duc de Moseowie*; u. soll bey ob-erwehnter Vermahligen letztern Gesandtschaft / Ihro Käyserliche Majestät erlaubt haben / daß den Czarn der Titul Majestät / in den an die Gesandten ergehenden Decreten / beygelegt werde; in ihren an die Großfürsten ablassenden eignen rescriptis aber / solchen zu gebrauchen / habe sie sich dato / noch nicht resolviren können.

Der ganze Titul aber des Groß-Fürsten ist: *Den Grossen Herrn / Czarn / und Groß-Fürsten*: N. des ganken / so groß als klein Rußlandes selbst Erhalten.

Zu Moscau / Kiow / Woladimer / Novo-
 grod; Czarn zu Casan / Czarn zu Astracan /
 Czarn zu Siberien: Herrn zu Pleskow /
 Groß-Fürsten zu Smolensko / Severien /
 Twer / Jagoria / Permia / Wiatka / Bol-
 garia / 2c. Herrn und Groß-Fürsten zu
 Novigorod des niedrigen Landes: zu
 Eschernigaw / Kesan / Kostaw / Jaroslaw /
 Bielosera / Udoria / Obdonia / Condimia /
 und der ganken Nord-Seiten Gebietern.
 Herrn des Werischen Landes / Czarn der
 Cantalinischen / und Brunstinischen und
 Cabartinischen Lande; Der Cyncassischen
 und Gorischen Fürsten / und anderer vie-
 ler Ostlich- Westlich- und Nordlichen
 Herrschafften und Ländern / Väter- und
 Groß-Väterlichen Erben / auch Herr-
 schern. Dieser Titul wird aber offtmals
 der Kürze halber um etwas abgebrochen.
 Er ist aber den Groß-Fürsten von den
 ausländischen Königen nicht vollkommen
 gegeben worden / dann die Pohlen haben
 protestiret wieder den Titul von Klein
 Neussen / Kiow / Smolensko und Seve-
 rien / als auf welche Fürstenthümer sie bis
 auf den letzten Frieden-Schluß die Præ-
 tensiones behalten: die Schweden aber
 wider den Titul der ganken Nord-Seite;
 als

als worunter die Moscoviter auch die Finmarcher / und theils von den Lappen verstehen / welche doch nicht mind'r an Schweden und Norwegen / als an Moscau zinsbar sind. Dato aber / nachdem Pohlen oberfagte Provinzen an Moscau auf ewig abgetretten / ist auch bedungen worden / daß sie den Groß-Fürsten den Titul hievon geben sollen; doch daß der Groß-Fürst eben dergleichen gegen Pohlen thue.

Des Groß-Fürsten Insiegel ist ziemlich groß / und stehen in den äußersten Ringen dessen Titulen / in der Mitte aber nur ein zweyköpfiger Adler / doch nicht wie der Reichs-Adler mit aufgereckten / sondern niederhangenden Flügeln / und dreien Cronen bekrönet / seinen Leib umgiebt gleichsam ein Harnisch / in welchem der Ritter Sanct Georg / so einen Drachen mit einer Lanzen ersticht; welches der Woladimerischen Fürsten altes Stamm-Wappen ist / und hat den zweyköpfigen Adler der Tyrann Johannes Basilides erst in das Wappen gesetzt.

Es ist nicht leicht eine Nation in der Welt / die von ihrem Herrn / und dessen Staat mehr Wesens macht / als die Moscov

scowiter. Sie glauben nicht das jemand
 in der Welt mächtiger und verständiger/
 als ihr Czar sene: daher auch unter ihn
 das gemeine Sprichwort / das man von
 einer unbefannten Sache saget: das
 weiß Gott und unser Groß Fürst; und
 wird diese Generation allen Neussen von
 Kindesbeinen an eingepflanket / das sie
 zwischen ihm u. Gott fast keine andern Un-
 terscheid machen / als zwischen einer sicht-
 baren und unsichtbaren Gottheit: was
 man in seiner Gegenwart thuet oder redet /
 geschieht alles mit der äußersten Demuth
 und Submission / und mit ganz affectirten
 fremden Redens-arten: was er gebet /
 soll und muß ohne Aufschub unveränderlich
 geschehen. Alle dessen Unterthanen auch die
 größten Bojarn und Herzen müssen sich
 keine Galopen oder Slaven nennen / und
 dürfen sich nicht mit ihren Namen Juan
 Johannes / Petrow Peter / sondern Juaske /
 Petruske / das ist Hensel / Peterle unterschreiben.
 Kein grosser Herz darff heurathen / aus
 der Stadt Moskau weg gehen: oder sonst
 etwas so das geringste zu bedeuten hat/
 thun / ohne des Groß Fürsten Wissen/
 und Erlaubnuß / ja sie machen keine Dif-
 ficul

ficultät zu bekennen / das was sie besitzen /
nicht ihnen / sondern Gott und dem
Groß-Fürsten zugehöre.

Solcher Gestalt nun herrschet der
Groß-Fürst über die Seinige mit der ab-
lervollkommensten Souveranität / als
immer ein König in der Welt thun kan/
und ist weder an Capitulation noch Fun-
damental-Gesetze / Parlamenten oder
Verwilligung der Land-Stände verbun-
den / sondern sein Will ist sein Gesetz / deme
dann wie ungereimt und selkzam solcher
auch wäre / niemand ohne sich der Rebelo-
lion schuldig zu machen / sich widersetzen
darff. Dahero bestehen bey ihm allein
ohne das ein anderer das geringste davon
participirte / alle Jura Majestatis, und was
denselbigen anhangt. Das Recht Krieg
zu führen / und Frieden zu machen / besitzt
der Groß-Fürst in vollkommener Macht /
ohne daß er jemand darum zu fragen hat.
Und zwar sind die Moscoviter ein zimlich
kriegerisches Volck / wie sie dann von zwey
hundert Jahren hero fast ohn Unterlaß /
bald mit den Liefländischen / bald mit den
Septentrionalischen Völkern / bald mit
den Cusan und Astracanischn Tartern
bald mit den Lithauern und Pohlen / bald
mit

mit den Türcken / bald mit den Schweden / bald mit den Cosacken / bald wegen der falschen Demetriorum unter sich selbst / und wann sie mit allen Benachbarten Ruhe gehabt / wenigstens mit den Crimischen Tartern in Haaren gelegen. Doch haben sie bey alle deme noch in Kriegssachen nichts absonderlich gelernet / dann die größte Macht besteht bey ihnen noch dato bloß in der grossen Meng und Anzahl der Armee / welche sie in einem so grossen Lande / zumalen wann die Donisch und Dnieperische Cosacken dazu stoßen wollen / ziemlich stark zusammen bringen können : wann aber dieselbe durch einen unglücklichen Feldzug einmal zerbrochen / so braucht es Mühe sie so bald wieder zusammen zu bringen / wie dann nebst andern dessen ein klares Exempel an dem letzten Schwedischen Kriegszug gewesen / daß der Großfürst Alexei / als er mit seiner grossen Armee den Kopf vor Riga in Anno 1656. vergebens zerstoßen / mit einer solchen Armee / als er das erste mahl gehabt / den ganken Krieg durchnimmer aufkommen können. Es sind aber die Moscoviter im ersten Anlauff grausam : wann es aber nicht brechen will

will / prellen sie zuruck / und lassen sich /
wann sie überwunden werden / ganz tum-
mer Weis todts schlagen / ohne sich weder
zu wehren / noch um Quartier zu bitten :
Doch sind sie und ihre Pferde eines rauhen
elenden Lebens von Jugend auf gewohnt /
und können eine harte und lange Campa-
gne austauern. Sie haben vor diesen
fast nichts als lauter Reuterey geführet /
heutigs Tags aber haben sie auch starcke
und gute Infanterie / welche in ihren so
genannten Strelitzen oder Musquetiern
besteht ; deren der Groß-Fürst eine grosse
Zahl von 100000. so wol zu Moscau als
in allen andern grossen Städten auf seinen
Gold / Jahr aus Jahr ein unterhält / um
das Volk im Zaum und Gehorsam zu
halten : und werden diese zu Kriegs Zei-
ten mit neuen Werbungen noch verstär-
cket. Zudem werden auch die Cosacken
aufgebotten / welche dann / wann sie mer-
cken / daß es mehr Beute als Schläge se-
hen dörfte / sich gar willig / und in starcker
Menge gebauchen lassen / im niedrigen
Fall aber / zu Haus bleiben. Nebst die-
sem pflegen die Groß-Fürsten in Kriegs-
Zeiten auch von Teutschen Regimentern
etwas aufzurichten / und dardurch ihre
Ar-

Armeen um so viel mehr zu verstärken: gestalten sie dann auch ihre Artillerie/welche mehrentheils in schweren / grossen und unbequemen / nach alter Art gegossenen Stücken bestehet / meistens mit Ausländern zu bestellen pflegen. Ihre Cavallerie besteht grössten Theils aus dem Adel/der mit so vielen Knechten/ als er vermag/ doch auf ziemlich schlechten und kleinen Pferden / zu Dienste erscheinet; weil sie insgesamt gewisse Lehn-Güter von dem Groß-Fürsten / und noch dabey jährlich eine Pension von 60. Reichsthälern zu geniessen haben. Und endlich müssen die zinsbare Tartarn auch ihre vorgeschriebene Anzahl schicken. Dieses ganze Heer aber / ob es wol gegen seines gleichen flüchtige Nationen / als Pohlen und Tartarn im Felde ein Grosses ausrichten kan/ auch bishero ausgerichtet hat / so fehlt es ihm doch so wohl an Erfahrung / als Muth/ etwas vor einer rechtschaffenen Bestung vorzunehmen/ und hat man wol Exempel/ daß mittelmässige vest und besetzte Plätze / starcke Moscovitische Armeen aufgehalten. So schlecht aber die Russen vor den Bestungen / so gut und starck seyn sie in denselben. Dann ihre angeborne Hartnäckige

näckigkeit bringet sie dahin/ daß sie / wann
ihnen nur die Situation der Bestung et
was Hülffe thut / es auf alle Extremität
ankommen lassen/ und hat man in den vor
rigen Zeiten mit Verwunderung gesehen/
daß in Nöteburg einer Bestung an den
Liefländischen Gränzen / welche die
Schweden den Moscovitern in Anno
1612. abgenommen/ zwen einige Kerl
dieser Nation/ nachdem die übrige ganze
Besatzung ausgestorben/ dieselbe defendir
ret/ mit den Schweden capituliret / und
also ausgezogen seynd. Sie haben aber
hauptsächlich bishero zu Kriegen gehabt;
mit den Pohlen / wegen der Klein Reussis
schen/ und theils von Littauen abgezack
ten Dörter : mit denen aber nunmehr
Friede gemacht ist. Auch haben sie Krieg
geführt mit den Schweden / wegen Lief
land / und vor allen andern mit den Cri
mischen Tartarn/ die ihn mit ihren Streif
fen und Einfällen unaufhörlich auf dem
Hals liegen. Mit Persien stehen sie/ ob
schon beede an das Caspische Meer grän
zen / in guten Frieden. Dann die zwis
schen beeden Reichen liegende Dagestani
sche oder Berg-Tartarn/ welches ein freyes
und niemand unterworffenes Volk / so
such

auch wegen seiner grossen Berge und en-
 gen Pässe nicht wol bekriegt werden kan/
 hindern/ daß keiner den andern mit Gele-
 genheit überziehen kan: und mit Schiffen/
 welches mittelst des Caspischen Meers zu
 thun/ ist weder der eine nach der andere
 Theil versehen. Von den Türcken haben
 sie/ als vor diesem allzuweit entfernet/ auch
 nichts zu thun gehabt/ ausser in so weit
 sich die Türcken jezumahlen der Tartarn
 angenommen: nachdem diese aber sich
 mit in die Cosackische Händel eingemischt/
 und die Moscoviter mit in die letzte Al-
 lianz getreten/ sind sie auch mit dem Tür-
 cken im Krieg begriffen. Und ist nicht
 zu laugnen/ daß sie/ wann sie ihre Macht
 recht anwenden wollen/ der Christenheit
 dadurch eine Diversion bey den Tartarn/
 (welche sie solcher Gestalt abhalten/ sich
 mit den Türcken zu conjungiren/ und in
 Ungarn oder Pohlen zu gehen) einen
 grossen Nutzen; sich selbst aber durch
 Demüthigung dieser rauberischen Na-
 tion eine lange Ruhe verschaffen können.
 Bey den übrigen weit entlegenen Christ-
 lichen Potentaten sind sie noch vor 200.
 Jahren in schlechter Bekanntschaft ge-
 standen. Kaiser Maxim. I. ist fast einer
 von

vor
 fan
 Kö
 an
 sie
 bra
 He
 we
 fan
 Zh
 las
 W
 sta
 zu
 wi
 E
 ha
 M
 lia
 sol
 w
 E
 te
 E
 te
 fa
 al

von den ersten gewesen / der sie mit Gesandtschaften beehret / um sie wieder den König Sigismundum von Pohlen zu animiren. Nach dieser Zeit aber haben sie sich grössern Respect zu wegen gebracht; dann nunmehr kein Königlicher Hof noch Republic in ganz Europa / an welchem man nicht Moscovitische Gesandten gesehen / weilen man entweder mit Jhn in Commercien Tractaten sich eingelassen; oder wann man mit Schweden / Pohlen / und den Türcken im Krieg gestanden / ihre Freundschaft / um sie mit zur Ruptur zu vermögen / gesucht hat: sie wissen auch diese Bekantschaft die sie in Europa haben / gar sorgfältig zu unterhalten / indem sie / wann sie mit einem Nachbarn Friede gemacht / oder in Allianz getreten / oder Krieg anfangen / solches samt den Ursachen so sie dazu bewogen / allen Königen / so gar oft bis in Spanien hinein / durch expresse abgeschickte Gesandtschaften zu notificiren pflegen. Sie haben aber zweyerley Gradus von Gesandtschaften / erstlich Groß Gesandten / so sie Weliki Boniec / und kleine Gesandten / so sie Poslanic heissen; welche aber nicht viel besser / als bey uns die Currier

rier sind. Wann sie an andere Herren
 Gesandtschaften schicken / so schreibt der
 Groß-Fürst seinen Namen oben / und vor
 den Namen des Herrn / an den er schickt:
 es wird auch den Gesandten eingebunden/
 auf ihres Herrn Hoheit aufs äußerste zu
 dringen; daher dann oftmalen ganze
 Monate / ehe man sich wegen der Curia-
 lien vergleichen kan / und bey dem Empfän-
 gen ganze Stunden mit disputiren / wer
 am ersten vom Pferde oder von der Kut-
 sche steigen soll zugebracht werden. Sie
 können ungewöhnliche und seltsame Prae-
 tensions wegen der Einholung / Tracta-
 menten / Ceremonien bey der Audienz und
 dergleichen machen; dreyen sich allezeit
 oben an zu sitzen / und wollen die Gegen-
 Antworten nicht anderst als aus der
 Hand der Könige selbst / und manchmal
 daß es stehende / und mit entblöstem Haupt
 geschehen soll / annehmen / und was derg-
 gleichen unförmliche Prätensiones mehr
 sind: ob sie wol wissen daß man es ihm
 niemals angehen läst / sich auch / wann man
 sich opponirt / endlich gar gern mit wenis
 gern contentiren lassen. Wiewol sie bey
 dieser letztern Gesandtschaft an Röm. Hof
 so viel erhalten / daß Se. Röm. Majes-
 tät

stat ihn die Recreditiv mit eigener Hand
 eingewortet/ auch solches in das künfftige
 zu thun/ versprochen.

Ihr Weliki Bonieck aber erscheinet
 prächtig / jezumalen zu der Herrn zu wel-
 chen sie gesandt werden/ grossen Verdruß
 und Unkosten / weil man sie allezeit frey zu
 halten pflegt : und zwar oft mit 5. bis
 800. Mann: daß also dieser Uberschwenck-
 lichkeit halber in den Friedens-Tractaten
 zwischen Pohlen und Moscau An. 1634.
 ein expresser Articul eingerucket werden
 müssen / daß ins künfftige ein Groß-Bes-
 sandter nicht stärker als mit 150. ein
 schlechter Besandter mit 50. und ein Pos-
 lanik mit 10. Pferden kommen soll. Die
 vornehmen Besandten sind alle mit statt-
 lichen Kleidungen / so ihn viemahls aus
 des Groß-Fürsten Schatzkammer gelie-
 hen werden ; und Pferden / welche rings
 um mit silber- auch guldenen Ketten be-
 hencft sind / versehen/ und wie sie in ihrem
 Lande von allen fremden Ankommenden
 Geschencke fordern / also bringen sie auch
 dergleichen bey ihren Gesandtschaften mit/
 und das nicht nur in des Groß-Fürsten/
 sondern in der Besandten eignen Namen;
 welche aber insgemein in nichts anders

D

als

als so viel Zimmer Tobeln; Marter; u. andern Pelz- u. Fell- Werck bestehen. Gleichwoln aber oft auf 20. bis 30000. Rthl. estimiret werden. Sie haben auch allezeit einen grossen Anhang von Kaufleuten bey sich / welche sich in ihre Suite begeben / um ihre Waaren ohne Zoll ins Land bringen / und daselbst verkauffen zu dörfen / Daß also ihre Gesandschafften oft mehr der Handlung und Gewinns / als hoher Verrichtungen halber geschehen. So insolent sie nun sind bey ihren Gesandschafften / so sie an auswärtige Höfe schicken: So grob sind; sie ebenfalls / wann anderer Herrn Gesandten zu ihnen kommen / sie pflegen denselben allezeit einen Commissarium / den sie Pristas nennen an die Gränzen entgegen zu schicken / der ihnen die Nothdurfften verschaffen soll welcher aber wie schlecht er auch ist / in seines Herrn eignen Land die Oberstelle haben will. Jedoch halten sie alle Gesandten frey / und lassen ihnen an nöthiger Unterhaltung nichts abgehen / gestalten sie dann auch übel und zum Verschmach aufzunehmen / wann man etwas um sein eigen Geld kauft.

Bey den öffentlichen Audienzien sitzen alle

allezeit der Groß-Fürst auf einem etlich
 Staffel hoch erhabnen Thron / und an
 den Wänden des Audienz-Saals / bis in
 die 50. Boiarn und Knesen herum / welche
 auch die Krüzen auf dem Kopf haben / und
 solche nicht abthun noch aufstehen / als
 wann des Groß-Fürsten oder des abschi-
 ckenden Herren Titul gesagt wird. Es
 läffet aber der Groß-Fürst allein die
 Christliche / keinen aber von Türckischen /
 Persisch und Tartarischen Gesandten
 zum Handkuß: doch dörfen dieselben sei-
 ne Hand anderst nicht als allein mit dem
 Mund berühren / und wäschet er gleich
 darauf die Hände wieder / zu welchem Ende
 das Hand-Wasser bey allen Audienz-
 zien an der Seiten stehet. So gehören
 auch die köstliche Kleider / so die Ministr
 und Aufwärter zu selbiger Zeit anhaben /
 nicht ihn selbst zu / sondern werden ih
 aus des Czars Schatz-Kammer zu diesem
 Actu nur geliehen / wohin sie nach dessen
 Endigung wieder gebracht werden; und
 muß derjenige der etwas daran ver-
 derbt / solche bezahlen. Sonsten sind Ex-
 empel vorhanden / daß die Moscovitische
 Gesandten wann sie etwann nicht alles
 nach ihres Herrn Wunsch ausgerichtet /

oder durch ihre sonsten von den Groß-
Fürsten nicht geunbilligte Insolenz gar zu
grosse Klagen wieder sich verursachet / zu
Haus an statt der Belohnung mit der
Knutpeitsche empfangen worden: wie
solches der jenige Gesandte so von
dem damahl unpäßlichen König Sigis-
mundo Augusto von Pohlen die Antwort
Schreiben nicht im Bett / sondern durch
aus stehend / annehmen wollen erfahren
Gleicher Gestalt weiß man auch daß aus-
ländischer Potentaten an sie abgeschickte
Abgesandten mit Violirung des allge-
meinen Völker-Rechts / wegen blosser
Suspicion / oder Verleumdungen oft in
langen Arresten verstrickt worden: und
ist der Frankösische Gesandte Charles
Failerant / Prince de Challes auf falschem
Angeben seines Neben-Gesandten
Anno 1630. gar in Siberien relegirt
worden.

Ihr Justitz und Policen Wesen wird
durch verschiedene Cammern und Can-
lehen / so sie Pricassen nennen / verwaltet
deren jede ihre sonderliche Berrichtung
hat; die vornehmste ist so viel als bey uns
Der geheime Rath / so sie Posolskoi Prica-
nennen / worinnen der Domonvi Die

oder Obriste Cantzler praesidiret / darinnen werden alle Staats- Sachen und was auswärtige Potentaten / auch Gesandten / item die Teutsche Kaufleute angehet / abgehandelt. 2. Moseradni Pricas / ist gleichsam als eine Land- Tafel / in welcher der Bojarn Herrn und Edelleute Namen und Geschlechter registriert / und was in Kriegs- Zeiten an Land gewonnen und verloren wird / aufgezeichnet werden muß. 3. Pomiestnoy Pricas / ist fast so viel als bey uns die Land- Gerichte / worinnen die Erb- und Land- Güter angeschrieben / und die Strittigkeiten so über Grund und Boden gehen / tractiret / auch die Jura so bey Verkauf liegender Güter / dem Czar davon zu bezahlen stehen / entrichtet werden. 4. Casanskoi Pricas / so allein die Sachen vom Königreich Casan. 5. Sibirskoi Pricas / welche die Sachen von Siberien vornimmt / und über Ausgab und Einnahm von Zobeln und anderer Pelkwercke Rechnung führet. 6. Duorzovoi Pricas ist so viel als bey unsern Höfen das Marschalck's Gericht / wohin die Hof- Sachen so bey dem Hof- Stab vorgehen / wie auch was auf dessen Unterhalt laufft / gehören. 7. Inesemskoi Pricas /

D 3

die

die Kriegs-Canzley vor die ausländische
 Völker. 8. Keitarstroi Pricas so über die
 Cavallerie des Land-Volcks disponirt. 9.
 Boschoi Pricas / das ist fast so viel als uns-
 sere Hof-Kammer / worinnen alle Zolla-
 Einnehmer ihre Rechnungen ablegen
 müssen; von welchen Geldern hernach die
 ausländische Militz bezahlet wird. Über
 das hat diese Canzley auch die Aufsicht
 auf Brot und Wein / damit alles in rech-
 ter Maasß und Gewicht gegeben werde.
 10. Sudnoi Wolodimirski Pricas / ist
 das Gericht / vor welchen die Bojarn und
 grossen Herrn in Personal Sachen ste-
 hen. 11. Sudnoi Moscausci Pricas /
 ist das Gericht übern geringern Adel und
 Hof-Bediente / in Personal-Sachen.
 12. Kosboinon Pricas / ist das Malefiz-
 Gericht. 13. Puskarstroi Pricas / ist
 das Gericht / so über alle Personen die mit
 Stück und Glocken-Giessen und andern
 Kriegs-Rüstungen zu thun haben / zu spre-
 chen / und sie zu besolden hat. 14. Jas-
 mistroi Pricas / ist das Post-Gericht / wo-
 hin alle Sachen und Besoldungen gehö-
 ren / so auf die Posten und Podewodden /
 das ist Fuhrwerke / so die Reissende und
 Ge

Gesandte über Land fortbringen müssen/
 gehen. 16. Ziolobitnoi Pricas / das
 Schreiber: Gericht / wo alle Diacken /
 Secretarien / Schreiber / und was
 sonst bey uns von der Cankley depen-
 diret / ihr Recht nehmen. 17. Sem-
 skoi Pricas / ist so viel als bey uns
 der Stadt Rath so über die Burgers-
 schafft zu Moscau zu befehlen / und die
 von ihn fallende Gefälle einzubringen hat.
 18. Choloppoi Pricas / ist das Knecht-
 Gericht / darinn die Sachen der jenigen/
 so sich freywillig vor Knechte gebrauchen
 lassen / und verkauffen / verhandelt werden.
 19. Bolschikasni Pricas / so man auf
 Teutsch den grossen Schatz: Hof nennet/
 darinnen man die güldne und silberne
 Stück / Samt und Seiden / Tuch und
 allerley Zeug / so zur Hofstatt nöthig / auch
 den neuen Bedienten verehret werden /
 handthieret. Unter demselben sind grosse
 Keller / darinnen des Groß: Fürsten
 Schatz / an Geld und Köstlichkeiten /
 und alle Einkünfften der Städte und
 Zölle verwahret werden. 20. Casannoi
 Pricas / ist als wie bey uns ein Banco
 Gericht / worinnen alle Neussische Kauff-

und Handels-Sachen geschlichtet / und sie die Moscovitische Rauffleute selbstem belangt werden. 21. Monasteriski Pricas ist über die Mönche / Popen und andre Cleriken und Geistlichkeit / wann sie das Recht in weltlichen Sachen suchen müssen. 22. Camenoi Pricas / der Bauhof oder das Bau-Gericht / wo alle des Czarn Bauleute ihr Recht und Lohn suchen müssen: auch die Bau Materialien verwahret werden. 23. Novogorods-koj Zetwert / diß ist die Cammer wo die Einkunfften von Groß- und Nisen- Novogrod einlauffen müssen; auch derselben Städte / und bisweilen der Bürger Strittigkeiten geschlichtet werden. 24. Galizko Wolodimirski Pricas / dahin gehören die Einkunfften aus den Provinzien Gallizi und Wolodimer: und werden da auch ihre Beschwerungen angehört. 25. Nova Zetwert / hierinn werden die Gefälle so von allen Cabaken oder Schenck-Häusern in ganz Moscau einkommen / verrechnet / auch werden daraus die gedachte Schenck-Häuser wieder mit Branntwein u. andern Getrâncke versorget: wie auch die jenige / so heimlich Getrânck oder Toback verkauffen bestrafft: ausgenommen die

die

die Deutschen. 26. Castromskoi Pricas/nimmt die Einkünften von Castrom/
 J. roslew/ und selbiger Gegend ein. 27. Istogasti Pricas/ empfängt die Intraden
 von Istoga und Colmogorad; und gehö-
 ren auch dieser Orte Rechtsachen daher. 28. Solotoya Almasnoi Pricas / daselbst
 sten werden die Tubeln Gold und Silber
 Geräthe durch Deutsche Gold Schmiede
 verfertigt/verwahrt/ und deren Arbeiter
 besoldet und gerechtfertiget. 29. Kus-
 jannoi Pricas / ist das Zeug-Haus und
 Kist-Cammer dahin gehören / auch die
 Personen / so hievon dependiren. 30.
 Apotekarskoi Pricas / ist die Czarische
 Leib-Apotecken / unter welches Gericht
 auch die Leib-Medici / Barbierer und dera-
 gleichen gehören / und daselbsten täglich
 aufwarten müssen. 31. Samosini Pricas
 ist das Zoll Haus zu Moscau so aber
 von obigen Haupt Zoll-Gericht Bolschoi
 Brichod dependirt und dahin Rechnung
 thun muß. 32. Storuz Dezatti Den gi
 Pricas ist so viel als bey unsern Deutschen
 Höfen die Obereinnahm und Pfennige
 Meisterey / woselbsten der bewilligt-
 zehende Pfennig zum Kriege eingenom-
 men wird. 33. Sisknoi Pricas/wo alle

ungewohnte neue Sachen/ so sonst zu kei-
 ner andern absonderlichen Pricas gehö-
 ren/ angenommen und entschieden werden.
 Und dieses sind die Cankleyen und Gerich-
 te in weltlichen Sachen. In geistlichen
 Sachen aber hat der Patriarche auch 3.
 Pricassen. 1. Koserad worinnen die geistlis-
 chen Güter registriert werden/ auch ihre Ar-
 chiven liegen. 2. Sudni ist wo der Patri-
 arch sein geistlich Gericht und Rath hält.
 Und 3. Casannoi; die geistliche Cammer/
 wo des Patriarchen Schatz und die Ges-
 fälle hingeliefert und bewahret werden.
 Ein jedwede von diesen Cankleyen hat
 ihr Oberhaupt/ entweder allein oder nebst
 etlichen Besizern/ und eine grosse Anzahl
 ziemlich hurtiger und in ihrer Rechnungs-
 Art / so sie an statt der Zahl-Pfennige mit
 Pflaumen-Kernen thun/ geübter Schrei-
 ber. Ein jede Pricas spricht und urtheilt
 alles im Namen des Czars/ daher davon
 keine Appellation erlaubt. Ihre Acten
 sind nicht geheftet/ sondern auf Rollen.

Die Provinzien werden durch die
 Woywoden oder Stadt-Halter den all-
 zeit ein Canzler und etliche Schreiber zu
 gegeben werden regiert: Dergleichen
 dann

Dann fast in allen Städten zu finden. Diese haben eine freye unumschränckte Gottsmässigkeit ausser in Sachen die Leib und Leben antreffen/ weche ein Woywod nicht gern vornimmt sondern solche mehrentheils nach Moscau überschickt. Was aber in andern Civil-Händeln ein solcher Woywode entscheidet dabey muß es verbleiben und kan davon/ weil er/ nicht minder als die Pricassen/ alles im Namen des Groß-Fürsten thut / nicht appellirt werden. Es sind aber die Partheyen / so listig / daß wann sie mercken daß es nicht recht bey den Woywoden gehen will / sie ehe er noch einē Spruch thut/nach Moscau vor die Pricas / unter welche die Woywodschafft gehört lauffen / und die Sachen von ihm avociren machen. Sie haben vor diesem wenig geschriebene Rechts-Bücher gehabt/sondern mehrentheils nur nach den Gewohnheiten/u. eigenem Gutduncken geurtelt. Anno 1647. aber hat der Groß-Fürst Alexei durch etliche verständige Männer ein Rechts-Buch in Folio so sie Soborna Ulosienia das ist das einhellige und gesambte Recht nennen/zusammen schreiben / und in Druck ausgehen

gehen lassen / so heutigs Tags in ihrer Judicatur ihnen zur Richtschnur dienet / das hero anitzo / weil auch auf die Bestechungē so grosse Straffen gesetzt / es disfalls et was besser als vor diesem gehet. Ihr Proceß ist kurz und leidet nicht viel libellirens. Aus Mangel anderer Probe wird bey ihn nicht minder als bey uns der Eyd schwur gebraucht / welcher in der Kirchen vermittelst Anrührung heiliger Bilder und Küßung des Creuzes geschieht / und wird vor ein gar grosses und heiliges Werck gehalten / wozu es ein Moscowit nicht gern kommen läst : Weil er hernach ob er schon recht geschworen gleichwol außser der Gemeinschaft der Kirchen 3. Jahr lang seyn / und einen ewigen Vorwurf und Geringshaltung bey andern Erbarn Leuten / erdulden muß. In Malefiz und Civil = Sachen haben sie verschiedene Straffen. Wer des Lasters belendigter Maj. überwiesen ; wird öffentlich geviertheilet / und die Viertel aufgesteckt. Es muß aber der Kläger seine Angab vorher auch durch Ausstehung einer schweren Folter darthun. Wird aber ein solcher angegebener nit überwiesē / so sind doch disfalls die geringste Muthmassungen genug das man

man ihn in Siberien relegirt. Die vor-
 setzliche Todschläge werden mit sechs-wo-
 chiger strenger Gefängnis / und abschla-
 gung des Kopffes gestrafft. Die Diebe
 wann sie auf der Folter welche wie bey
 uns mit aus einander Dehnung der Glied-
 der geschiehet / weiter kein andere Ubel-
 that bekennen / werden vor das erstemal
 öffentlich gepeitschet / ihn das eine Ohr
 abgeschnitten und sie darauf 2. Jahr lang
 im Gefängnis gehalten: kommen sie das
 andermal wieder / bekommen sie ein glei-
 ches Tractament / und werden mit Ver-
 lust des andern Ohrs in Siberien geschic-
 cket: am Leben aber geschiehet ihnen nichts.
 Der aber so die entwendete Sachen von
 ihm gekaufft / muß ohnweigerlich solche
 dem sie gestohlen bezahlen / daher man
 sich in dergleichen Käuffen vorsihet. Der
 Ehebruch od die fleischliche Vermischung
 mit anderer Weiber / wird / wann man
 nur das Weib nicht gar entführet / vor
 anders nicht als eine gemeine Hurerey
 gehalten / und mit der Peitsche / und et-
 lictägiger Abspeisung mit Wasser und
 Brod in einem Closter gestrafft. Will aber
 der Mann einer solchen Frauen weiter
 nicht beywohnen / so kan er sie zwingen

D 7

Daß

daß sie gar im Closter bleiben muß / und
 er bekommt darauf die Freyheit eine ande-
 re zu heurathen. Die so wieder einige Ver-
 ordnungen des Groß Fürsten absonder-
 lich mit Tobackschmauchen und heimlich
 Brant Wein auszäpffen sich vergreifen
 werden entweder mit ausschlyzung der
 Nasen; oder der Knutpeitsche gezüchtis-
 get. Wann Knechte was verbrechen
 müssen sie sich mit blossen Hembdern auf
 den Bauch niederlegen / und von zwoeren
 Kerlen mit schwancken Ruthen auf dem
 Rücken schlagen lassen / welches man Bot-
 toki geben heist. Die Schuldner/wann sie
 in einer ihnen vorgesezten Zeit/da sie in Ar-
 rest gesezt sind / nicht bezahlen können/
 werden ohn Unterscheid der Person geists-
 lich oder weltlichen Standes / in den
 Schuld Thurn geworffen und täglich
 mit einem Fingersdicken Stecken auf of-
 fentlichem Platz auf die Schien Bein ein
 Stund geschlagen / welches man auf die
 Prawe stellen heist / bis sie entweder Mit-
 tel zur Bezahlung ausfinden / oder sich
 samt ihren Kindern / dem Glaubiger zu
 Slaven ergeben. Die Injurianten/
 müssen deme den sie injurirt eine Gelds-
 Straf und zwar nach gestaltsame seines
 Stan-

Standes bezahlen / so sie Biszestia nenn
nen / und ist vor die injurie einem Bojarn
angethan bis auf 2000. Thl. bey andern
des Czarn Bedienten aber der Wehrt ei
ner Jahrs Besoldung taxirt / welche
Straffe wann auch das Weib Kinder El
tern oder Vor-Eltern mit in die injurie ge
zogen werden / wie bey den Keussen der gar
üble Gebrauch ist / nach Anzahl der Person
verdoppelt oder verdreyfacht wird. Ver
mag der Beleidiger nicht zu bezahlen / so
wird er dem Beleidigten ins Haus ge
schickt / der mit ihm nach belieben umge
hen / ihn zum Slaven behalten / oder die
Knutpeitsche geben lassen kan. Die Bez
ahlungen bey Hofe geschehen sonst allzeit
richtig und pflegt man die Besoldungen
einem jeden zu End des Monats ohne
Aufzug zuzustellen auch wol oft in das
Haus zuschicken. Zu Nachts werden auf
allen Creutzstrassen der Statt Moscau
Wachten gestellt / und in dem Land hin
und wider reiten dergleichen Wachten die
Strassen sicher zu machen. Weil auch die
Menge der Cabacken oder gemeinen
Schenck-Häuser / zum Ruin des ohne das
zur Schwelgeren allzusehr geneigten
Moscowitischen Volcks grosse Ursach ge
geben /

geben / indeme dasselbe oft Haab und Gut / ja das Hembd vom Leib versoffen / so hat man schon vor geraumer Zeit das Mittel ausgefunden : welches zugleich der Kammer ein merckliches einträgt : daß die Privat Schenckstätt abgeschafft und hingegen nur etlich wenige unter des Großfürsten Auctorität aufgerichtet worden / den ein gewisse Maas vorgeschrieben / an welchen Tügen und wie viel sie auszuschenken Macht haben solten / wordurch dem vorigen Unheil wo nicht gänzlich / doch in etwas begegnet worden. Dergleichen dan auch durch Verbietung des Tabackschmauchens und besserer Anstalt bey Feuers-Noth / zu erhaltung ihrer hülzern Häuser geschehen.

Die Münze des Landes ist zwar klein aber doch unverfälschet und gerechten Haltes. Vor diesem da noch wenig Silber im Lande gewesen / sollen sie sich an Statt der Münz der Nasen und Ohren von Marder Ziltis und andern solchen Thieren bedienet haben : heutiges Tages aber schlagen sie feine Silber-Münz / in vier verschiedenen Stätten / nemlich zu Moscaro / Nawgard / Twer / und Pleßcaro. Es ist aber diese Münz dünne wie ein

ein Kreuzer doch nicht rund / sondern
eckicht / u. werden die Stück von ihnen Co-
peken genannt / deren 50. auf ein Reichs-
Thaler gehen. Das Gepräg ist insges-
mein auf der einen Seiten der Ritter St.
Georg; auf der andern Seiten mit Kreuz-
fischen Buchstaben / der Namen des re-
gierenden Groß-Fürsten / und der Stadt
da sie geschlagen worden. Größere Sor-
ten haben sie von Land-Münz nicht / aber
wol kleinere / als viertel Copeken / so sie
Mustofste / und halbe Copeken / so sie
Polusten ennen. Von Gold Münz sie
het man nicht viel : von ausländischer
Münze aber nehmen sie die alten Reichs-
Thaler / an welchen sie wann sie solche ver-
schmelzen noch gewinn haben. Sie han-
deln aber nach gewissen Sorten von Zah-
len / nemlich nach Alten / so drey Copeken /
Grissen welches 10. Copeken seyn / und
Rubel / welches 100. Copeken.

Die Posten durch das Land sind so wol
als irgend in einem andern angeordnet :
dann es werden durch das ganze Land an
verschieden Orten gewisse Hauren gehal-
ten / welche täglich mit etlich und nach
stärke der Dörffer 40. 50. und mehr Pfer-
den sich bereit halten müssen / daß wann
des

Des Groß-Fürsten Befehl kommt sie also bald anspannen und fortfahren können: welches dann / wann man nur voranschicket / und die Nothdurfft der Pferde bestellen läßt / mit solcher Richtigkeit geschiehet / daß wann die ankommende Post nur pfeiffet / die Bauern sich schon einfinden und sie ablösen; und das gehet mit ihren kleinen lauffenden in diesem ebenen Land gewohnten Pferden so hurtig / daß man ohne sonderbare Beschwerde des Tags 18. bis 20. und bey Schlitten Wetter noch mehr Meilen zuruck legen kan.

Es kommet aber diese Anordnung dem Groß-Fürsten ein merckliches zu stehen / in deme ihm eine jede solche Post so sie Gama nennen und nach Beschaffenheit der Wege weiter und ferner doch nie unter 5. und nicht über 10. Meilen von einander gesetzt seynd / nebst der Befreyung so ein solcher Bauer von allen Schakungen und Auflagen hat; das Jahr 60. Reichsthaler zu besolden kostet. Reist aber jemand in seinen Privat-Geschäften / so wird von Posten zu Posten etwas gewisses doch sehr weniges und über etlich Copelen sich nicht erstreckendes bezahlt und dem Groß-Fürsten verrechnet.

Das

Das VIII. Capitel.

Was nun die Beschaffenheit der Perso-
 nen und der Stände selbst belan-
 get / so ist die nächste Dignität nach dem
 Czaren / der Geburt nach der Knesen oder
 Fürsten: deren etliche ansehnliche herrliche
 Güter und Mittel haben un̄ dessenthalben
 grossen Pracht mit Kleidern / Knechten / un̄
 wie sie nun anfangen Erbauung herrlicher
 Palläste treiben. Doch kan ihr Ver-
 mögen an die Macht unserer Teutschen
 Reichs Fürsten bey weiten nicht langem /
 sondern wird vor gar groß gerechnet /
 wann es dem Einkommen der bey uns in
 Böhmen / und Oesterreichischen Landen
 befundenen vermöglichen Grossen glei-
 chet: doch haben sie bey dem Volck / ein
 ziemliches ansehen / und pflegen / wann sie
 ausreiten kleine Paucken an ihren Pfer-
 den zu haben / und muß auf das durch sie
 gegebenes Zeichen / die Menge des bey-
 sammen stehenden Volcks voneinander
 gehen und Platz machen. Ihre Unter-
 thanen auf dem Lande sind nichts als
 Slaven / über welche sie zwar nach Will-
 führ / doch nicht gar auf Leib und Leben zu
 befehl-

befehlen haben / dann das Leben aller Unterthanen dependirt allein vom Groß Fürsten. Dieser reichen / und vornehmen Knesen aber welche alle in der Stadt Moscau wohnen / und dem Czar vor den Augen bleiben müssen / gibt es so gar viel nicht. Der meiste Theil der andern sind arme und schlechte Herren / so auf dem Lande wohnen / und sich etwan mit einem einzigen Dorf und etwas wenigen Unterthanen auch schlechten hülzern und den Bauern Häusern nicht ungleichen Wohnungen behelffen müssen / mit welchen ein wenig vermöglicher Teutscher Edelmann nicht gerne tauschen würde.

Nach den Fürsten ist weiter kein Mittelstand des Adels / wie bey uns Graven u. Freyherrn; sondern folgen gleich darauf die Synbojarn / so bey uns so viel als gemeine Edelleute. Das Wort Synbojar aber / heist so viel als der Bojarn Söhne / fast wie man vor diesem bey uns in Teutschland den Unterschied unter Herr / und Juncker gemacht. Dieser / gibt es in Moscau gleich als in Pohlen und Ungarn eine grosse Menge / und bestehet aus ihnen allen die ganze Moscowitische Cavallerie. Ihre Güter darauf sie sich in Friedenszeit

Zeit nehmen / sind des Groß-Fürsten Lehen / so auch mehrentheils von dem Vater auf den Sohn erben / davon müssen sie in Kriegs-Zeiten sich mit einem oder mehr reißigen Knechten / nach Erträgnuß der Güter im Felde einstellen: viel aber haben über das wie obgedacht von den Groß-Fürsten noch eine jährliche Pension / oder Wart Geld.

Nach diesen kommen die Bosen / oder Moscovitischen Kaufleute / diese wohnen allein in den Städten / und wann sie reich / haben sie auch nicht wenig Respect / sie dürfen aber auffer Lands anderst nicht / als mit des Groß-Fürsten Special-Erlaubnuß handeln; und werden alsdann / weil die Bekantschaft und Conuersation mit den Ausländern / sie oftgeschickter / als viel vornehme Herrn im Lande macht manchesmal zu wichtigē auswärtigen Berrichtungen gebraucht. Die gemeine Bürger und Bauern sind nur wie Sclaven geachtet.

Nach der Dignität und Würde aber / sind die ersten und vornehmsten die Bojarn / diß sind so viel als Reichs- und Staats-Räthe / deren in diesen lezten Zeiten insgemein gegen 30. etliche wenige

ge

ge darunter oder darüber gezehlt werden. Es hat aber der Groß-Fürst die Freyheit in diesen Stand wann er will / nicht nur Kniesen / sondern auch schlechte Synbojarn zu erheben / welche hernach allen andern Kniesen vorgehen. Nach diesen folgen die Oculnizen / welches zwar kein absonderliches Amt / sondern nur eine Ehrenstelle und die nächste nach den Bojarn ist / als aus welchen die abgängige Bojarn-Stellen ersetzt werden / und werden die Oculnizen indessen zu andern Aembtern / Woywodschafften und dergleichen gezogen. Nach diesen folgen die Dumesny Duoraini oder die obersten Hof-Funckern so auch gemeiniglich Synbojarski genannt werden und den Cammer-Herren an unsern Höfen gleichen möchten / wiewohlen ihrer nicht so viel / und selten über 6. oder 8. sind. Den gehen nach drittens die Dumenny Diakny oder Obriste Cankler deren der erste Groß-Cankler / die andern zwey Unter-Cankler sind. Die übrigen Dignitäten / bestehen mehrentheils in Hof-Land oder Civil-Bediennungen.

Von

Von Dignitäten so die Wissenschaften und Tapfferkeit zu wegen brächte/wie bey uns die Ritter-Orden oder Gradus Doctorum sind / wissen sie nichts.

Die Einkünfften und Mittel des Großfürst nicht gering / und würden nach der Grösse seiner Lande noch unvergleichlich Considerabler seyn / wann das Land entweder mehr und stärker besetzt / oder die darinnen Wohnenden / mehrere Mittel hätten: Allein es kan der Großfürst kaum das Drittel von seinem Lande recht genieffen / dann die Nordländischen Provinzen geben so viel als nichts / und das was sie reichen allein in Peltz-Weck / und wenig an Geld; denn zum Exempel / die wilden Finnen geben hie einer jeden Herrschafft / nemlich Schweden / Norwegen und Moscau / das Jahr nicht mehr als ein Reichs Thaler. So kan der Czar auch aus den Tartarischen Gegenden / so gar viel nicht ziehen / ausser was die Städte sind: Sintemal die Magaysche und Tyrcaassische Tartarn fast ganz nichts / die Kasanische und Ceremissen aber gar ein geringes Stadt-Schutz-Geld geben. Die Cossacken fordern selbst jährliche Pensiones und Subsidiën an statt daß sie was bezah-

bezahlen solten. Kommet also das grösste Einkommen des Groß-Fürsten allein aus den alten und eigentlichen Moscovitischen Landen her / und belaufft sich auf mehr als 20 Millionē. Es entspringt aber solches Einkommen erstlich aus den Zöllen / welche durch ganz Moscau ziemlich starck und zu Archangel und zu Astrachan / welches die 2. Haupt-Porten wordurch die Handelschafft in Moscau eingeführt wird / sich bis auf 5. von 100. erstrecken. Diß soll sich zu Archangel allein auf 6. Tonnen Goldes des Jahrs belauffen. Hierunter sind nun auch begriffen / alle Auflagen / so auf ein oder andere Sachen als Saltz / Vieh und dergleichen gesetzt sind. Zum andern gehört hieher das Regale der Cabacken / oder offenen Schenckstättte / so alle allein von der Cammer mit Getrânck versehen / und von derselbigen um ein gewisses gepachtet werden müssen / welches bey der sehr grossen Consumtion / und weil das gemeine Volck dem Trunck so sehr ergeben / ein unglaubliches austrägt. Zum dritten gibts gewisse und fixe Auflagen / als da sind ; etwas gewisses doch sehr erträgliches vor alle Häuser in den Städten : item von allen verkaufften

ten

ten Grundstücken durch das ganze Land
 und dergleichen. Vierdtens treibt der
 Groß Fürst selbst seine Handlung:
 Denn 1. hat er nicht allein selbst grosse
 Kammer Güter; von denen ihm ein
 namhaftes von allerhand verkäufflichen
 Dingen einkommt. Vors ander muß er
 von den Nordländischen Provinzien das
 mehrste Theil von Tribut an Pelz Werck
 und Wahren in Natura annehmen/ drum
 bestellt er gewisse Factores, so seine Wah-
 ren in Teutschland/ Persien/ und Türckey
 verführen und verkauffen müssen / von
 welchen ihm dann Jährlich ein grosser
 Gewinn im Beutel bleibt; Fünfftens hat
 er auch gewisse Schoß und Steuern und
 dergleichen: Diese sind in Friedens-Zei-
 ten zwar sehr gering und erträglich / wer-
 den aber in Kriegs-Zeiten starck / und bis
 auf den zehenden manchmal gar bis auf
 den fünften Pfennig gesteigert / welches
 aber doch niemand als den Burgern ob-
 lieget / weil die Bauern auf dem Land so
 viel als nichts in Vermögen haben / ihre
 Herrn aber um solche Zeit ohn das um ein
 gar geringen Sold fast mehrentheils auf
 ihre eigne Kosten nach Ertragnuß ihrer

E

Gü

Güter mit viel oder wenig Knechten im Felde dienen müssen.

Sonst hat dieser Hof eine allgemeine Regul das wer einmal in das Reich hinein kommt / ohne Special- Paß von dem Groß- Fürsten welcher manchesmal auch den frembden Reisenden schwer gemacht wird / nicht wieder heraus kommen kann einheimisch und eingefessenen / wird außser Lands zu gehen frembde Sprachen und Sitten oder Wissenschaften zu erlernen gar nicht vergunt / und müssen auch die Kauff- Leute / denen man außser Lands zu Handeln / und ihrer Nahrung solcher Gestalt nachzugehen / vergunnet / wol angeessen seyn / ehe sie die Erlaubniß hierzu bekommen. Dahero sihet man nicht das jemahls fremde Werbung im Lande zugelassen / oder einige Auxiliar- Trouppen aus demselben hinaus geschickt würden / damit das Volck im Lande bleiben müsse / und alle Gelegenheit des austretens und davon weichens vermieden werden möge.

Auch trachtet der Groß- Fürst immer dann und wann durch Werbungen / außländische Mannschafft in sein Land zu bringen / welche man dann mit richtigen Gold

Gold unterhält / und wann es zu einer
 Abdanckung kommt / so viel möglich trach-
 tet sie dahin zu disponiren / daß sie im Lan-
 de bleiben; auch den Officirn / wann sie
 sich hierzu und zu Annehmung des Reuss-
 sischen Glaubens bequemen / schöne und
 einträgliche Land-Güter einraumet / wann
 auch ein Fremder sich in des Czarn Schutz
 begibt / so ist er schon sicher daß er nicht
 mehr werde ausgeliefert werden; Er
 mag auch gethan haben was er wolle / zu-
 mahln wann er sich gar zu Annehmung
 der Reussischen Religion resolviren kan.
 Ja es lehret die Erfahrung daß die Groß-
 Fürsten oftmals auch etlich hundert taus-
 send Reichs-Thaler nicht angesehen bloß
 um fremde Völcker in das Land zu brin-
 gen und darinn zu erhalten. So hat
 Der Groß-Fürst Johannes Basila-
 lides Kaiser Carolo V. und Ferdinando
 I. einen grossen Beytrag zum Türckens-
 Krieg versprochen / wann sie ihm eine
 Anzahl Teutscher Handwerck-Leute und
 Künstler wolten zukommen lassen: und
 Czar Alexei Michelowiz / hat An. 1649.
 den Schweden lieber drey mal hundert
 und achzig tausend Reichs-Thaler bez-
 ahlt als die Überläuffer / welche in den

letzten zwey Jahren / von den Schweden
 zu den Moscowittern übergegangen / nach
 Inhalt der Tractaten ausgeliefert. Es
 sind auch die fremde Nationen so in Mos-
 cau wohnen / nicht übel gehalten / und be-
 findet sich eine namhafte Zahl von
 Deutschen / Engelländern / Holländern /
 Pohlen / Schweden / Armenier / Perser /
 Türcken und Tartarn / im Lande und
 Städten / so ihre Handelschafft treiben :
 und obschon die Moscowitter den Aus-
 ländern insgemein nicht gut seyn / so müs-
 sen sie doch aus Befehl des Groß-Fürstens
 sie unmolestirt lassen / wie denn bey Straf-
 der Knutpeitsche verboten worden / den
 Deutschen nichts schimpfliches nachzuruf-
 fen. Es wird auch der Evangelischen und
 Reformirten Religion die Freyheit ihres
 Exercitii / und daß zwar öffentlich in auf-
 gebauten Kirchen zu halten vergönnt / des-
 ren dann viere; zwey vor die Deutsche E-
 vangelische / eine vor die Holländische und
 eine vor die Englische Gemein in Moscau
 vorhanden sind. Catholische und Juden
 aber mögen sie nicht gern um sich leiden /
 wiewohl in den letzten Allianz-Tracta-
 ten mit Frankreich bedungen worden /
 Daß auch den Catholischen das freye
 Exer-

Exercitium ihres Gottesdienst in Moscau
vergönnet werden soll.

Damit aber unter den Reussen und
Ausländern sonderlich Teutschen / keine
Mißverständnissen mehr vorlauffen / ist
diese von den Großfürsten Alexei anbefoh-
len worden die Reussische Kleider abzule-
gen und ihrer eignen Nation Kleider zu
tragen / auch aus der Stadt Moscau
auszuziehen / und in der Vorstadt zu
wohnen.

Alle mächtig und vermögliche Knesen/
und Bojarn / sind nicht auf ihren herr-
lichen Land Gütern / sondern allein in der
Stadt Moscau / zu wohnen verbunden/
Dörffen auch nicht einmahl ohne Erlaub-
niß nur wenige Meilen / von der Stadt
wegreisen / damit der Czar sie allzeit vor
den Augen haben / auf ihr Thun und Las-
sen achtung geben / auch ihrer bey öffent-
lichen Ceremonien / zu Vermehrung des
Prachts sich gebrauchen könne. Ferner
darf ein Woywod über drey oder vier
Jahr in seiner Woywodschafft und an-
vertrauten Provinz nicht continuiren.
Dann weil der Groß- Fürst gar selten/
auffer was etwan in Kriegs- Zeiten geschis-
het / auffer Moscau in die entlegene Pro-
vinzien

Vinzien zu reissen pflegt / so wäre den Woy-
 woden / weilen sie zumahl alles mit höch-
 ster Auctorität und Vollmacht thun / gar
 leicht wann sie gar zu lang in einer Pro-
 vinz bleiben / sich von dem Land-Volk
 und Benachbarten ein Anhang zu ma-
 chen / und wieder den Groß-Fürsten zu re-
 voltiren. Es ist auch bey ernstlicher Straf
 verboten / in die Mitternächtsche und
 Tartarische Gegenden Gewehr oder Ei-
 sen-Werck zu verführen / und obwohln
 den Magavern in Winters-Zeit etwas
 Gewehr ausgetheilet wird / damit sie sich
 wider die Einfälle der Calmucken schüt-
 zen können; so müssen sie doch solches im
 Sommer wieder aushändigen.

Auch muß der Groß-Fürst sich nach
 dem gemeinen Volk starck richten / das
 solches keinen scheinbaren Vorwand zur
 Aufruhr gewinne / dann ob es wol die
 Person seines Groß-Fürsten sehr liebt
 und venerirt / so ist es doch trutzig ge-
 nug sich wieder die Regierung zu be-
 schwehren / und wieder deren vornehmste
 aufzustehen: gleichwie aber dieses leicht
 vermieden werden kan / durch Haltung
 guter Justiz / richtiger Bezahlung / und
 der wolfeile im Land / also kan auch der
 Groß Fürst die Affection des Volcks vor-
 sich

sich insonderheit gar leicht beyhalten/wann er nur zeigt/ daß er der Religion beständig und Eiferig anhangt / selbst bey den Alten Gewohnheiten bleibe / und mit den Ausländischen durch Heurathen und dergleichen/sich nicht allzuweit einlasse. Diesem nun vorzukommen haben die bisherigen Czaren sich nicht leichtlich nach Ausländischen hohen oder niedern Heuraths-Allianzen ungethan / sondern mit dieser Ehre allein ihre Lands- Leute und oft den schlechten Adelstand begnadet / indeme sie gewöhnlich eine grosse Anzahl Adeliccher Mägdelein zusammen bringen lassen / und darunter ohne Unterschied des Standes und Reichthums / eine die ihn am besten gefallen / zur Gemahlin erkieset; durch ihre Töchter / Schwestern / und Verwandten aber haben sie dann und wann gesucht / mit ausländischen Potentaten/ Schwägerchaft zu stifften / und hierzu absonderliche Inclination auf das Königlichliche Haus von Dennemarck geworffen / mit welchem sie dißfalls drey mal / wiewol nie mit erwünschten Effect angebunden.

Über alle diese bisher erzehlte Staats- Maximen aber / haben die Moscoviter aufs genaueste und schärffeste beobachtet /

die Einigkeit der Regierung: daher die Czaren ihre jüngere Brüder wo nicht gar umgebracht / dieselbe doch in enger und genauer Verwahrung gehalten / worzu den mehrentheils das Schloß Uglitz dienen müssen. Heutiges Tags aber haben sie mit Verwunderung der ganken Welt diese ihre Regiments-Form geändert / und hat der älteste von den Brüdern / Juan / des me von Geburt / und des Lands Rechte wegen die Succession und Regierung allein gebührt / geschehen lassen müssen / daß ihm sein jüngerer Bruder Petrus an die Seite gesetzt / und demselben das Regiment zugleich mit in die Hände gegeben worden / und das zwar nicht wie bey den Alten Kaysern auch wol öfters geschehen; daß der älteste Augustus der andere nur Cæsar oder wie bey uns in Teutschland gewöhnlich / der eine so viel als Römischer Keyser / der andere aber nur so viel als Römischer König wäre / und also so wol in dem Ansehen und Respect als in der Macht zu befehlen / dem ältesten weichen müste / sondern es ist ihre Macht Autorität und Respect in allen durchgehend gleich / alle Gesandtschaften und Befehle ergehen in ihrer beeden Namen zugleich / u.
also

also müßte auch alle Sachen an sie zugleich dirigirt werden/ und kan weder der Aeltere ohne den Jüngern / noch der Jüngere ohne den Aeltern/das geringste nicht vornehmen. Die Ursach dieser so eingeführten Veränderung soll zwar seyn/das man an den Groß-Fürsten Juan / nebenst derie / das er an Gesicht sehr blöde/ und bey nahe ganz blind / auch etwas Blödigkeit von Verstand gespüret / dahingegen der Jüngere / ob er schon noch ganz jung gleichwol weit mehrer Feuer und Großmüthigkeit vermercken lassen. Und ist diese ganze Veränderung also zugegangen wie folgt.

Das IX. Capitel.

Dies der letztverstorbene Groß-Fürst ohne Hinterlassung männlicher Erben/ und (wie man glaubt durch Treulosigkeit der Seinen / welche ihm Gift bengebracht) den 17. April 1682. mit Todt abgieng / recommendirte er den Ständen seinen ältesten/aber dabey übelsehenden Stieff-Bruder Juan Alexowiz.

Er hatte aber auch noch einen andern Stieff-Bruder Peter Alexowiz; dessen Mutter Natalia/ ein Weib von grossem Verstand/ bey den Bojarn so viel zu wege

gebracht / daß sie den ältesten Juan Alex
rowiz zu übergehen / und dem jüngsten Peter
ter / ungeacht er noch sehr jung / die Crone
aufzusetzen / und immittelst ihm seinen
Vettern Laniski zum Vormund zu setzen /
getrachtet : Dieser Uneinigheit folgte
noch ein weit erschrecklicher Zufall / den
die Prinzessin Sophia / des verstorbenen
Czarn leibliche Schwester / welche die
Verrätheren / durch welche ihr Bruder
ums Leben kommen / nunmehr entdeckt /
um dessen gewaltsamen Tod zu rechnen /
angerichtet.

Dann als die Czarische Leich-Be
gāngnus vorbei / und man der Soldates
ca / dem Gebrauch nach / den Brantwein
austheilen sollte / hatte dieselbe das Ge
träncke mit einem starcken Gift vermischt /
dabey aber die Soldaten sich vorzusehen /
warnen / u. ihnen hinterbringen lassen / daß
ihre abgesagte Feinde / die Bojarn sie
durch gleiche Vergiftung / als sie gegen
ihren seel. Bruder gebraucht / auch insges
amt aus dem Wege raumen wolten.
Wie nun die Wahrheit dieser angegebenen
Vergiftung durch den plötzlichen Todt
eines Strelizen / der von dem Brante
wein getruncken / sich offenbahrte / machte
diese

Diese ganze Militz / zu welcher noch ein
 grosser Anhang von der Burgerschaft
 sich gesellet / in 60000. Mann einen Auf-
 stand / bemächtigten sich erstlich der beeden
 Leib-Medicorum / und machten daß sie als
 sobald die That selbst bekennet; schwuren
 hernach zusammen allen denen / so an des
 verstorbenen Czars Todt nur die geringste
 Schuld gehabt / oder sich nur daran ver-
 dächtigt gemacht / das Leben zu nehmen /
 hernachmal von deren Mitteln / wegen
 ihrer restirenden Besoldung (so sie auf
 500000. Ducaten gerechnet) sich bezahlt
 zu machen / mithin auch die in Religions-
 Sachen bisher eingeführte Neuerung
 aufzuheben. Diesem nach marschirten
 sie mit grosser Furie / und einigen bey sich
 habenden Regiments-Stücklein auf den
 Wallast zu / begehrten die Verräther und
 Mörder ihres Czars heraus / und als man
 ihnen solches wengerte / brachen sie selbst
 die Thor auf / wurffen alle Magnaten / so
 sie im Schloß fanden / auf die unten hal-
 tende Piquen / zu den Fenstern hinaus /
 oder entleibten sie sonst auf eine graus-
 ame Weise / plünderten alle Gemächer des
 Frauenzimmers im Schloß / wie auch der
 grossen Herrn Häuser / und brachten das

Geld in den Groß-Fürstlichen Schatz; und als dasselbe zu ihrer Befriedigung noch nicht zulänglich war / musste man aus allen Klöstern grosse Summen zusammen bringen / und der Entleibten Güter dem Meistbietenden verkauffen / auch eine Seule aufrichten / an welcher die Namen der ermordeten Herrn / als Verräther des Vaterlands / zu ewiger Schmach geschrieben wurden. Hierauf ward zwar endlich dieser Tumult (nachdem er drey ganzer Tag gewehret / u. nebst der alten Groß-Fürstin Natalia / u. den 2. Medicis noch 6. der vornehmsten Bojarn / u. in 40. bis 50. Cankley-Bediente u. Burgers-Leute / als welche beschuldigt waren / daß sie der Miliz angewiesenen Sold hinterhalten / und in Beutel gesteckt / das Leben darinn lassen müssen) im Schloß und selbigen Theil der Stadt gestillet / in denen übrigen Theilen der Stadt aber gieng er noch immer fort / und wurden allein in Kitaigorod auf 5000. Personen so dahin geflüchtet / von den Tumultirenden erschlagen. Nachdem aber endlich die Reichs-Folge bevestiget / und oberhandte beyde junge Herrn zugleich als Czaren und Groß-Fürsten gekrönet wurden / mussten verschiedene von denen / so zu oberwehnten

Zumult den Anfang gemacht / absonderlich der Feld: Herz Choroanski nebenst seinen beeden Söhnen die Köpffe hergeben / und die aufgerichtete Schand: Säule wieder umgeworffen werden. Wie nun diese beede Herzn bishero ziemlich einig in ihrer Regierung gestanden / also sind sie auch durch verschiedene / und so wol Kayserliche als Polnische Gesandschafften zu Miteintretung in die damalige Allianz / wieder den Erbfeind / und Verwandlung des Armistitii in einen ewigen Frieden / mit der Cron Polen eingeladen worden: worzu sie sich auch gegen ewiger Renunciation so ersagte Cron auf die beede Bestungen und Städte Kiow und Smolensko that / in Anno 1686. disponiren liessen / und mit der Türckischen Pforte und denen Tartern zu brechen / versprochen / dessen Effect / auch durch den heurigen grossen Feldzug schon ausgebrochen. Indessen kommt noch so viel vor daß nebst denen beeden Czarischen Brüdern / auch deren verstorbenen Herrn Bruders leibliche Schwester / die obernannte Prinzessin Sophia sich in die Regierungs Sachen mit einmenge; so das sie nicht allein den Audienzen der ausländischen Gesandschaff

schafften mit beywohne / sondern auch die letzte Polnische Friedens- Tractaten mit unterschreiben helfen.

So viel nun aber dieser beyden Czaren Geschlecht und Herkommen betrifft / so sind sie aus dem uhralten Fürstlichen Stamme der Romanowiz entsprossen / welches uhralte Groß- Fürstliche Geschlecht mit dem Geschlecht des Tyrannen Juan Basilowiz / so in dessen Sohn dem Groß- Fürsten Fedor Juanowiz erloschen / gar nahe verschwägert ist. Ihr der jetzigen Czaren Herz älter Vatter / war Knees Theodor oder Födor Nikitiz / welcher in seiner Jugend sich in Kriegs- Thaten ziemlich berühmt gemacht / leßlich aber den geistlichen Stand erkohren / und zum Patriarchen in Moscau erkieset worden ; in welcher Function er seinen Namen geändert / und sich anstatt Fedor / Filaret Nikitiz genannt / darauf er in Anno 1633. gestorben.

Die Frau älter Mutter war Iconomasia / des Tyrannen Johannis Basilidæ Tochter. Dieser beede Ehleute Sohn nun / als der jetzigen Czaren Herz Groß- Vatter / nemlich Michael Federowiz / hatte das Glück / nach den Trublen / welche die
fal-

falsche Demetrii/ u. die Wahl des Polnischen Prinzen Vladislai verursacht/ zu einem Czarn u. Groß-Fürsten von Moscau in Anno 1613. ernennet zu werden / da er dann den Thron 32. Jahr lang/ mit ziemlichen Ruhm besessen/ und im Julio 1645. verstorben. Er hatte zur Gemahlin Eudoriam Lucanowna / so acht Tag nach ihm ebenfalls verschieden/ und von welcher er / so viel wißlich / nicht mehr als einen einzigen Sohn Alexius/ der ihm in der Regierung gefolgt; und eine Tochter / die Tremen/ so man an Graf Woldemar Königs Christiani IV. in Dennemarck natürlichen Sohn vermählen wollen/welche aber noch vor der Vermählung kurz nach des Herrn Vatters Tode gestorben / hinterlassen.

Dieser Alexius Michelowik nun / ward gleich des andern Tags nach seines Herrn Vattern Ableiben / noch in seiner zarten Jugend / nemlich im 16. Jahr seines Alters/ auf den Groß-Fürstlichen Stul erhoben; da er dann bald darauf eines mittelmässigen Edelmanns/ seines Hof-Junckers Jlia Danielowik Miloslauski Tochter / nach deren Todt aber / Nataliam Korilofnam/ aus dem
Ges

Geschlecht Moriesty/ so eine Mit-Überherrin der letztern Unruh gewesen / zur Ehe genommen. Aus dem ersten Ehebett sind erzeugt worden: Alexius in Anno 1659. welchen man dazumal als König Casimir in Pohlen in Anno 1667. die Cron ablegte / mit unter die Candidaten derselben Cron / den Herrn Polacken nebst vielen und grossen Versprechungen vorschlug / welcher aber den Herrn Vater nicht überlebt / sondern im Jahr 1669. gestorben. 2. Den letztverstorbenen Großfürsten Fedor Alexowiz / welcher Anno 1657. geboren / und zur ersten Gemahlin gehabt Euphemiam Kautelski / welche Anno 1681. und also gleich das ander Jahr nach ihrer Vermählung in Kindesnöthen nebst dem Kinde verschieden. Die ander Gemahlin war Maria Marreona Euphrosina / aus dem vornehmen Polnischen Geschlecht Euproprini / welche Heyrath denn ihm den Haß bey den Bojarn / und kurz darauf Anno 1682. samt der Gemahlin den Todt gebracht hat.

Der dritte Sohn des Großfürsten Alexii / war Michael / so gleichfalls Anno 1669. gestorben.

Der

Der vierdte ist der jetztregierende Fürst/ Juan Alexowiz so in Anno 1662. geboren. Dessen Schwestern; die Prinzessin Irena / so Anno 1679. verstorben.

2. Die Prinzessin Marina / und

3. Die Prinzessin Sophia / die Haupt-Urheberin des lezthin vergossenen Blut-Bads / so aber dabey eine Princessin von hohen Verstandt seyn soll/inmassen sie denn auch allein ihren Herrn Bruder Juan auf dem Thron erhalten / und von allen seinen Actionen die vornehmste Rathgeberin ist.

Und dieses sind des Groß-Fürsten Alexii Kinder / so aus der ersten Ehe erzeugt. Aus der andern ist keiner als der anzeko mit seinem Herrn Brudern Juan zugleich regierende Groß-Fürst Petrus Alexowiz so in Anno 1673. geboren.

Der jetzigen Czaren Vorfahrer war Fedor Alexowiz / dessen wir oben schon gedacht haben/ der kam zur Regierung nach dem Tode seines Vatters Alexii / im Jahr Christi 1676. und ward kurz darauf mit den gewöhnlichen Ceremonien gekrönet. Seine vornehmste und erste Sorge war/ wie er den von der Cron Vollen ihm überlassenen Antheil der Ukraine

jen

jenseit des Dniepers wieder die Türkische Macht behaupten/und mit seinen übrigen Nachbarn Friede halten möchte: war auch so glücklich/ daß er die Türcken in verschiedenen Haupt-Schlachten herzlich besiegte/ wie dann deren in Anno 1677. in zweyen Treffen in der Gegend von Cheschin (welches endlich doch dem Feind in Händen blieb) über 40000. erlegt/ gegen 90. schwere Stücke und 20. Feuer-Mörser erobert worden. Mit der Cron Pohlen verlängerte er den Stillstand der Waffen auf 13. Jahr lang/ und behielt dabey gegen Zurückgebung der beeden an den Litthauischen Gränzen gelegene Städte/ Belis und Nieval/ und einer Bezahlung von 200000. Ducaten/ die beede Haupt-Städte Smolensko und Kiow/ in Händen// verglich sich zwar auch wegen einer völligen Conjunction der Waffen wieder den Erbfeind/ richtete aber solche/ weil es bald der Pohlen/ bald seine Gelegenheit nicht leyden wolte/ niemals ins Werck. Unter wehrenden diesen Berathschlagungen nun über die Conjunction der Waffen/ gieng der Groß-Fürst den 17. April 1682. mit Todt ab.

Be

Belangend nun seinen Vatter / so war derselbige Alexius Michelowiz der tratt in die Regierung im Jahr 1645. im 16. Jahr seines Alters / und ward ihm gleich des andern Tags nach seines Herrn Vatters Todt / von den Bojarn und der ganzen Gemeine gehuldigt / weil er aber sehr jung / legte er die Last des Regiments indessen auf die Schuldern seines bisherigen Hofmeisters / Boris Juanowiz Morosow. Dieses Groß-Fürsten Regierung ward am ersten Anfang durch unterschiedliche gefährliche Aufstände sehr beunruhiget / dann weilten er selbst in der Regierung mit Eiffer noch nicht annehm / sondern mit den seiner Jugend anständigen Kurzweilen ergötzte / hausten dessen Ministri / so lauter nahe Verwandten des Morosow / und hungerige Muscken waren / nach ihrem Willen / verübten gegen das Volck grosse Ungerechtigkeiten / brachten neue schwere Auflagen auf / absonderlich auf das Saltz / und verhielten sich auch im übrigen sehr Tyrannisch. Darüber ward die Gemeine der Stadt Moscau schwüurig / machten einen grossen Tumult / stürmeten auch und plünderten der Verhassten Häuser / schlugen todten wen sie

sie

sie vor sich antraffen / und gaben sich nicht
 eher zu frieden / bis ihnen der vornehmsten
 Häupter heraus gegeben worden / so daß
 der Groß-Fürst alle Mühe hatte / das Les-
 ben seines Hofmeisters / welches er von
 dem tobenden Pöbel fast mit Thränen er-
 bitten mußte / zu retten / so entstand auch
 unter wehrendem Tumult ein Brandt /
 welcher über 400. Häuser fraß / und nicht
 zu retten war / bis der Leichnam des vor-
 nehmsten angeklagten Pleskaws / so Ober-
 Richter gewesen war / hinein geworffen
 ward / worauf das Feuer augenscheinlich
 erloschen. Wie nun bey glücklich abge-
 lauffenen Muthwillen und Empörungen
 eine Stadt von der andern leicht ein
 Exempel nimmt / so wolten auch die zu
 Naugard und Pleskaw den Meister
 spielen / und sich der denen Schwedisch-
 und Dähnischen Gesandten von des
 Groß-Fürsten ertheilten Erlaubnis / eine
 Quantität Getränd im Lande aufzukauf-
 fen / mit Gewalt und Hintansetzung der
 Groß-Fürstlichen Passporten wiederse-
 hen / es plünderten auch die zu Pleskaw
 würcklich der Groß-Fürstlichen Beamten
 Häuser / stießen den Wehreden aus der
 Stadt / und kuntten nicht wiederum zum
 Ges

Gehorsam gebracht werden / bis sie mit einer Armee von 12000. Mann belagert wurden / da sie zum Creuz krochen / und die Urheber des Aufruhrs heraus gaben.

Diese kleine Troublen kuntten gleichwol im übrigen den Ruhestand des ganken Lands / so groß nicht zerstören / und weil der Groß-Fürst mit den Nachbarn bis dato guten Frieden hielte / und wie großen Vortheil er auch bey dem Polnischen und Cosackischen Untwesen hätte machen können / gleichwoln denselben nicht brechen wolte / die hohe Ministri auch durch das jüngste Exempel sich lernten etwas bescheidner zu verhalten / erhellte sich das gemeine Wesen von Tag zu Tag besser / so daß der Czar / welcher nunmehr an Jahren und Authorität zunahm / auch bey seinen Nachbarn sich in ein ziemlichs Ansehen brachte. Endlich aber ward er des Stillstehens auch müde / und mischte sich in die Cosackische Händel / und übernahm die Protection der ganken Ukraine und aller Zaporowischen Cosacken / welche ihm auch gleich huldigten / mithin die Städte Nemerau / und was im Braslawischen District gelegen / einraumen. Dem Chmielnicki als der Rebellis

bellischen Cosacken Feld: Herrn ward zwar Hoffnung gemacht / daß man ihm das ganze Polnische Neussen einräumen und zum Fürsten über Krow machen wolte / er fand sich aber hierinn betrogen / und sahe daß die Moscowiter mehr ihren als seinen Nutzen suchten. Nichts desto weniger ward der Friede / dieser Gestalt gebrochen / und zum Vorwandt dessen genommen / daß die Polen in der Titulatur dem Groß: Fürsten nicht genug thäten / auch einige ihrer Magnaten so den Groß: Fürsten nur ihren guten Freund genennet / nicht abstraffen; noch die Stadt Smolensko so sie wiederrechtlich den Moskowitern in den damahligen Troublen abgenommen hatten / restituiren wollten.

Um nun den Declarirten Krieg mit Eifer fortzusetzen / brachte der Groß: Fürst Alexius eine grosse Armee von 300000. Mann auf die Seine / womit er A. 1654. mit grosser Zurüstung und Pracht selbst in Person gegen Littauen zu zog / u. endlich mit zuziehung der Cosacken und anderer zugekauften sein Heer / wie etliche vorgeben / bis auf 500000. Mann verstärckte. Vor dieser grossen Menge nun mußte ganz Pohlen sich biegen / weil selbig. s dieselbe
gan

ganke Zeit her / auch sonsten so wol durch
einheimische als fremde Kriege sehr ver-
heeret worden; so musste den Moscovitern
auch der sonst tapffere Littauische General
Radzivil/nachdem er sich vergebens oppo-
nirt/u.darüber aufs Haupt geschlagē war
weichen und ganz Litthauen zum Preis
geben / worinnen die Moscovitische Ar-
mee den Meister spielte. Die hatte sich
in vier Theile getheilt / und kam mit einem
denen Cosacken in der Ukraine zu Hülffe;
mit dem andern streiffen sie in Pohlen
herum: mit dem dritten belagerte man
Smolensko / und das 4te lag zu des Cza-
ren eigenen Commando auf den Gränzen
zur Reserve. Sie hausetē überall grausam-
lich / und nahmen einen Ort nach den an-
dern/absonderlich aber gleich anfangs die
stattliche Kauff-Stadt Poloskow ein/der
dann nachgehends Smolensko / Dom-
browna/Mohilow die Hauptstadt Wilde
wie auch die Bestung des Polnischen
Neussen Witepsk; item Kiow/Bialoczer-
kiow / und viel andere Cosakische Städte/
samt etlich tausend Dörffer folgten / so
theils durch Accord / theils durch Sturm
übergiengen. Als dieser Streich denen
Moscovitern so glücklich hinaus gangen/
waren

waren sie mit dieser Victori gegen Polen
 nicht vergnügt/sondern fingen auch gegen
 die Schweden an sich aufzulehnen/un̄ aus
 gewissen vorgeschützten Gränk: Mißhel-
 ligkeiten/ den mit König Carolo Gustavo
 bestätigten Frieden zu brechen. Der er-
 ste Einbruch geschah in Lieffland Anno
 1656. worauf Moscau seine alte Pretens-
 siones noch nicht gar vergessen hatte/ und
 ward Dunaburg und Rackenhausen wel-
 gleich anfangs durch Sturm eingenom-
 men; auch darauf das ganze flache Land/
 weil die Schwedische Armee einer so gros-
 sen Macht als die Moscowitische war als
 welche in mehr dann 100000. Mann be-
 stunde nicht zu widerstehen vermochte/
 mit grosser Grausamkeit durchstreift. und
 Als aber der Groß-Fürst sich selbst vor
 Riga lagerte / und solches einzunehmen
 vornahm / fieng das Glück an sich zu stoß-
 sen / und musste er ungeachtet des ange-
 wendten grossen Gewalts und Ernsts/
 nach Verlust etlich tausend der Seinigen
 und einer 10. wöchigen Belagerung / un-
 verrichter Sachen wieder abziehen. Die-
 se unglückliche Belagerung machte / daß
 der Groß-Fürst die Lust gegen Schweden
 verlohren / und hingegen sein Heil gegen
 Polen

len Pohlen noch mehrers versuchen wolte / da-
 her er dann mit jenen gleich 1658. einen
 Stillstand auf 3. Jahr aufrichtete / wel-
 cher endlich 1661. in einen beständigen
 Frieden verwandelt ward / Krafft dessen
 der Cron Schweden / alles was dersel-
 ben bishero in Liefland abgenommen wor-
 den war / samt aller in denen Bestungen
 befindlichen Munition und Proviant /
 welches allein in Rackenhausen auf
 1500000. Reichsthaler aestimirt ward /
 restituirt werden muste. Hingegen fuhr
 die Moscoviter in Litthauen mit ge-
 wöhnlicher Grausamkeit immer fort.
 Weiln aber innmittelst die mehrsten Co-
 sacken sich mit der Cron Polen versöhnt /
 und nunmehr mit Beystand der Tartarn
 wieder die Moscoviter selbst die Waf-
 fen ergriffen / ward ihnen hiedurch / und
 nachdeme ihre in der Ukraine stehende Ar-
 mee von 40000. Mann von ersagten Co-
 sacken und Tartarn aufs Haupt geschla-
 gen / und darauf selbiger ganzer Strich
 von der Moscau durchstreift worden / ei-
 ne grosse Diversion gemacht / und ihre
 grosse Hitze ziemlich abgeföhlet: bis das
 in Anno 1659. das Blat wiederum
 wendit / ein Theil der Cosacken aber
 mahl

§



mahl umgesattelt / und die Moscovitische
 Parthey ergriffen / welche darauf der Kö-
 niglichen Polnischen Armee in einer
 Schlacht grossen Abbruch gethan / und
 die Polnische Provinz Podolachiam fast
 ganz ausgeplündert. Diß Schlugen
 und geschlagen werden / auch Zu- und Ab-
 fallen der Cosacken wehrete immer fort
 biß Anno 1660. die Polnische Cosacken
 mit Hülff der Tartern / einen grossen
 Streiff mitten in die Moscau hinein tho-
 ten / alles was sie antraffen / entweder nie-
 derfäbelten / oder mit vielen tausenden in
 die Dienstbarkeit führten / und also den
 Moscovitern mit gleicher Grausamkeit
 als sie in Lithauen verübt / lohnten. Dieser
 erschröckliche Einfall / welcher dem durch
 eine von 1658. her noch immerfort gra-
 sierende Pest / ohne daß sehr entvölkertes
 Land / fast den Garaus machen wolte
 machte daß der Groß-Fürst den Lust
 den Polnischen Kriegen verlohren / u. an
 Friedens-Gedancken kam / wie er auch den
 Cron Polen / durch etliche Gesandtschaften
 anbieten ließ / welche aber / weil sie mit
 den Schweden nunmehr verglichen / un-
 sich wol in Standt sahen / den Moscovi-
 tern den Kopff zu bieten / auch durch die

Tartern

Zarter zu Fortsetzung des Kriegs stetig
 animirt ward / solchen so leicht nicht accep-
 ptirn wolte / sondern den Bogen ziemlich
 hoch spannete / auch darauf in A 1661.
 mit einer starcken Armee in Litthauen
 ruckte / das Moscowitische Kriegs-Heer
 zerstreute / das Schloß zu Wilde / nebst
 der Bestung Kawen / und mithin den
 mehrsten Theil von Litthauen wieder in
 die Hand brachte / und durch einen ziem-
 lichen starcken Streiff in Moscau sich an
 diesen ihren Feinden empfindlich räche-
 te. Nach diesem wehrte der Krieg so wol
 in Litthauen / als in der Ukraine noch im-
 merfort / und behielten bald die Pohlen/
 bald die Moscowiter die Oberhand / wur-
 de auch ein und andere Stadt bald von
 diesen / bald von jenen ein genommen / wie-
 wolten doch der mehrste Sieg den Polen
 verblieb / als welche allein in Anno 1664.
 in verschiedenen Treffen und Belagerun-
 gen auf 150. Stück Geschütz / und gegen
 400. so Cosakische als Moscowitische Fah-
 nen erobert. Endlich aber ward diese
 Mißhelligkeit in Anno 1667. durch einen
 13. Jährigen Stillstand beschlossen /
 Krafft dessen der Groß-Fürst an die Cron
 Polen die Bestungen Witepsk / Polocz /
 und

und Dünaburg/samt der ganzen Ukraine
 disseits des Dniepers wieder einräumete/
 und hingegeben Smolensko / Kiow/ samt
 der Ukraine jenseit des Dniepers und den
 jenigen Moscovitischen Städten/ welche
 zu seines Herrn Vatters Zeiten in dem
 Smolenskischen Krieg verlohren worden/
 vor sich/ die in ersagtem Fluß liegende
 Zaporowischen Insuln aber in Division/
 und mit Polen gemeinschaftlich behielte.

Nach also geschlossenem 13. Jährigen
 Frieden kunte doch Moscau nicht gänzlich
 in Ruhe bleiben / weilen die Untreu der
 Cosacken und Einfälle der Tartern dieselbe
 noch immer verstörte / daher der
 Groß-Fürst in Anno 1668. mit 100000.
 Mann / in die Ukraine rückte / und die
 von Pohlen ihm zwar überlassene von des
 nen abfälligen Cosacken aber / so sich nun
 mehr in der Türcken Schutz begeben hat
 ten/vorenthaltene Plätze und Städte jenseit
 des Dniepers wieder herben bringen
 musste. Doch wurde endlich diesem Un
 wesen auch ein Ende gemacht / durch den
 mit den Tartern in Anno 1670. gemachte
 ten Frieden / Krafft dessen nach einer Ers
 legung von 60000. Reichsthalern / und
 Versprechung von einem Jährlichen Do
 nativo/

nativo / so die Moscoviter zu thun hatten /
 die Tartarn sich verbanden / nicht allein
 sich solches Streiffens zu enthalten / son-
 dern auch denen Cosacken nicht weiter
 wieder Moscau bezustehen. So viel
 Vortheils und Sicherheit aber dieser
 Friede der Moscau einerseits brachte / so
 viel Unheils und Verderbens wuchs selb-
 biger anderseits zu / indem in Anno 1667.
 ein gewisser Donischer Cosack Stephan
 oder Stocko Kakin / sich aufwarff / um
 den Tod seines Bruders / den der Mosco-
 witsche General / Junie Alexowiz Dolgo-
 rucki / darum daß er einmahl in dem
 vorigen Polnischen Kriege mit seinen un-
 terhabenden Cosacken / ohne des Felds
 Herrn Verwilligung ab- und nach Haus
 marchirt war / aufgehenden lassen / zu rä-
 chen: welcher zwar anfänglich nur mit de-
 nen den Cosacken gewöhnlichen Streiff-
 und Raubereyen auf der Wolga die
 Strassen unsicher machte / endlich aber /
 als ihm etliche glückliche Streich gelungē /
 und er durch grössern Zulauff eine völlige
 Armee zusammen gebracht / sich wirklich
 wieder den Czaar empörte / im Königs-
 reich Astracan einfiel / desselben samt der
 Stadt dieses Namens / mit Verübung
 höchst

höchster Grausamkeit sich bemächtigte / und dadurch ganz Moscau / als welches durch den langgeführten Krieg / und große Pest sehr ausgemärgelt war / samt dem ganzen Groß-Fürstlichen Haufe in Furcht und Gefahr des Untergangs setzte / gestalteten denn / wo er nur hinkam / ihm entweder die Thore geöffnet wurden / oder weil die Groß-Fürstliche Armee / die er wol zum dritten und vierzten mahl geschlagen / überall vor ihm wich / alles zu Grund gehen mußte / und wurde er durch so glücklichen Fortgang seiner Waffen so hochmüthig / daß er dem Czaren zumuthen durffte / ihm die Königreiche Casan und Astracan erblich einzuräumen / 20. Millionen alsobald / und jährlich einen gewissen Tribut zu reichen. Endlich aber ward diese grausame und gefährliche Empörung gestillt / indem der Haupt Rebelle Stephan Katzin in Anno 1672. samt seinem Brudern in der Schlacht gefangen und zu Moscau mit großer Marter / die er ohne Zeichen eines Schmerzens / standhaftigst ausgetauret öffentlich executirt worden. Es gieng aber der Groß-Fürst Alexius im Jahr Christi 1676. mit Tod ab.

Seite

Sein Herz Vatter war Michael Fe-
 derowiz / (ein Sohn des Patriarchen
 Theodori Mikitewiz / oder Niketiz und
 Geonomasiae des Tyrannen Juan Basis-
 lowiz Tochter) welcher die Regierung an-
 getreten im Jahr 1613. Dieser fand den
 Staat und das Land in solcher Confus-
 sion / daß wo er sich hinkehrte / er nichts
 denn Elend / Mangel und Zwiespalt sahe:
 dann obschon der angegebene falsche Des-
 metrius / welcher unter wählenden Pohl-
 nischen Troublen Moscau abermahl belas-
 gert hatte / von einigen Tartern / deren er
 damals bey 2000. stark bey sich hatte / dar-
 um daß er etliche Murken oder Fürsten
 übel tractirt / auf der Jagt dazumal um-
 gebracht worden / so hatte doch dessen Ge-
 mahlin / die von Sandomir einen jungen
 Sohn nach dessen Tode zur Welt ge-
 bracht / welchem sie den Knees Juan Mar-
 tinowiz Zakowski ihres verstorbenen Herrn
 Generalen / zum Vormund stellte / und
 damit er sich seiner Desio eifriger anneh-
 men / u. ihn auf seinen väterlichen präten-
 dirten Thron bringen möchte / hatte sie
 sich selbst an ersagten Generalen verheur-
 rathet / welcher auch wehrender dieser
 Unruh / sich der beeden Tartarischen Kö-
 nig

nigreiche Casan und Astracan bemächtigte. So gieng auch gegen Niedergang ein neues Feuer auf / indem so gar der dritte Betrüger hervor kam / und die Welt bereden wolte / er sey der andere Demetrius / und nicht wie man glaubet / von den Tartern umgebracht worden / sondern aus ihren Händen glücklich entronnen / welchem dann auch schon die Stadt Juano grod und Meskow Glauben und Beyfall zu geben anfieng / so daß er mit Zuthun der Cosacken sich allbereit mit einer ziemlichen Armee sehen lassen durffte. Anderseits fuhren so wol die Pohlen als Schweden (deren König nur selbst mit zu Felde lag / Andogow erobert / und Meskow belagert hatte) mit ihren Victorien fort / und trieben die Moscowiter aller Orten in die Enge. Aus diesem Labyrinth sich nun zu retten / war kein anders Mittel / als förderlichen Fried mit den benachbarten Königen zu machen / und ward ein Stillstand auf 14. Jahr gleich in Anno 1615. mit denen Pohlen dahin getroffen / daß sie Smolensko / und das Fürstenthum Severien / so vor 200. Jahren schon von Lithauen entrissen worden war / behalten ; hingegen Vladislaus
 allen

allen seinen Prätensionen / so er durch die
 auf ihn gefallene Wahl auf Moscau hatte
 / renunciern sollte. So brachte auch der
 König Jacobus von Großbritannien bey
 denen Schweden den Fürsten / in A. 1617.
 mit diesen Conditionen zu wegen / daß sie
 Groß Naugard / und Stara-Russa /
 Porkau / Ladiga / und Andagou wied. r
 zurück gaben / und ihnen davor Kefsholin /
 oder Carologorod / Juano grod / Jamar /
 Capor und Nöteburg nebst einer ziemli-
 chen Summa Gelds / in Händen bliebe.
 Als nun der Groß Fürst diese mächtige
 Feinde solcher Gestalt vom Halse hatte /
 bekam er so viel Lust / daß er sich seinen
 übrigen Feinden um so viel stärker wie-
 dersetzen kunte / hatte auch das Glück / daß
 er des jungen Demetrii Vormund / und
 Feld-Herzn Zakouski nach einer grossen
 Schlacht / samt seiner Gemahlin des
 Sandomirischen Woywoden Tochter /
 und ihren jungen Sohn / den sie von dem
 andern Demetrio erzeugt / lebendig gefan-
 gen bekam / davon der erste nachgehends
 gespiest / das Kind strangulirt / und die
 Mutter im Gefängnuß hingerichtet wur-
 de / und hiedurch die beede Tartarische

Königreiche Casan und Astracan wieder
hin zu Moscau gebracht worden.

Gleichen Ausgang gewann auch des
3ten falschen Demetrii / welcher aus der
Zartern Hande entwischt zu seyn / vorgab /
angestellter Betrug. Dann als derselbe
bey Schweden / wo man den Pöffen zu
mercken begunte / vergebens um Hülffe
angehalten / ward er von seinen Solda-
ten verlassen / leklich auch als er entfliehen
wolte / gar von ihnen gefangen genommen /
und an den Groß-Fürsten Michael aus-
geantwortet / von welchem er seinen ver-
dienten Lohn / durch öffentliche Hinrich-
tung empfangen.

Solcher Gestalt bevestigte der Groß-
Fürst Michael seinen Thron nunmehr
völlig; besaß auch nach diesen denselben
etliche Jahr über in ziemlichen Frieden;
als aber in Anno 1633. der König Sig-
gismundus in Pohlen verstorben / und
König Vladislaus der IV. erwählet wor-
den / und nebst seinem gewöhnlichen Titul
von Polen und Schweden / auch den Na-
men eines Groß-Fürsten von Moscau
führte / machte sich der Czar / welcher oh-
ne das die Stillstands-Jahr nicht völlig
ausgehalten / sondern vor deren Verfließ-
ung

fung ein und andere Schlösser denen Po-
 len abgenommen hatte / mit einer grossen
 Armee in 140000 Mann starck / auf / und
 fiel auf vier unterschiedlichen Seiten in
 Polen ein / hatte auch anfänglich das
 Glück / die Pohlen welche zum Wider-
 stand noch nicht allerdings gefast waren /
 zu schlagen / und ihnen die Bestung Dor-
 brost / Wissow / und Säbis und Grässing-
 gorod wegzunehmen : Als er aber das
 folgende Jahr hierauf durch den Genera-
 len Schein die Stadt Smolensko belä-
 gern ließ ; brachte der König in Pohlen
 seiner Seits eine notable Kriegs-Macht
 zusammen / und belagerte damit die vor
 der Bestung Smolensko liegende Belä-
 gerer selbst in ihren eigenen Schanzen /
 schnitte ihnen alle Zufuhr ab / und bracht
 sie in eine solche Enge / daß sie endlich
 Quartier begehren / und mit schimpflichen
 Conditionen / mit Zurücklassung ihrer
 Munition und Artillerie um frey und si-
 chern Abzug bittē mußte. Es wolte aber der
 Groß-Fürst dieses seines Generals getrof-
 fene Tractaten keins Wegs billigen / wie
 denn auch dieser samt seinem Sohn / weil
 man sie einer bey dieser Action vorgegan-
 gen Verrätherey beschuldigte / dessenthalb

ben den Kopff / wiewol auf eine sonderbare
 Art hergeben musste: denn man machte
 ihm weiß / als ob man seine Ausführung
 nur zum Schein / um das Volck zu stillen /
 also thäte / und solte er auf der Richtstatt
 Gnade erhalten: als er aber in dieser
 Meinung niederkniete / machte man
 Ernst daraus / und schlug ihm den Kopf
 würcklich ab. Über ersterfagte Execution
 gab auch der Groß-Fürst sein Mißfallen
 obiger Tractaten halber ferner zu erkens-
 nen / indeme er mit der Armee / so bald sie
 nur aus der Kluppen entronnen / so gleich
 wieder umkehrte / und die Polen angriff:
 diese aber trieben solche leichtlich zuruck /
 drungen auch in die Moscau selbst hin-
 ein / nahmen viel namhafte Ort weg /
 und belagerten die Stadt Biela mit groß-
 sem Ernst / und nöthigten dadurch den
 Czaren daß er auf einen Frieden gedencen
 musste / welcher endlich durch die zusammen-
 geschickte Commissarios / auf ewig dahin
 geschlossen ward / daß erstlich der König
 in Polen alle Prätensionen auf Moscau /
 wie auch den bishero geführten Groß-
 Fürstlichen Titul ablegen / hingegen der
 Czar der Cron Polen die Stadt und Fürs-
 tenthum Smolensko / das Fürstenthum
 Seve

Severien / samt dessen Haupt-Stadt
 Novogrod Seviersti / die Städte und
 Schlöffer Dragobusch / Biela / Koslau /
 Starodob / Pociopaw / Trupiesk / Revel /
 Sibiesk / Knosne / Muremscerose / Pa-
 powagora / und andere abtreten / und
 darauf auf ewig renunciiren solte. Es
 starb aber der Groß-Fürst Michael im
 Jahr Christi 1645. eines jähen Todes.

Vor ihm hatten die Moscoviter in
 den damaligen Verwirrungen (die fal-
 schen Demetrien betreffend) den ältern
 Polnischen Prinzen Vladislaum zu ihren
 Groß-Fürsten erwählt; Als dessen Herz
 Vater ohne das mit starcken Armeen im
 Lande stund / Smolensko biß auf das
 Schloß schon eingenommen / und Mo-
 scau selbst enge eingeschlossen hatte. Er
 nahm diese Reichs-Wahl mit gewissen
 Bedingnüssen an/nemlich daß er der Mo-
 scowitischen Wiedertauff enthoben seyn/
 auch von seinen Polacken einige bey Hof
 zu behalten die Freyheit haben solte / und
 weil er selbst so gleich nicht kommen kun-
 te / lies er durch seinen Generalen und Ges-
 sandten Soltowfky die Huldigung ein-
 nehmen. Der gewesene Groß-Fürst Ba-
 filii Juanowik Zuski / ward hierauf aus

dem Kloster wieder heraus geschleppt / und
 König Sigismundo zu dessen mehreren
 Versicherung / samt seinen beeden Bräu-
 dern und andern nächsten Befreundten /
 eingewortet / von welchem er auch im
 Gefängnuß / bis zu sein Zuski Tod auf-
 enthalten worden. Unterdessen ward
 der Zustand in M. scau nicht besser. Ula-
 dislaus hatte zwar durch ermeldten Gene-
 ral Solkowsky Possession von der Stadt
 Moscau nehmen lassen / woselbst dieser
 auch herzlich und mit aller Ehrerbietung /
 als Stadthalter auf- und mit 1000.
 Mann in das Groß Fürstliche Schloß
 eingenommen ward: weil aber Uladis-
 laus selbst allzulang ausblieb / und dessen
 Soldaten / so vor der Stadt in ihrem La-
 ger abgeredter massen verbleiben sollten /
 sich bis auf 6000. starck in die Stadt hin-
 ein practicirt hatten / und darinn allerley
 Muthwillen zu üben anfiengen / begunten
 die Moscowiter sich ihre gethane Wahl
 reuen zu lassen / lieffen zu 1000. starck auf
 den Schloßplatz zusammen / klagten über der
 Soldaten Insulencien / absonderlich / daß
 sie nach ihren Heiligen mit Pistolē schößen /
 wolten sich auch / obschon Solkowsky einē
 und andern scharff abstraffen ließ / damit
 nicht

nicht zu Frieden stellen / sondern brachen
 je mehr und mehr in weit aussehende Re-
 den aus / daß also die Polacken gezwungen
 worden / auch ihre Schanz wahr zu neh-
 men / und ihre Wachen zu verstärcken / ja
 endlich als sie sich täglich in grösserer Ge-
 fahr sahen / bey Leib und Lebens-Straff
 zu verbieten / daß keiner im Gewehr sich
 auf der Gassen solte sehen oder betreten
 lassen.

Diß Verbott war erst die rechte
 Sturm-Glocke so die ganze Stadt in
 Harnisch brachte: man sahe fast an allen
 Orten und Ecken derselben zimlich starcke
 Hauffen zusammen rottirt / welche sich
 mit Fleiß zerstreuet zeigten / damit die Po-
 len um sie auseinander zu jagen / sich auch
 vertheilen solten. Diese aber nahmen ih-
 re Schanz besser wahr / und brauchten
 sie zu zertrennen ein kürzers Mittel / in
 dem sie die Stadt an etlichen Orten an-
 zündeten / wodurch unter diesen Glenden
 hölkernen Häusern ein solcher Brand ent-
 stand / das nicht allein ein jeder um seine
 eigene Sachen zu retten seine Kotte von
 selbst verließ / sondern auch fast die gan-
 ze Stadt / bis auf das Groß-Fürstliche
 Schloß und Haupt-Kirche in die Asche
 ge

gelegt worden / unter welchem Brand
 von denen erzürnten Pohlen noch ein sol-
 ches Mezlen und Blut Bad angerichtet
 worden / daß in 200000. Menschen um-
 kommen / anbey der ganze Groß-Her-
 zogliche Schatz / Kirchen und Klöster/
 mit unverschmerzhlichen / und noch heut zu
 Tag von den Moskowitern hoch beklag-
 ten Verlust / ausgeplündert und nachge-
 hends in Pohlen geschickt worden sein soll.
 Es kuntten sich zwar die Pohlen dieses
 Siegs nicht lang erfreuen / denn gleich 14.
 Tag nach diesem Tumult / kam der Rufe-
 sische General Zacharias Lippenaw / wel-
 cher vorhin der vornehmste Urheber der
 Verstoßung des Zuski / und Erwählung
 Wladislai gewesen war / an / belagerte die
 Pohlen / welche bey diesen Scharmückeln
 auch keine Seiden gesponnen hatten / im
 Groß Fürstlichen Schloß / und brachte sie
 dahin / daß sie Accordiren / das Schloß
 übergeben / und aus dem Lande ziehen mu-
 sten. Indessen als es in Moskau also
 daher gieng / vergaß König Carolus in
 Schweden sein Interesse auch nicht / dann
 als er vernommen / daß die Moskowiter
 seinen Alliirten Groß-Fürsten Zuski ab-
 gesetzt und hingegen Wladislauum des Kö-
 nigs

nigs in Pohlen seines Feinds Sohn erwählt hätten / auch die vorhin mit ihm getroffene Bündniß nicht mehr halten wollten / wie sie denn auch wieder die gemachte Allianz-Puncten die Vestung Recksholm ihm vorenthielten / brach er gleichfalls loß / belagerte Recksholm / und ruckte als er solche nicht einnehmen können / vor groß Nawgard. Die Ständte desselben Herzogthums / wußten kein anders Mittel / sich vor einem Augenscheinlichen und bey diesem zurütteten Zustand in Moskau da sie nirgend keinen Succurs zu hoffen hatten / unvermeidlichen Untergang zu retten / als daß sie sich erklärten / daß sie vor Vladislao abtreten / und einen von Königs Caroli Söhnen entweder Gustavum Adolphum oder Carolum vor ihren Groß Fürsten erkennen wolten. Wie sie aber mercken ließen daß diese Versprechungen nur auf List und Zeit zu gewinnen angesehen / grieff der General de la Garde An. 1612. ermeldte Stadt Nawgard mit geringer Mannschafft an / und plünderte sie rein aus. Wodurch die Moscoviter / dieser Enden gezwungen worden / die Sache ernstlicher anzugreifen / und vermittelst einer absonderlichen Gesandtschaft /

schafft/einen von den Königlichen Schwes-
 dischen Prinzen, zu ihrem Groß-Fürsten
 zu begehren. Ehe aber die Gesandten
 von Stockholm zurück kommen / verfolgte
 der General de la Garde sein Glück/
 nahm Ladig/Notheburg/Iwanogrod und
 Samogsid / samt vielen andern Schlöss-
 fern hinweg. Doch ward endlich ein Still-
 stand getroffen/un̄ der Königlich Schwes-
 dische Prinz Carol Philipp / von seinen
 Herrn Bruder König Gustavo Adolpho
 (welcher dazumal weil sein Herr Väter
 unter diesen Händeln gestorben / das
 reich erst k̄rklich angetreten) denen
 Narogardern zum Herzog vorgestellt
 mit dieser Hoffnung / daß er die ihm an-
 gebottene Crone von der ganken Moscau
 noch aufsehen sollte. Allein es dauerte dies-
 se Hoffnung nicht lang: denn k̄rk nach-
 dem er zu Narogard angelanget / kam ihm
 die Zeitung daß die Moskowiter aber-
 mal ihre Gedancken geändert / Prinz
 Wladislaw in Pohlen (dessen Herr Väter
 unterdessen das Schloß zu Smolensk
 k̄ v̄llig einbekommen /) wieder ver-
 worffen und Knees Michael Fedrowitz zu
 ihrem Groß-Fürsten erwehlet hatten.
 Was aber vor dem Wladislaw in der Mosk-
 owis

Powitischen Regierung vorgegangen /
müssen wir / wegen der grossen Verwir-
rungen etwas weiter herholen.

Das X. Capitel.

Denn nach dem Tod des Tyrannen
Iuan Basilowiz ward zwar dessen
Ältester Sohn Theodorus oder Fedor
zum Thron erhoben / und der jüngste nach
damahligen Gebrauch auf einem Schloß
in Enger Verwahrung gehalten. Es
hatte aber jener nicht Verstand noch Feur-
er genug / die von seinem Vater ange-
fangene viele Weitläufftigkeiten auszu-
führen / sondern hatte seine meiste Freude
vor und nach der Kirchen zu läuten / und
machte mit den Schweden Fried / denen
er die beyde Provinzen in Lieffland / Esten
und Letten / samt denen Städten Riga /
Revel Narva / 2c. überließ. Die Last der
Regierung legte er mehrentheils auf sei-
ner Gemahlin Bruder Boris Gudenaw
seinen Groß- Stallmeister / deme dann
nachgehends / als des Groß- Fürsten
Schwachheit je länger je mehr ausbrach /
auch das ganze Land die Regierung auf-
trug.

Die

Dieser neue Minister hatte Verstand und Vorsichtigkeit genug den verwirrten Zustand in Moscau wiederum zu einem ziemlichen guten Gesicht zu bringen. Wie aber ihm der von dem Groß Fürstlichen Geschlecht noch hinterlassene junge und in dem Schloß zu Uglitz; auferzogene Erbe/ Demetrius / hauptsächlich in dem Weg stunde/ macht er einen Anschlag ihn durch Meuchel-Mörder vom Leben bringen zu lassen welches ihm auch nach Wunsch geriecht / und mußten die Mörder / als sie um ihren Lohn abzuholen zu ihm kamen/ damit durch sie dieser angestellte Handel nicht auskommen möcht/ alsobald wiederum das Leben lassen / und das Schloß Uglitz / wo die Mordthat geschehen / als ein unglückseliges Mordhaus im Grund niedergeriessen werden. Als dieser also aus dem Wege geraumbt / befestigte Boris den Grund seiner künftigen Regierung je mehr und mehr / worzu er denn als Stadthalter genugsame Gelegenheit hatte / bis daß der Groß Fürst Fedor im zwölfften Jahr seiner Regierung / und im Jahr 1596. gar mit Todt / und zwar wie etliche sagen durch Gift/ und mit ihm das ganze Groß- Fürstliche Geschlecht und
des

Des Tyrannen Juan Basilowiz Posteris-
tät abgieng.

Nach des Groß Fürsten Fedors Todt
ward groß Rußland zu einem Schau-
Platz der allerfremdesten Tragedien/ als
immer in einem Lande mögen gesehen wor-
den seyn. Derselbe hatte zwar auf seinem
Todt-Bette das Scepter seinem nechsten
Nefftern Theodoro Mikitewiz Komenow
einem gar berühmten Generaln in die
Hände geben wollen: es wolte aber der-
selbe aus Demuth solches nicht anneh-
men / daher bekam Boris Platz/ seine
Sache um so viel besser zu spielen und stell-
te sich anfänglich als ihm die Cron aufges-
tragen ward / als wolte er solche keines
Wegs annehmen / gieng auch würcklich
in ein Kloster / unter dem Schein ein
Mönch zu werden / machte aber durch sei-
ne ausgeschickte so viel / daß die vornehm-
ste Moscowitische Herren zu ihm ins Klos-
ter kamen / und ihn Fußfällig baten / ja
nöthigten / daß er doch weil sie ja keinen
würdigern wüsten/ die Regierung (wora-
nach er so lang geseuffzet) An. 1597. an-
nehmen muste. Ben deren Antretung
ließ er sich die Wohlfahrt des Landes sehr
angelegen seyn / hielt mit seinen Nach-
barn



barn Fried und gute Verständnus / be-
 förderte die Handelschafften und eiferte
 sehr über der Gerechtigkeit; hatte aber da-
 bey nicht allein das Unglück / das unter
 seiner Regierung eine ungemeine grosse
 Unruh und Pest in Moscau entstunde/
 sondern er ward noch darzu durch einen
 grössern Unfall verfolgt / welcher endlich
 ihm und seinem ganzen Haus den Unter-
 gang brachte. Es war aber dieses: Nach-
 dem obgedachter des Groß-Fürsten Juan
 Basilowiz / jüngster Sohn Demetrius/
 in seiner zarten Jugend von den Meus-
 chel-Mördern zu Uglitz umgebracht wor-
 den / ließ / wie etliche wollen / (denn ande-
 re halten die ganze Sache vor warhaff-
 tig) ein gewisser junger Keussischer
 Mönch / Namens Griska oder Georgius
 Utrepeja / so von geringen Adelichen El-
 tern geböhren / und aus Jarislaw bürtig
 war / sich von einem andern alten listigen
 Mönchen / welcher dem Hause Boris
 nicht gut war / überreden / daß er sich vor-
 gedachten jungen Demetrium ausgab/
 und als er durch Hülf erfagten alten
 Mönchs aus dem Kloster kommen / und
 eine Zeitlang bey dem Fürsten Udant
 Wiesnietwitz in Pohlen als ein Page
 auf

aufgewartet / brach er endlich loß / und er
öffnete ihm / wie er des Basilowiz Sohn
Demetrius wäre / welcher in der Nacht /
da man ihn umzubringen gedacht / aus
den Händen seiner Mörder glücklich ent-
ronnen sey und einen andern jungen Knaben
eines Priesters Sohn / den sie vor seine
Person angesehen / und in dieser Meinung
entleibt / ihnen in den Händen gelassen ha-
be: um nun von der Verfolgung des Bo-
ris sich zu befreien / hätte er anfänglich sich
eine Zeitlang in einem Kloster / und nach-
gehends in diesen verstellten Stand sich
versteckt; bat anbey den Fürsten / sich sei-
ner anzunehmen. Der Fürst Wiesnie-
witzky / schickte ihn um mehrer Sicherheit
willen in Pohlen / woselbst er sein Vorge-
ben mit Erzählung aller Umstände / auch
Vorzeigung eines mit Edelsteinen besetz-
ten Creuzes / welches ihm in der Tauff
wäre an Hals gehenckt worden / also zu
bestärcken wuste / das ihm jederman
Glauben zustellte. Der Woywod zu
Sendomir nahm ihn mit aller Höflichkeit
auf / und unterhielt ihn eine geraume
Zeit: darauf nahm er wie etliche sagen /
die Catholische Religion an / und gelobte
dieselbe in ganz Moscau einzuführen / und
brachte

brachte also durch dieses seines fünfftigen
Schwehr-Batters Beystand / und der
Jesuiten Unterhandlung zu wege / das
König Sigismundus in Pohlen ihn
gleichfalls vor den Moskowitzischen Cron-
Erben erkandte / und also an seinem Hof
empfieng / auch mit einem ziemlichen star-
cken Heer / welches obgedachter Boywod
neben andern grossen Herrn in Pohlen
aufgebracht hatte / in Neussland hinein
gehen ließ. Boris dagegen both groß
Geld / wer ihm diesen Demetrium todt
oder lebendig lieffern würde / er machte
aber die Sache darum nicht besser / son-
dern das Volck nur glauben / es müsse
ihm einmahl etwas von der Wahrheit die-
ser Geschichte wissend seyn / weil er sich dar-
durch so beängstigen ließ.

Inmittelst kommt der verstellte Deme-
trius / mit seiner Armeem an die Neussische
Gränzen an / deme dann ein Ort und
Stadt nach der andern zufiel / ja auch et-
liche von dem Boris ausgeschickte Ge-
neraln / mit allem ihrem untergebenen
Volck ; wordurch ihm so viel Macht zu-
wuchs das darüber dem Boris der Muth
zu entfallen begunte / und er unter diesen
Verwirrungen Anno 1605. im achten
Jahr

Jahr seiner Regierung / entweder aus
Kummer / oder durch Gift seinen Geist
aufgab.

Nach Boris Todt kamen zwar die
Vornehmsten Herrn in der Moscau zus
sammen / und erwählten von Stund an/
Fedor dessen Sohn zum Groß-Fürsten:
als aber des Demetrii Macht immer je
größer und größer ward / wurden sie des
Unwesens müde / resolvirten sich den De
metrium / dessen Vorgeben sie ohne deme
mit Bestand nicht wiederlegen kunten /
(Dann die Mörder waren gleich nach voll
brachter That hingerichtet worden) als ih
ren angesehenen Erb-Herzn anzunehmen/
und ließen diese ihre Meinung dem gemei
nen Volck wissen / welches seiner gewöhnli
che Unbeständigkeit noch alsobald aufstun/
und den Demetrium annahm / auch dar
auf in das Groß-Fürstliche Schloß fielen/
den kurzvorhero erwählten jungen Fedor/
samt seiner Mutter und Schwester gefan
gen nahmen / und solche dem verstellten
Demetrio / deme sie sich nunmehr völlig
lich ergaben / auch von ihm eine Amnestie
erhielten / ausantworteten / welcher her
nach den Fedor heimlich stranguliren
und

und vorgeben ließ / daß er sich selbst mit
Gifft umgebracht habe.

Solcher Gestalt ward der verstellte
Demetrius in ganz Moscau / als Erb und
Lands-Herr erkandt: der stellte sich An-
fangs gar vernünftig / ließ des wahren
Demetrii Mutter und Johannis Basili-
dæ hinterlassene Wittib / als vor deren
Sohn er sich ausgab / und welche der
Groß-Fürst Boris / in ein weit von Mos-
cau entlegenes Kloster geschickt / wieder
nach Hofe holen / stellte ihr einen eignen
Hof-Stadt an / und besuchte sie täglich.
Inmittelst hielt auch Demetrius sein Ver-
sprechen / und stellte die Hochzeit mit des
Sandomirischen Woywooden Tochter
an / verlohr sich aber dabey in seinem Le-
bens-Wandel dergestalt / daß er Anfang
den Keussen verdächtig zu werden / daß er
mehr auf Polnische als Moscovitische
Weise lebte / Kalb-Fleisch woran die
Keussen einen Greuel haben / auf seine
Tafel bringen ließ; sich vor ihren Heiligen
nicht tieff genug neigte / ungewaschen und
mit vielen Hunden begleitet in die Kir-
che kam / und sonst ein und ander frem-
de Händel anstellte. Hierüber stießen die
Moscovitische Herren die Köpffe zusam-
sam

sammen / und beschlossen / es müsse und könne dieses einmahl ihres Groß-Fürsten Sohn nicht seyn / weil er so gar nicht nach Moscovitischer Weise lebte / und müsse man bedacht seyn / sich seiner je eher je besser wieder ledig zu machen: absonderlich warff sich bey dieser Verschwerung Basilius Iwanowiz Zuski zum Haupt auf. Es ward aber der Handel vor der Zeit offenbahr / und wurden viel auch der Zuski selbst / nach vielen ausgestandenen Schlägen und Gefängnissen zum Tode verurtheilt. Als er aber auf dem Richt-Platz stande / ertheilte ihm der Groß-Fürst Gnade und schenckte ihm das Leben; und also ward vor diesesmal zwar der Verrätheren Ausbruch / nicht aber die Begierde zu einer neuen gedämpfft. Dañ als die Zeit des Groß-Fürstlichen Beylagers herben kam / stießen die hierzu gemachte Anstalten dem Faß den Boden gar aus / daherofasste sich Zuski nochmalen das Herß / ruffte die Vornehmsten der Stadt auf einem nahe gelegenen Menerhoffe zusammen / brachte sie auch dahin / daß sie Gut und Blut bey ihm aufzusetzen nochmahls sich verschwohren.

Hierauf ward die Art wie das Werck anzustellen abgeredet / und dazu der 27. Monats-Tag May / des 1606. Jahrs als der neundte Tag des Beylagers ernannt; in selbiger Nacht nun / da im Schloß schon alles Truncken und im Schloff lag / lieffen die Verschwornen auf einmahl mit allen Glocken läuten / das durch so gleich die ganze Stadt ins Gewehr gebracht ward: worauf sie der Bürgerschaft ihren Anschlag / und dessen Ursach entdeckten / auch bey dem Wankelmüthigen Pöbel alsobald Beyfall fanden. Hiemit geschah der Anfall auf das Groß-Fürstliche Schloß: die Polnische Wacht ward niedergemacht / die Thore aufgesprengt / und ein solches Blut-Bad angerichtet / daß darüber bey 1700. Menschen das Leben lassen müssen. Der Groß-Fürst Demetrius selbst aber / als er um sich zu retten / von dem Fenster auf den Platz unter seine Wache gesprungen / ward von dar mit vielen Spott-Reden und Schlägen wieder zuruck in das Zimmer geschleppt / und daselbst; als vorhero seine vorgegebne Mutter / auf Endliches befragen des Zuski gestanden / daß ihr einiger Sohn in seiner Jugend gewislich entleibt worde

worden sey / mit einer Pistole todt geschossen / dessen Körper nackend ausgezogen / drey Tag auf einem Tisch auf den öffentlichen Platz zur Schau gelegt / letztlich zwar begraben / doch bald darauf wieder ausgegraben und verbrandt.

Nach dieser so glücklich abgelauffenen Empörung / war niemand würdiger den Thron zu besteigen / als deren Anführer Knees Basili Iwanowiz Zuski / welcher dann alsobalden darauf ordentlich zu einem Großfürsten und Czaren erwählt und eingeweihet ward. Es war aber unter den Moscowitern ein vornehmer Herz Namens Gregorius Scacopski / welcher allezeit der Pohlen guter Freund gewesen / und dazumal im Tumult des Czaren grosses Insigel erhascht / und damit in Pohlen geflohen war. Dieser brachte anfänglich eine Anzahl von Cosaken auf / womit er um das an Pohlen verübte üble Tractament zu rächen in Moscau unterschiedliche Einfälle that / bekam auch endlich einen gewissen Schulmeister Iwan mit Namen / der weil er an Leibs-Gestalt dem Entleibten falschen Demetrio etwas gleich war / sich vor denselben gebrauchen ließ / und vorgab / daß er in der Aufruhr

bey Nacht und im Gedränge von ermeld-
 ten Scacopski errettet worden / und also
 mit ihm entkommen / an seine Stelle aber
 ein anderer / den sie in dem Finckeln vor
 ihne angesehen / erschossen worden sey.
 Disß Geschrey ward so bald nicht ausge-
 breitet / als eine grosse Armee Pohlen/
 zwar ohne des Königs Befehl / ganz frey-
 willig und vor sich selbst / um ihre Gefan-
 gene Mit-Brüder zu erlösen / und sich an
 den Moscowitern zu rächen / in viel taus-
 send starck bey dem Scacopski und seinem
 aufgestellten Demetrio einfand / worzu
 noch unterschiedliche Moscowitische Trup-
 pen stießen / und also den neuen Groß-
 Fürsten Basilius mit aller Macht anfiel-
 len / denselben nicht allein aufs Haupt
 schlugen / sondern auch 2. ganzer Jahr
 lang die Stadt Moskau belagerten. Bas-
 filius wuste kein anders Mittel / sich von
 dieser Beschwehrlichkeit der Belägerung
 zu retten / als durch Loslassung der Gef-
 fangenen / und ward dannenhero nebst
 den andern auch die junge Gemahlin des
 Entleibten Demetrii samt ihrem Vater
 und Bruder ins Lager geschickt. Diese
 wuste zwar nur mehr als zu wol / daß was
 mit dem wieder lebendig gewordenen De-
 metrius

metris hier vorgieng nur ein angestelltes
 Werck war/ jedoch um dem Handel einen
 desto bessern Schein zu geben / so stellte sie
 sich / als ob sie ihn vor ihren würcklichen
 Gemahl erkennete. Dis war nun die
 grausamste Zeit vor das arme Land: denn
 dieser falsche Demetrius schonte nicht al-
 lein mit seiner aus Freywilligen Polacken
 und Malcontenten Reussen / zusammen
 geklaubter Armee / keins Orts wo er hin-
 kam; sondern es drungen auch auf der eis-
 nen Seiten die Schweden / welche der
 Groß Fürst Basilius um Hülffe ersucht/
 mit 5000 Mann unter Anführung des
 Jacobi de la Garde ins Land herein / nah-
 men Recksholm (so ihnen Krafft der Tra-
 ctaten Erblich blieb) Nöteburg / Por-
 kaw / und Stara-Russa hinweg / trie-
 ben die Polen vor Trostoc und Troin von
 der Belagerung ab / und hielten mit ihnen
 ein und ander nicht unglückliches Treffen.
 Auf der andern Seiten fiel König Sigis-
 mundus aus Polen ein / belagerte Smo-
 lensko / welches die Moscoviter ehemals
 den Litthauern abgenommen / und spielte
 also fast ein jeder in Moscauen den Mei-
 ster. Unterdessen giengen auch noch ein
 und andere Treffen / sonderlich bey Zwe-

ren vor / woselbsten die Schweden den Moscovitern gute Dienste leisteten. Endlich aber ward man allerseits des Blutsvergiessens müde / dann als der Polnische General Ruffdecky / welcher dem falschen Demetrio vor Moscau Beystand geleistet hatte / in Erfahrung gebracht / daß dem König Sigismundo diese Comödie nicht allerdings gefiel / er auch den Betrug so mit dem Demetrio fürgieng / nicht billigte / ließ er den falschen Demetrium vor sich kommen / und gab ihm einen starcken Verweiß / un̄ zog sich mit den Seinigen zurück. Dieser wolte nicht also trauen / nahm von seiner Gemahlin Abschied / und salvirte sich nach Coluga. Er hörte aber deswegen nicht auf / sein Glück weiter zu versuchen / sondern brachte neue Mannschafft auf / und grieff die Polacken selbst an / zwang ein Theil / daß sie sich wieder vereinigten / und zerstreute die andern. Auf der andern Seiten war die Einigkeit mit den Schweden und Reussen nicht besser / es hatte zwar de la Garde bis nach Moscau durchgetrungen und wird als ein Erlöser von dem Groß Fürsten gar wol empfangen / als es aber an die Bezahlung des versprochenen gehen solte / war kein

kein Geld da: man muthete denen Schweden zu / Smolensko zu entsetzen / schaffte ihnen aber keine Nothdurfften dazu: und als es zwischen ihnen und den Polen zu einem Gefecht kam / so lieffen die Neussen die Schweden mehrentheils im Stich: deswegen sich de la Garde gezwungen fande wieder zu ruck zu gehen. Wie nun die Moscowiter sahen / daß wo ihr Großfürst Basilius die Hände einschlug es alles Krebsgängig zugieng / fasten sie einen Haß wieder ihn / und glaubten er sey von Gott verworffen / und alles Elend käme von ihm / deswegen sie ihn ab und in ein Kloster verstoßen wolten: welches sie auch im Jahr Christi 1610. an ihm bewerkstelligten: bis sie ihn endlich ihrem neuen Czaren dem Vladislao aus Polen überantworteten.

Um nun in unserm Vorhaben fortzufahren / und auch die vorigen Moscowitischen Regenten / wie einer vor dem andern hergegangen / ein wenig zu beschreiben / so kommen wir nun auf die Zeiten des großen Tyrannen Johannis Basilidæ. Dieser wird von den Moscowitern Ivan Basilowiz geheissen / und trat An. 1533. die Regierung an / war aber der seltsamste

und dabey grausamste Herr / den jemahl
 die Sonne angeschienen. Die Zahl des
 ren so er Zeit seiner Regierung gewaltthä-
 tig / und jämmerlicher Weise hinrichten
 lassen / erstreckt sich auf viel tausend: er
 verschonte seines eignen Bruders Geor-
 gi nicht / weil er ihn in Argwohn hatte /
 daß er mit den Pohlen correspondirte :
 Seinen ältesten Sohn Johannem einen
 Herrn von grosser Hoffnung denn jeders-
 man gewogen war / erwürgte er mit eig-
 ner Hand / bloß darum / weil ihn die vor-
 nehmiesten Bojarn zu ihrem General ver-
 langt; so mußte auch sein Schwehr-Vater
 der Fürst von Erweren / das Leben las-
 sen; und wer wolt allhie alle Exempel sei-
 ner Grausamkeit beschreiben; denn er
 verschonte keines Menschen / wie er denn
 allein zu Nawgard 2270. Personen auf
 einmal hinrichten lassen; und war nicht
 vergnügt mit den gemeinen ordentlichen
 Todts Straffen / sondern ersanne noch
 ganz absonderliche / und vorhero unerhör-
 te Martern aus / womit er die Leute bes-
 legen ließ. Herzog Magnum von Holl-
 stein / König Friederich des 2. in Dennes-
 marck Brudern / hatte er unter der Vera-
 sprechung / daß er ihm seines Bruder Ge-
 orgii

orgii Tochter (wie er auch that) verheyra-
 then / und das ganze Lieffland in die
 Hand lieffern / und ihn zum Könige drü-
 ber machen wolte / zu sich gelockt; er plag-
 te ihn aber hernachmals / als er sich zum
 Griechischen Glauben nicht bequemen
 wolte / und die Eroberung Lifflands nicht
 nach Wunsch von Statten gieng / so jäm-
 merlich / daß er einmahls hundert und
 etliche Schritt weit auf den Knien zu ihm
 hinkriechen mußte / und ward dieser gute
 Fürst nachdeme vorhero alle seine Diener
 umgebracht waren / endlich dahin ge-
 bracht / daß er um von diesem Tyrannen
 sich zu retten / mit Leib und Lebens-Gefahr
 in Wohlen entfliehen mußte / da er denn
 letztlich auf seinen eignen Herrschafften in
 Lieffland gestorben. Doch hatte bey allem
 dem dieser Bütrich das Glück viel grosse
 Thaten zu verrichten / denn er machte sich
 Meister von den beeden Tartarischen Kö-
 nigreichen / Casan an der Wolga und
 Astrachan am Caspischen Meer / und er-
 streckte also seine Gränken bis an Per-
 sien; that auch noch einige Progressen
 gegen Litthauen / und führte in Lieffland
 25. Jahr lang schweren und anfänglich
 nicht unglücklichen Krieg / wie er sich denn

bey nahe desselben ganken Lands allbes
 reits bemächtigt / Dahero er auch ober
 wehnten Herzog Magnum zum König
 daselbst einzusetzen versprochen. Letzlich
 aber kehrte sich das Blat um / und musste
 er nach Verlust etlicher Schlachten / nicht
 allein das neu eroberte Litthauen / sondern
 auch ganz Lieffland / theils an Schweden
 theils an Pohlen überlassen / denen es bis
 auf den heutigen Tag auch verbleibt. Er
 hatte sieben Weiber nacheinander gehen
 rathet / von denen er aber nicht mehr als
 zwey Söhne / Theodorum von der Ersten
 und Demetrium von der letzten Gemah
 lin hinterlassen / und starb endlich Anno
 1584. an einer elenden Kranckheit / in dem
 er bey lebendigem Leibe verfault / und wol
 len etliche Scribenten melden / daß sein
 Leichnam 3. Tag nach seinem Todt nicht
 mehr zu finden gewesen.

Um nun auf seinen Vorfahren zu kom
 men / so hätte im Jahr Christi 1492. zwar
 die Nachfolg in der Monarchie / dem De
 metrio gehöret / welcher des ältesten Groß
 Fürstlichen Sohns Johannis (der vor
 dem Vatter gestorben) hinterlassener
 Sohn war / wie sie denn auch der Groß
 Fürst Johannes ihme noch bey seinem Le
 ben

ben zugeeignet; es hatte aber dieser die Augen kaum zugethan / so schwang sich dessen anderer Sohn Gabriel / der sich nachgehends Basilium nannte / und des me der Vater ebenfalls noch bey seinem Leben Margard eingeräumt / in die Regierung; nahm seines Bruders Sohn denn Demetrium gefangen / und ließ ihn endlich durch Hunger oder wie andere sagen durch Rauch gar umbringen.

Dieser Gabriel oder so genannte Basilus enthielt sich des Tituls eines Großfürsten / so lang sein Vetter Demetrius als welcher von dem Großvatter schon würcklich eingesetzt gewesen / lebte / und hielt sich diese Zeit über nur als Administrator des Großherzogthums; Nach dessen Tod aber gebraucht er sich aller Rechte und Titul seiner Vorfahren / that auch ein und andere nicht geringere Verrichtung / wiewol mehr mit List als mit Dapfferkeit / Denner bemächtigte sich der Stadt Pleßkau / nahm denen Littauern das grosse Fürstenthum und Stadt Smolensko / welches schon hundert Jahr unter ihnen gestanden / und allbereits ein mal unfruchtbarlich von ihm belagert worden war / durch Bestechung der Guarnison

hinweg / und machte auch sonst den Casanischen Tartarn viel Dampffs / musste aber gleichwol vor Casan unverrichteter Sachen abziehen / und in Litthauen / weil die Seinige / sich auf ihre Macht verlassende / den Feind verachtet / von ihm aber durch die damals neu hervor gebrachte Erfindung der schweren Stücke erschreckt und bestürzt wurden / wie auch in Liefland von dem Groß-Meister von Plettenberg eine grosse Niederlag erdulden. Wiewol er anderer seits gegen Norden zu / diesen Verlust ziemlich wieder hereinbrachte / die Länder Pejora / und Papi-na / einen Theil von Samojeden Boguzlizia / Ugroia / Grustina / Obdora / Condora / Calama / und Premskow einnahm / und also seine Gränzen bis an das Eißmeer / Novam Zemlan und den grossen Fluß Obium erweiterte.

Er hatte zwey Gemahlinnen die eine Salomeam / eines Keussischen Bojarn Tochter / welche er aus 1500. ihres gleichen Mägdelein / so er alle an einem Ort zusammenbringen lassen / sich ausgelesen / hernachmals aber dieweil sie unfruchtbar / in ein Kloster verstossen: die andere Helenam / ein gar unzüchtig und leichtfertige

fert. ges Weib ; von diesen Gemahlin/
man weiß nicht eigentlich von welcher/
denn etliche Historien-Schreiber/ melden
daß die Salomea im Kloster genesen
sey / hinterließ er einen Sohn Johannem
Basilidem/ welcher ihm in der Regierung
nachfolgte.

Vor dem Basilio regierte sein Vatter
Johannes / von dem Jahr Christi 1450.
an / bis auf das Jahr 1492. welcher sich
sehr berühmt machte / denn er vertrieb
nicht allein seiner Gemahlin Bruder Mi-
chaelen Groß-Herkog von Tweren / und
bemächtigte sich desselben Groß-Herkoga-
thums / sondern nahm auch groß Naw-
gard ein / welches vorhin seine eigne Her-
zogen hatte / und führte auf die dreihun-
dert Wägen voll Silber und Gold da-
von / that den Teutschen Herrn in Pless-
land grossen Abbruch / und breitete da-
durch seinen Ruhm dergestalt aus / daß
die übrige Neussische Fürsten entweder
aus Furcht oder Hochachtung sich ihm
freywillig untergaben. Nach welchen
glücklichen Verrichtungen dann er den
Titul eines Groß-Fürsten von Wolodo-
mir / Moskau / und Nawgard annahm/
und sich einen Herrn von ganz Neuss-
land

land zu nennen anfang. Dieser Johannes ist der erste von denen Groß-Fürsten/ der sich mit Gewalt auszubreiten / und das Tartarische Joch durch Antrieb seiner Gemahlin Sophiæ / so eines Moscovitischen Fürsten Tochter war / abzuwerffen/ sich unterwunden / dann es kunte diese Dame nicht vertragen / das ihr Herr vor denen Tartarischen Gesandten stehen / und diese vor sich sitzend sehen sollte / und reizte dannenhero denselben so lang an/ bis er denen Tartern den Gehorsam aussagte ; nachdem sie vorhero die Bestung so die Tartarn bis hieher in der Stadt Moscau gehabt/durch eine sonderbare List und viel Berehungen / so sie des Tartar Chams Gemahlin gethan / auch unter dem Vorwand/ daß sie eine Kirche dorthin zu bauen gelobt/und den Tartern einen andern Platz einräumen wolte/ denselben abgeschwächt/und sie solcher Gestalt auf Ewig aus dieser Stadt verbannt. Er der Groß-Fürst Johannes / ob er schon selbst kein Soldat / war doch auch sonst so glücklich / daß wo er seine Waffen hinkehrte / er den Sieg davon trug. Inmassen er dann dem Alexander Groß-Herkogen in Litthauen / der hernach König

nig

nig in Pohlen ward / und sein Johannis
 Tochter zur Gemahlin hatte / nach einer
 grossen Schlacht / welche er Johannes ge-
 wonnen / die Bestungen Drogabasch / So-
 robretz / Biel / Brensko / einen grossen
 Theil von dem Fürstenthum Severien /
 samt vielen andern Herrschafften / so un-
 ter den Litthauischen bis dahin gestanden
 abgedrungen / und also auf einmal wie-
 der herben gebracht / was der Litthauische
 Groß-Herkog Witaldus vorhin in vielen
 Jahren und mit unsäglicher Mühe von
 den Moscowitischen Landen erworbe hatte.

Vor diesem Johanne regierte dessen
 Vatter Basilius der Blinde: vor demsel-
 ben sein Vater Demetrius: vor diesem
 sein Vatter Johannes: und vor demsel-
 ben sein Bruder Simeon: vor dem sein
 Vatter Johannes: vor demselben sein
 Vatter Daniel und Großvatter Alexan-
 der / vor welchem sein Vater Jaroslaus /
 und vor dem sein Bruder Georgius / dann
 immer die Väter Demetrius / Georgius /
 Weseboldus II. Wolodimirus der erste
 Czar / und Weseboldus I. dann vor die-
 sem sein Bruder Baslaus / und dann wie-
 der immer die Väter Jaroslaus / Wolo-
 dimirus / Suantoslaus / Igor / und Rus-
 ric /

ric/der Stammvater der Neuffischen Großfürsten die Regierung gehabt. Weil aber dieser Historien in keiner so guten Ordnung; als müssen wir nothwendig von vornen anfangen und was vor der Vereinigung des ganken Neuffenlandes vorgegangen in der Kürze erzehlen.

So viel nun den Anfang der Moscovitischen Regierung betrifft/ so wissen die Neuffen selbstn solchen nicht höher als gegen das 840. Jahr nach Christi Geburt herzuholen/ und geben vor/ daß dieses grosse Reich in viel kleine Herrschafften sey zerrissen gewesen. Dahero endlich auf Einrathen Hostomissels/ eines vornehmen und verständigen Burgers in Naugard/ das Volck schlüssig worden/ 3. gewisse vornehme u. durch ihre Thaten allbereit hochberühmte Herrn / so leibliche Brüder gewesen / nemlich Kurick / Sinaum und Truwor / von ihren benachbarten Völkern/ den so genannten Varegis (welches ein gewisses Wendisches / und an die Ostsee dazumal wohnendes Volck gewesen/) zu beruffen/ und ihnen der Gottmäsigkeit über ihr Land aufzutragen. Diese 3. Herrn nun nahmen diese freywillige/ ihnen gethane Unterwerffung an/ theilten

das

das Land unter sich / und behielt Kurick
 vor sich das Land von Naugard ; Sie
 naus die Gegend um den weissen See /
 und Bielojera ; und Trumor das Für-
 stenthum Plezkaw. Als aber die zwey
 letztere ohne Erben abgangen / behielt
 Kurick das ganze Land allein / und hin-
 derließ einen noch jungen Sohn / Namens
 Igor / dem er einen von seinen Verwan-
 ten / Olech mit Namen zum Vormund
 setzte ; welcher aber so lang er lebte die Zü-
 gel nicht aus den Händen ließ / sondern
 33. Jahr dem Lande vorstunde / auch das-
 febe mit neu erworbenen Landschafften /
 theils erweiterte / theils durch die Beläge-
 rung Constantinopel und andere grosse
 Kriegs-Thaten berühmt machte. Nach
 dieses Olechs Tod / kam der rechte Erb-
 Igor zur Regierung / welcher eine gewisse
 Dame aus Plezkaw Olha mit Namen
 heyrathete / und seines Vormunds Siege
 bis an Nicomedien und Heracleam / (so 2.
 Städte in Bithynia / jetzt dem Türcken
 zugehörig) fortsetzte. Als er aber einmahl
 in der Flucht sich zurück ziehen mußte / ward
 er von Malditio dem Fürsten der Drew-
 lianer oder Bizinger erschlagen. Dieser
 Igor hinterließ nach sich einen noch ganz
 un-

unmündigen Sohn Swatoslaum / welcher weil er zur Regierung noch nicht geschickt war nebst dem ganzen Land / unter seiner Mutter der Olha Aufsicht und Regierung blieb. Diese Olha hat nicht allein ihres Manns Todt an den Drevlianern / gerochen / sondern auch am ersten die Christliche Religion in Reussen um das Jahr Christi 941. eingeführt / auch selbst die Tauff zu Constantinopel empfangen / und den Namen Helena angenommen / daher sie von den Moscovitern unter die Zahl der Heiligen gesetzt wird.

Ihr Sohn Swatoslaus aber herrschte nach seiner Mutter Todt etliche Jahre / theilte aber noch bey seinem Leben seinen Söhnen ein Theil von seinen Landen ein / und eignete dem Zeropalcho Chioviam / dem Olega die Landschaft der Drevlianer / und dem Wolodimero ; Natogard zu. Er selbst zog mit einer starcken Armee / noch mehrer Landschaften zu bezwingen / schlug den Griechischen Keyser Basilius und Constantidelum aufs Haupt unzwang sie / daß sie ihm starcken Tribut anbieten mußten. Wie sie ihn aber in Gold und Silber bezahlen wolten / schickte er solches zuruck / und behielt allein die ihm über-

sen

sendeten Kleider und Waffen / wordurch
 er sich so berühmt gemacht / das viel Grie-
 chische Völcker / weil sie sahen / daß er mehr
 nach den Waffen und Ruhm / als nach
 Gold strebte / sich freywillig ihme unter-
 worffen. Er wurde aber endlich als er aus
 Thracien / und von Constantinopel / wel-
 che Stadt die Belagerung mit grossen
 Tribut abgekauft / wieder zuruck ziehen
 wolte von dem Fürsten der Pleckeniger /
 hinterlistiger Weise erschlagen. Nach des-
 sen Tod entstand unter denen 3. Brüdern
 eine zimliche Uneinigkeith / denn Jeropal-
 chus / verfolgte auf anreizen eines gewis-
 sen Swadalt / seinen Brudern Olegam /
 so daß dieser darüber in einer Belagerung
 um das Leben kam / welches als es der drit-
 te Bruder Walodimerus vernommen / und
 ein gleiches zu befürchtē hatte / salvirte sich
 derselbe / in der Bareger Land / und räumte
 te also seinen Landstheil von Nawgard
 dem Bruder Jeropalcho ein : kam aber
 bald darauf wider zuruck und bemächtigte
 sich mit Hülff der Bareger / nicht allein
 der Stadt Nawgard wider / sondern trieb
 endlich seinen Bruder vermittelst der Ver-
 rätheren / seines geheinen Raths / in solche
 Enge / daß er sich auf Gnad und Ungnad
 ergeben / u. darüber sein Leben lassen mußte.

Also

Also kam die ganze Regierung wieder
 um in eines Herrn Hand/welcher aber an
 statt des Christenthums neue Abgötterey
 einführte. Doch öffnete ihm Gott endlich
 die Augen daß er sich zu letzt zur Griechis
 schen Religion (so ihm unter allen Secten
 am besten gefiel) erklärte/der Griechischen
 Keyser Basilii und Constantini Schwes
 ter Annam heyrathete/ und A. Chr. 987.
 sich mit den vornehmsten Unterthanen
 tauffen/ und Basilium nennen ließ Von
 der Zeit nun ist Moscau bey der Christli
 chen Religion/ und der einmal angenom
 menen Griechischen Sect beständig geblie
 ben/dahero dann auch Basilus als deren
 neuer Einführer vor einen Heiligen gehalten
 und dessen Festtag von den Reussen auf
 den 15. Julii jährlich gefeyert wird.

Wie nun Basilus aus so vielen Weis
 bern auch viel Söhne / den er allen etwas
 vom Lande zugetheilt/ hinterlassen/so ent
 stunden nach seinem Tod wiederum neue
 Händel/indem immer ein Bruder und Bet
 ter den andern / und der Stärckere den
 Schwächern aufrieb/welches sich so lang
 herum zog/bis daß endlich die ganze Mo
 narchie wiederum in die Hände des einigen
 Wolodimeri Monomachi / des obigen
 UrEnkel geriebt. Nach

Nach dessen Todsfall welcher sich An-
 no Christi 1111. zugetragen / gieng es
 lang in Moscau bund über Eck her/
 indeme die Herrschafft stetigs unter vie-
 len Brüdern zerrissen / und endlich un-
 ter das Tartarische Joch / welche nach
 ihrem Gutduncken die Fürsten ein und ab-
 setzten / gebracht / auch sonsten durch stetig
 anhaltende einheimische Kriege das Land
 ganz ausgemergelt ward: woraus denn
 nicht allein der Untergang und Verach-
 tung dieser Nation / sondern auch der Ver-
 lust ganzer Landschaften erfolgte / inma-
 ßen dann die Pohlen unter wählenden die-
 sem Unwesen / um das Jahr Christi 1300
 sich des ganzen schwarzen Riens-Lands
 samt der Ukraine und Podolien / und des-
 sen Haupt-Stadt Kiow / bemächtigten:
 so viel nun das Tartarische Joch betraff/
 so wolte zwar An. 1364 der Groß-Herzog
 Demetrius / welcher das mehrste Theil
 vom Land wider allein zusammen gebracht/
 sich dessen Entschütten / und schlug den
 Tartarischen Fürsten Maman / in zweyen
 Schlachten dergestalt: daß auf 13000.
 Schritt weit / das Feld mit Todten Leich-
 namen bedeckt lag: er hatte aber in der
 dritten Schlacht das Unglück / daß er selbst
 sten

sten eine Niederlag von 240000. der Seinigen leiden/und noch dazu seine Residenzstadt von denen Tartern erobert sehen musste. Sein Sohn Basilius hatte das Glück das er die Bulgaren/ so weit sie an die Wolga gränzt/den Tartern abnahm. Dieser hinterließ einen einigen Sohn nach sich gleiches Namens/ welchen er aber nicht liebte weil er von seiner Gemahlin/dessen Mutter/ einige Untreu argwohnte/ und setzte derowegen nicht ihn/ sondern seinen Brudern Georgium zum Erben und Reichs-Nachfolger ein/ jenem allein das Fürstenthum Uglitz verlassende. Und ob zwar Basilius mit Behülff der vornehmsten Bojarn von dem Tarter-Chan/(deme die Moscau und ihre Groß-Herren noch zinsbar waren) vor den rechten Erben erkannt und mit Ausschließung des Georgii in die Regierung eingesetzt ward/ so kunt ihn doch dieses nicht schützen/ daß er nicht bald darauf von ersagtem seinen Bettern Georgio vertrieben un in sein Fürstenthum Uglitz sich zu retiriren gezwungen ward.

Daselbsten erwartete er des Georgii Todt/welcher nunmehr die Herrschafft allein behauptete/ward auch von ihm im Testament wiederum vor den letzten Reichs-Erben

Erben erklärt und eingesetzt / jenes Söhne
 aber / Andreas und Demetrius / welche /
 das Moscovitische Groß-Fürstenthum
 allschon vor ihr väterliches Erbe hielten /
 glaubten / daß ihnen durch dieses Testa-
 ment grosses Unrecht widerfahren / und
 giengen dem Basilio mit Kriegs-Macht
 entgegen / belagerten die Stadt Moscau /
 u. bemächtigten sich endlich durch Kriegs-
 List der Person des Basilius selbst / wel-
 cher sich in dem Kloster St. Servii dazumal
 befunden / dem sie hierauf nach damas-
 ligen Gebrauch der Griechischen Nation
 die Augen ausgestochen / und mit seiner
 Gemahlin wieder zurück nach Uglitz ge-
 schickt. Doch konten sie dieser Gewaltthä-
 tig angemasten Regierung sich nicht lang
 erfreuen / sondern mussten / weil sie sahen /
 daß die Vornehmsten des Reichs dem
 blinden Basilio anhiengen / demselben end-
 lich den Platz lassen / und Demetrius der
 die Sache bishero am meisten getrieben /
 nach Nawgard entfliehen.

Solcher Gestalt kam der blinde Basilius
 wiederum zum Großfürstenthum / de-
 me er auch etliche Jahr in Ruhe vorstand /
 bis endlich wie oben erwehnet / unter sei-
 nem Sohn Johanne ganz Keußland zu-
 sammen / und in den izigen Stand kam.

H

Das

Das XI. Capitel.

Damit wir nun auch in etwas wieder
 auf diese letzten Zeiten kommen / so
 wollen wir hiemit anfügen die letzte Pro-
 position / so von dem Moscovitischen ex-
 traordinar Envoy Herz Basilii Timos-
 phorvitz ganz neulich im Hageben seiner
 Gesandtschaft gethan worden / daraus
 man schier die ganze jetzige Beschaffenheit
 dieses Großfürstenthums ersehen kan;
 und hat dieselbe also gelautet:

Die Durchleuchtigste Großmächtigste/
 grosse Herrn und Czarn / Ivan Alexo-
 witz / und Peter Alexowitz / von Gottes
 Gnaden / vom ganken groß und klein
 und weiß Rußland / selbst Erhalter / zu
 Moscov / Kiew / Uladimerof / Novos-
 gorod; Czarn zu Casan / Astracan und
 Siberien; Herrn zu Pleskow; Groß-
 Fürsten zu Smolensko / Twer / Jugo-
 ria / Vermien / Beaten / Bulgarien/
 und anderwärts mehr: Herrn und
 Großfürsten zu Novogorod des nie-
 dern Landes; zu Escernigow / Kesan/
 Polotsko / Jaroslaf / Bieloserien / Udo-
 rien / Obdorien / Kondinien / und der
 ganken Nord-Seiten Gebieter; Herrn
 des

Des Teyerschen Landes / Der Kartalinischen und Grusinschen / Czaren des Cabardinischen Landes; der Torkassen und Gorischen Fürsten / und viel mehr anderer Ostlicher / Westlicher und Nordischer Landen Väter und Großväterliche und erbliche Herrn und Herrscher.

Denen Hochmögenden Herrn Staaten / Generalen der löblichen Souverainen vereinigten Niederlande.

Es sind ohngefähr drey Jahr verstrichen / daß an meine Allergnädigste Herren Ihre Czarische Majestäten derselben vielgeliebter Herz Bruder / Leopoldus Römische Kaiserliche Majest. abgesandt hat / seiner Kaiser. Maj. grosse Gesandten / welche grosse Herrn Gesandten selbiger Zeit von Ihrer Czarischen Majestäten meinen Allergnädigsten Herrn mit aller Freundschaft / und Respect seynd empfangen worden / und mit Ihrer Czarischen Majestäten nächsten Bojarn und Råthen / über denen ihre Gesandtschaft betreffenden Sachen gesprochen / worin sie auch ersuchet haben / daß Ihre Czarische Majestäten meine Allergnädigste Herrn zu grossem Vergnügen und Bes

sten der ganken Christenheit belieben
 möchten / mit Ihrer Römischen Kaiserl.
 Majestät / und mit Ihr. Königlichem
 Majestät von Pohlen / sich sämtlich wie-
 der den allgemeinen Feind der ganken
 Christenheit und des Creuzes Christi/
 vermaledeyten Beleidiger Mahometis-
 schen Glaubens / den grossen Sultan /
 von Türckey / wie auch zugleich den Cris-
 mischen Cham / zu vereinigen / und Ihr
 gesante Monarchal-Hülffe dahin zu ver-
 leihen / und anzuwenden. Wobey zu der
 Zeit vorbenannte Herrn Gesandten / mit
 Ihr Czarischen Majestäten / meiner All-
 lergnädigsten Herrn nächsten Hojarn / in
 der Güte sich vereiniget / und versprochen /
 zu diesen Vornehmen bereit und fertig
 zu seyn: jedoch mit diesem Bedinge / daß
 zuvor Ihre Czarische Majestäten / meine
 Allergnädigste Herrn / mit Ihrer Königl.
 Majest. von Poln / den von Alters und
 je hero zwischen denenselben gewesenen
 Frieden und Einigkeit ferner erneuern /
 und aufs Zukünfftige ewig und zu aller
 Zeit beständig und best setzen möchten; in-
 deme ohne sothanen Anfang obgenannte
 Allianz keinen guten Bestand oder Effect
 wurde haben können. Zu solchem Ende
 Dann /

Dann / Seine Römische Käyserliche Ma-
 jestät ihre Mediation zu verschiedenen
 mahlen hierzu angeboten. Es hat auch
 in verwichenen 1686. Jahr nach der Ge-
 burt Jesu Christ / oder dem Russischen
 Stylo 7194. Ihr Königl. Maj. von Po-
 len an meine Allergnädigste Herrn Ihre
 Czarische Majestäten / als seine grosse und
 gevollmächtigte Gesandten abgeschicket /
 Herrn Christoph Brimoltiskogo / Gou-
 verneur von Plesnan / und den Herrn
 Marchiaen Oblienskogo / Cankler von
 Litthauen / mit bey sich habender Suite /
 welche zu Vollführung dieser Gesand-
 schafften / so wol von Ihrer Königlichen
 Majestät / mit Consens aller Polnisch /
 und Litthauischen Herrn Senatoren / als
 denen geist- und weltlichen Herrn / mit ge-
 höriger Vollmacht versehen gewesen / und
 mit Ihr Czarischen Majestäten meiner
 Allergnädigsten Herrn nächsten Bojarn
 und Råthen / verschiedene Conferenzen
 gehalten; auch nach vielen beschwerlichen
 Überlegungen sich dahin beyderseits ver-
 glichen und vereiniget / dero Monarchale
 Allians zu bevestigen / und vest zu stellen /
 damit also diese mutuelle Allians unter
 Gottes gnädigen Seegen zu gutem Ende

möchte gebracht werden / zu Wohlstand
 und Ruhe der gemeinen Christenheit / so
 wol als zu Ihr. Czarischen Majestäten
 meiner Allergnädigsten Herrn Vergnü-
 gen / und beweist Dero monarchale Liebe
 zu der ganken Christenheit / und zu Trost
 aller der / die in ihrer Unterdrückung und
 Verwüstung unaufhörlich gen Himmel
 seuffzen und schreyen. Zu welchen diesen
 dreien vereinigten Mächten / gank Eu-
 ropa ihr Zuflucht hat / damit die verma-
 ledenten Länder der Unglaubigen und
 Hochmüthigen vertilget und ausgerottet /
 dieselbe auch erniedriget / und ihre Macht
 vernichtet und zerbrochen werden möge.
 Die Göttliche Hülffe dißfalls um Bey-
 stand anrufsend ; mit welcher erfreulichen
 Zeitung die sehr betrübte / und unter an-
 derer schweren Last seuffzende Christen
 von unzehlichen Ländern und Plätzen / als
 in Servien / Bulgarien / Moldavien /
 Bosnien / und viel andern / deren schön
 und ungemaine fruchtbare Länder und
 Plätze ruiniret und verdorben seyn / von
 Herzen seuffzen und wünschen : und sind
 ihr Czarische Majestäten mit herz und ins-
 niglicher Bewegung geneigt / deshalb
 Hülffe zu Erlösung so vieler betrübter
 Herzen anzuwenden / als der selben Seuf-
 zen

ken und Weinen den Himmel durchbrechen / und um Hülffe anrufen : und wünschen Ihre Czarische Majestäten aus um so viel mehr habender herrlicher Begierde / die Türckische Macht auf einmal herunter zu bringen / auszurotten / und zu vernichten ; damit an statt des unreinen Türckischen Aberglaubens / die wahre Christliche Kirchen allda möchte gestiftet werden. Wie dann zu Erlang- und Bewerckstellung sothanen Gott wolgefälligen / und der ganzen Christenheit heilsamen Fürnehmens / Ihre Czarische Majestäten Herrn Brüder / als Ihr. Röm. Känserl. Majestät / Ihr. Königl. Majestät von Frankreich / wie auch Ihr Chur-Fürstl. Durchl. von Brandenburg / nebst der Republic Venedig sämtlich sehr begierige und verlangende Brief geschrieben / welche alle obgenannte Polnische Herrn Gesandten denen Herrn Bojarn / u. diese Ihren Czarischen Majestäten für deroselben Throne vorgezeiget. Un hat der Göttlichen Dreyeinigkeit es also gefallen / zu verfügen und zu dirigiren / daß meine Allergnädigste Herr Ihre Czarische Maj. in Gottes Namen hierinn in Güte verwilliget und haben auch ihre Czarische Majestäten in allen vorigen Zeiten Geles

genheit gesucht / die ganze Christenheit
mit einander zu vereinigen / damit durch
diese gute Vereinigung die Feinde der
Christenheit bestomehr mögen unterdruc-
cket werden. Und haben Ihre Czarische
Majestäten auf die allgemeinen Klagen
der Christenheit sich in die Hände Gottes
übergeben / damit sein allerheiligster Na-
me damit verherzlichen / und die Christen-
heit von dem allgemeinen Feinde nicht
mehr unterdrucket werden möchte; und
hat der Göttliche Beystand meine Aller-
gnädigste Herrn / Ihre Czarische Majes-
täten mit dero gutem Wunsch auch nicht
verlassen; sondern die Sachen dahin be-
liebet zu richten / daß Ihre Czarische Ma-
jestäten / mit Ihrer Königl. Maj. von Po-
len grossen und gevollmächtigten Gesand-
ten / nach vielen beschwerlichen Unter-
handlungen / sich mit einander verbunden
haben / den unter diesen beyden grossen
Herren gemachten ewigen Frieden und
H. Ruhestand zu bevestigen / und wieder
den allgemeinen Feind / den Türckischen
Sultan / und den Crimischen Cham sich
zusammen zu alliiren / und zu vereinigen /
zu welcher Vereinigung mit Göttlicher
Hülffe / meine Allergnädigste grosse Herrn /
Ihr.

Zhr. Czar. Maiest. und Zhr. Königliche
 Maj. von Polen sich reciprocè eidlich ver-
 bunden/auch nun dazu unter Gottes gnä-
 digen Seegen ohne einige Veränderung
 zu gelangen / und zu Vollstreckung alles
 obgemeldter massen / geschlossen / mein
 Allergnädigste Herren / Zhr. Czar. Maj.
 wieder den allgemeinen Feind / den Tür-
 ckischen Sultan / ihre grosse monarchal
 unzehlbare mächtige Armaden auszusen-
 den/ beliebt haben; um dieselbe in ihrem
 eigenem Nest heimzusuchen/ und den Cri-
 mischen Cham in seinen Plätzen auszurot-
 ten/ zu ruiniren und zu vertilgen; mit wel-
 cher grossen Macht Zhr. Czar. Majest.
 ausgesandte nähiste Bojarn / Czarische
 Hof- Gouverneur / der Kneesß Bassily
 Bassilowiz Galiczen/ Zhr. Czar. Majest.
 Groß Siegel-Bewahrer / und Erbsatz zu
 Novogorod/ in Gesellschaft seiner benach-
 barten Bojarn und Gouverneurs / deren
 jeder sein besonders Regiment comman-
 diret / und in 4. Armaden vertheilet senn/
 vielleicht allschon ein blutige Schlacht mö-
 gen gehabt haben / von deren Ausschlag
 wir mit Gottes Hülffe einen guten Suc-
 ces hoffen / auf daß der allgemeine Feind
 herunter gebracht und vernichtet werden

H 5

mö

möge. Zu welchem Ende Ihr. Czarische
Majest. aus Liebe zu Euch Hochmögende
Herrn Staaten/ mich ihren Ervon abzu-
senden beliebet haben/ um Eur. Hochmög-
gende bekant zu machen / und schriftlich
deren Inhalt hievon so wol / als die fern-
ner mir anbefohlene Sachen / zu anderer
Eur. Hochmögenden beliebiger und wol
gelegener Zeit einzureichen.

Das XII. Capitel.

WEil wir oben von der Religion der
Moscowiter nur etwas weniges
gedacht / so wollen wir hiemit um dieselbe
etwas mehrers zu erkennen zu geben/einen
kurzen Extract anfügen/ von einer bey der
lezten Moscowitischen Gesandtschaft in
Polen gehaltenen Conferentz wegen Ver-
einigung der Catholischen u. Griechischen
Religion/die man zu dem Ende veranlaß-
et / damit die Catholische Religion in der
Moscau nicht mehr so verhasst seyn möch-
te. Als man nun Polnischer Seite mit dem
angefangen: Es werde ja so schwer nicht
seyn/den Papst zu Rom vor das Haupt der
Kirchen zu erkennen / weil allbereit viel
Glieder der Griechischen Kirchen sich hiers
zu bequemet; und darinnen die Wahrheit
er-

erkannt. Ward von Seiten der Reusen geantwortet: Es sey der Czar der einzige Monarch unter den Christen/welcher die Wahrheit der Griechischen Religion in seinem Lande behaupte / und weil derselbe versichert sey / daß die Griechische Kirche eher gepflantz gewesen / als die Lateinische / und zwar von allen Aposteln; auch die ersten Concilien alle in derselben Kirchen gehalten worden / und der Papst zu Rom den Titul eines allgemeinen Bischoffs gar spät bekommen: so könne er nicht anders als die Ehre des Vorzugs seiner Religion beybehalten; und lasse sich nicht irren was einige Glieder derselben Kirchen aus blossem Privat-Interesse gethan. Zumahlen so viel Irthümer bey der Lateinischen Kirchen im Schwange giengen.

Man würde gewiß/sagte man Polnischer Seiten darauf / auf den Artickel vom Heil. Geiste zielen; weil man in der Occidentalischen Kirchen behauptete / daß dieser vom Vater und Sohn ausgehe: welches die Orientalischen widersprechen wolten. Allein diß sey ja keine Ursach einander zu verfehern / weil doch das Bes

Känntnis von der H. Dreyfaltigkeit bey
 derseits ungekränct bleibe.

Keussischer Seits ward geantwortet:
 man bliebe dabey / daß der H. Geist vom
 Vatter durch den Sohn ausgehe / welches
 der H. Schrift / und den alten Lehrern
 gemässer; und könne nicht laugnen / daß
 man dieses nicht mit unter die Irthümer
 der Lateiner rechne: allein dieses sey bey
 weiten nicht alles.

Polnischer Seits: ob man denn die
 Ceremonien der Tauffe vielleicht so hoch
 ausrechne; welche ja bey rechten Christen
 billich keinen Unterschied machen solten?

Keussische: Ja freylich sey das Bes
 sprengen keine Tauffe: denn das Wesen
 der Tauffe / bestehe im Untertauchen.
 Dieses bringe die Natur des Wortes
 in allen Sprachen mit: diß sey auch die
 Einsetzung der Tauffe Johannis / Christi
 un der H. Apostel: diß sey die Gewohnheit
 der Hebreer gewesen. Diß halte auch in sich
 das Geheimnus der H. Schrift / daß wir
 durch die Tauffe mit Christo in den Tod
 begraben worden; daß der alte Mensch
 dadurch ersäuffet und ertödtet werde / und
 die Tauffe ein Bad sey. Da hingegen ein
 besprengter Christ / so viel als kein Christ
 sey.

sey. Und ob man gleich endlich so weit ge-
wichen / daß man einige zur Griechischen
Religion Getretene / nicht wiedergetauft /
wie es doch von Rechtswegen seyn solte /
daß ein rechter Christ / ein vor alle mahl
müsse untergetaucht seyn: so könne es doch
nimmermehr geschehen / daß die Griechi-
sche Kirche an statt der Untertauchung die
Besprengung annehmen solte. Es gebe
aber auch grobe Fehler bey dem H. Abend-
mahl.

Polnische: Man meyne vielleicht das
ungesäuerte Brodt? Welches doch ein
ganz nothwendig Stück sey des H. Abend-
mahls; weil die Einsetzung des H. Ern zur
Osterzeit geschehen / da man bey den Ju-
den kein gesäuert Brod essen dürffen: wie
auch in dem ungesäuerten Brod das Ge-
heimnus des ungesälschten Lebens / nach
den Worten der Apostel stecke.

Moscowitische: der H. Erz habe nicht
gebotten ungesäuert Brodt zu nehmen:
auch das Abendmahl eingesetzt nach Es-
sung des Jüdischen Osterlamms: so rede
auch der Apostel / wenn er vom unge-
säuerten Brod rede / nicht vom Abendmal.

Polnische: so müsse man denn den
Gebrauch vom Wein übel deuten.

Keussische; Freylich sey der Wein ein wesentlich Stück des Heil. Abendmahls/ und könne ohne Zerstückung nicht ausgelassen werden. Der gehör auch zu den drehen Zeugen auf Erden/ so wol als das Wasser/ welches sie deswegen/ wie zu Christi und der Apostel Zeiten geschehen/ unter den Wein mischeten. Und wer also weder die rechte Tauffe/ noch das rechte Abendmal empfangen/ wie die Lateinische Christen/ der sey ja kein rechter Christ. Sonderlich bey so grosser Abgötterey.

Polnische: Man wolle damit vielleicht auf die geschnitzten und gehauenen Bildertzen: allein brauchten sie doch auch Bilder.

Keussische: geschnitzte Bilder zu brauchen/ habe Gott ausdrücklich in den zehnen Worten verboten/ und weil gar zu grosse Verehrung derselben darzu komme/ so könne man den Mißbrauch der Abgötterey nicht entschuldigen. Sie brauchten ihre gemahlte Bilder nur zum Gedächtnus; und komme der Mißbrauch des gemeinen Volcks nicht von der Kirchen her.

Polnische: Sonst würde auch wol nicht gar viel Unterschieds mehr seyn zwischen ihnen

ihnen : es wäre denn wegen des Feg-
Feuers; welches ja auch keine Materie ge-
ben könnte/die alten Missethätigkeiten fortzu-
stellen.

Neussische: Es sey nicht ohne / daß dies-
ses grosse Gelegenheit gebe / das Volck
von einem guten Leben abzuhalten / weil
ein jeder nur nach Mitteln trachte / um der
Geistlichkeit so viel geben zu können / daß
sie ihm aus solcher Qual hülffen. Allein
wären auch sonst viel Stücke bey den La-
teinern / welche der Griechischen Kirche
und ihnen den Russen gar nicht anständig
wären: Nemlich man halte die Gotts-
Häuser gar zu unheilig / und lasse nicht
allein Hunde und allerley unreine Leute
hinein; sondern werde oftmahls in densel-
ben allerley weltliches und üppiges auch
gar unkeusches Wesen getrieben. Auch
habe man Bäncke und Stüle darinnen/
und setze sich nieder nach Gefallen; da doch
solcher Ort ganz heilig solle gehalten/und
in demselben Gott im Stehen / Knien/
oder Liegen angebetet werden. Auch hal-
te man darinnen allerhand Musicalische
Spielwerck / welches doch zu der Anruf-
fung Gottes nicht gehöre; auch weil es
weder Geist noch Leben habe / Gott nicht
loben

loben könne: ja vielmehr die Gedancken
zertheile/ die Andacht verhindere/ und den
Gottesdienst störe: wie es denn bey den
ersten Christen nicht bräuchlich gewesen/
und in den Dienst des Neuen Testa-
ments nicht gehöre. So entheilige man
auch die Gottshäuser mit seltsamen Pre-
digten / welches man vor Gottes Wort
ausgebe/ da es doch nur ein zusammen ge-
klaubtes Wesen sey / und mancher etwas
aus Passion daher sage was ihm einfalle/
darneben Zänckeren auf die Bahn bringe/
den gemeinen Mann irr mache/ zu al-
ley Neuigkeit Unlaf gebe / und dem Zu-
hörer oft mehr Verdruß uñ Schaden/ als
Belieben und Nutz bringe. Und wen auch
gleich die Worte wol gesetzt wären / und
lieblich ausgesprochen würden / so wär es
doch alles nur etwas aus der Kunst erson-
nenes / aus dem Heidenthum herrühri-
ges/ einer Comödie nicht ungleiches/ und
an sich selbst ein ganz unnützes Wesen:
sintemal zu Erlernung guter Sitten/ und
Christlicher Tugenden/ die Heil. Schrift
sonderlich Neues Testamentes / wenn sie
in der Kirchen abgelesen werde / ganz ge-
nug sey / auch durch solche Ablefung die
Christ

Christen einander von Anbeginn erbauet/
und dadurch voll Heiliges Geistes gewor-
den; welches auch noch heutiges Tages
geschehen könne. Und wolte man ja eini-
ge Auslegung der Heil. Schrift verlan-
gen; so thäte man besser / man lese in den
Kirchen nach ihrer Art / die Predigten der
Heiligen Väter / als daß man einem je-
den Unerfahrenen und Ungeistlichen Men-
schen erlaube / sein eigen geplauder vorzu-
bringen. Andere schwere Dinge wären
dem gemeinen Mann nicht nöthig zu wiss-
sen / und wer es wissen wolte / könnte sich des-
wegen absonderlich unterrichten lassen:
wenn man nur zum guten Leben gebracht
würde so seys genug. Dahero gefalle ih-
nen auch gar nicht / daß man in den Oc-
cidentalischen Schulen lerne disputiren;
welches viel Zank und Neuigkeit gebäret;
die Übung des gottseeligen Lebens verhin-
dere; die Gemüther hoffärtig mache / und
das rechte einfältige Christenthum ganz
aufhebe. Daß die Priester unverehlicht
seyn müsten / sey ihnen auch gar nicht
anständig; weil sie das Gelübde der Keusch-
heit doch nicht hielten / sich also in Bres-
chung desselben nicht allein gröblich vers-
ün-

sündigten / sondern auch die Kirchen und Altäre entweiheten uñ der Gemeindurchgehends groß Aergernis geben / und bey denselben nur zum Gespötte würden. Solte es nun seyn können / daß sie sich in die Gewohnheiten der Griechischen Kirche schicken / und dieselben annehmen wolle / so sey gewiß eine Vereinigung beyder Religiosnen zu hoffen: wo nicht / so werde man zwar nach aller Möglichkeit trachten die alte Feindschafft aufzuheben; auch den Catholischen die Übung ihres Gottesdienstes zu wege zu bringen / und die Wiederstauffung nicht länger zu beharren: aber zur Lateinischen Kirchen überzutretten sey von ihnen nicht zu verlangen. Womit sich dann dieselbe Conferenz geendet.

Wiewol man hieraus schlüssen könnte / als ob die Neussen die allerbesten Christen wären / so weist doch ihr Leben / so wol wie es insgemein bey den Weltlichen / als auch unter den geistlichen getrieben wird / ganz das Gegentheil; und soll solches hinkünftig / neben andern mehrern Ausführungen / dem günstigen Leser mit mehrern vorgestellt werden. Vor dieses mahl wird

wird mit wenigem nur dieses angehen-
 set/ daß so viel der Moscoviter ihr Chris-
 stenthum anbetrifft / sie in demselben sehr
 unwissend / einfältig und abergläubisch
 sind. Dann wiewol sie keine geschnitzte
 Bilder gebrauchen / sondern nur gemahlte
 te / so haben sie doch deren eine grosse Men-
 ge / und gibt es in der Stadt Moskau ei-
 nen eignen Marckt und Kram-Laden / all-
 wo sie solche Bilder umbs Geld vertaus-
 schen / wie sie es nennen : Weil sichs nicht
 wol schicken wolte / die Heiligen zu ver-
 kauffen. Und solcher Bilder haben sie
 nicht nur in ihren Kirchen eine gewaltige
 Anzahl an den Wänden hangen / so ent-
 weder Christum oder Mariam / oder ih-
 ren Patron Nicolaum bedeuten sollen :
 sondern es hat auch ein jeglicher in seinem
 Hause / Stuben und Cammern solche ge-
 mahlte Stücke / damit sie im Beten die
 Augen stets drauf halten können : Und
 zünden sie / wenn sie beten wollen ein oder
 zwey Wachs-Lichter an / und fleben sie
 vor das Bild. Auch hat in der Kirchen
 ein jeder seinen Heiligen / den sie oftmals
 aufs köstlichste mit Perlen und Edelges-
 teinen schmücken.

Wenn einer zu dem andern ins Haus
 kommt /

S

kommt /

Kommt/tritt er hinein als ein Stummer /
 und sihet sich nach einem Bilde umb; und
 wenn er solches nicht bald ansichtig wird /
 so fraget er: Ist nicht ein Gott da? und
 wenn mans ihm zeigt / neiget er sich ge-
 gen denselben drey mal / drauf grüßet er
 die Leute erst / und verrichtet seine Sachen.
 Wenn auch die gemeine Leute ihre Kin-
 der zur Gottesfurcht gewöhnen wollen /
 stellen sie dieselbe vor ihre Bilder / daß sie
 sich vor denselben in tieffer Demuth neis-
 gen und sprechen müssen: Herz erbarm
 dich mein. Da denn die Jugend nicht an-
 ders meinet / als ob die Bilder Götter
 wären. Wenn auch ihre Bilder alt
 werden / werffen sie dieselben nicht weg /
 oder verbrennen sie / sondern legen sie ent-
 weder auf flüssend Wasser / oder vergras-
 ben sie auf den Kirchhof / oder in einen
 Baum-Garten.

So sind sie auch sehr abergläubig mit
 dem Creuz machen / in dem sie mit den
 ersten drey Fingern der rechten Hand
 erstlich die Stirn / hernach die Brust be-
 rühren / und dann von der rechten Sei-
 ten zur Lincken fahren / und allezeit dabey
 sprechen / so viel als: Herz erbarm dich
 mein; welches sie bey allem ihrem Begin-
 nen

Wasser-weihe. Russen.

P. 181.



ne
ch
w
et
fe

m
ef
no
De
vo

ge
he
Fl
tra
Er
list
B
be
ste
de
S
ber
der
mi
Al
lein



nen / so wol in Weltlichen als in Geistlichen Sachen thun / so daß sie ohne dasselbe weder essen noch trincken / noch sonst zu etwas Hand anlegen / ob sie gleich weiter keine Andacht dabey haben.

Eben so abergläubisch sind sie auch mit ihren Kirchen / Kirch-Höfen und Glocken / welche sie bey dem Gottes-Dienst so nothwendig halten / daß sie vermeinen / derselbe sey ohne das Läuten / ganz unvollkommen.

Nicht geringern Aberglauben bezeugen sie bey dem Wasser weyhen: Da gehen sie in folgender Procession zu dem Fluß. Erstlich gehen zween Männer / tragen auf langen Stangen / der eine ein Creutz / auf dessen vier Ecken die Evangelisten gemahlet; der ander ein gemahlt Bild mit einem weissen seidenen Tüchlein behangen. Hinter diesem gehet der Priester in seinem Messgewand / trägt in beyden Händen ein hölzern Creutz einer Spannen lang / und singt mit einem Knaben / welcher hinter ihm das Buch trägt / dem folgen auf den Dörffern alle Bauern mit Weib und Kindern; und tragen die Alten jeglicher ein brennend Wachslichtlein; und hinten nach gehet der Messner /

und trägt eine Kerze von mehr als zehen
 zusammengedreheten Wachslichtlein /
 brennend. Wenn der Priester am Ufer
 eine gute halbe Stunde gesungen und ges
 lesen / nimmt er die zusammengedrehte
 Wachs-Kerze / und stößt sie ins Wasser /
 da löschen die andern alle ihre Lichtlein
 auch aus. Denn taucht der Priester das
 Creuz drey mal ins Wasser / und läßt es
 in einem Becken abtrieffen. Dieses
 wird für das heiligste Wasser gehalten.
 Wenn solches geschehen / nehmen die
 Weiber ihre Kinder klein und groß mit
 und ohne Heimbder / und tauchen sie auch
 drey mal unter / und springen auch etliche
 Erwachsene selbst hinein. Endlich füh
 ren sie auch die Pferde in solch heilig und
 gesund-machendes Wasser zur Träncke.
 Nach diesem allem gehen sie wieder in die
 Kirche / daß sie den Segen empfangen :
 In derselben hört man ein solch Getüme
 mel und Geruffe von Jungen und Alten /
 gleichwie in den gemenen Badstuben
 oder Wirths-Häusern.

Ihre Geistlichen und Priester / welche
 aber mehrentheils nicht gar viel verste
 hen / halten sie zwar zimlich in Ehren / aber
 nur umb des geweihten Häubleins wil
 len /

len/das sie tragen/ daher einer der einen solchen Popen schläget / und ihn auf das Mütlein trifft / oder macht daß es ihm auf die Erde fället in grosse Straff köm̄t. Weil aber diese Geistlichen gemeiniglich verhoffener und unnützer sind als andere Leute / so bekommen sie eben so wol oft zimlich Schläge ; nur muß man ihnen das Mütlein zuvor abnehmen / und wenn man ihnen Stöße gnug gegeben / ist man verbunden ihnen solches fein sauber wieder aufzusetzen. Auch bestehet das ganze Examen eines solchen Priesters in anders nichts / als ob er wol lesen / schreiben / und gut singen könne ; alsdann wird er eingeweihet.

So sind auch ihre Mönche meistens schlechte einfältige Leute : wiewol es Klöster in der Menge giebet / so wol vor Männliches als Weibliches Geschlecht / und oft in manchen über hundert solche Ordens : Personen ihr Auskommen haben. Und obgleich ihre Regeln zimlich strenge sind / und mehrentheils nach des Basilii / und nur etliche wenig nach des Antonii Einsetzung sich richten / dadurch sie verbunden sind sehr lange und wol sechstündige Gebet und Andachten zu

verrichten/auch nie kein Fleisch / und meistens gefaltzne Fische / bey schlechtem Geträncke zu geniessen ; so wird solcher Stand doch von vielen erwehlet / weil selbiges Volk ohn diß gern müßig geht / auch eines rauhen Lebens / und vielen stinckenden Fisch-Essens vorhin gewohnt ist ; und über diß ein solcher Tropff weiter nichts von der H. Schrift / oder von deren Auslegern wissen / ja kaum den Grund des Christlichen Glaubens verstehen darff / und wenn er nur sein Ambt lesen und singen kan / gleichwol schon ein Vater ist. Daher auch mancher der ein böses Weib / und manche die einen bösen Mann hat / sich in diß Kloster-Leben mit vorseylicher Ehescheidung begiebet / zumalen da vermög ergangenen Lands Mandaten / man den Klöstern keine grosse Mittel und alles nur in paarem Gelde zubringen darff.

Bev ihrer Tauff gienge schon hirt daß sie die Kinder ganz ins Wasser / in einem in der Kirchen hierzu bereiteten Zuber drey mal eintauchen ; demselben ein wenig Saltz in den Mund stecken / und es an der Stirn / Brust / Händen / und auf dem Rücken Creutzweise mit einem consecrirten

er
H
te
in
or
K
te
th
fer
sch
W
fü
m
W
da
die
ta
Z
he
da
de
tr

de
ge
le
U
we



erirten Del salben / ihm ein rein-weißes
Hembdlein anlegen : auch nur in der drit-
ten Person sagen : dieser wird getaufft
im Namen Gottes / ꝛc. Darneben den Ex-
orcismum und zwar herauffen vor der
Kirche gebrauchen ; auch die Tauff-Par-
ten ermahnen / einander nicht zu heura-
then. Deßgleichen / daß sie die Erwach-
senen / wenn jemand zu der Moscovitti-
schen Religion treten will / nach einer sechs
Wöchigen Unterrichtung an einen Bach
führen / und daselbst wie die Kinder drey-
mal untertauchen / und wenn solches im
Winter geschiehet / deßwegen ein Loch in
das Eis hauen. Sie haben aber dabey
diesen Aberglauben / daß man dem Ge-
taufften ein kleines Creutz etwan eines
Zolls lang an Hals hänget / welches er
hernach die Zeit seines Lebens tragē muß //
dabey sie ihm ein gewisses Bildlein von
dem jenigen Heiligen / der ihm zum Pas-
tron zugeeignet wird / zustellen.

Ben der Beicht müssen sie mitten in
der Kirchen stehen / und die Augen starck
gegen ein gewisses Bild halten / und da als
le begangene Sünden erzehlen. Zu dem
Abendmahl müssen der Priester Witts-
wen das Brot backen / und lassen sie auch

Die Kinder dasselbe geniessen / an deren
statt die Mütter / die bey ihnen gewöhnli-
che strenge achttägige Fasten verrichten.
Das Brot / lassen sie im Wein zerwei-
sen / und theilen es mit einem Löffel aus.

Ben den Heurathen darff der Bräu-
tigam seine Braut nicht zusehen bekommen /
weil die Mägdelein in diesem Land gar
eng eingeschlossen gehalten werden: und
trachtet mehrentheils der Vatter / daß er
seiner Tochter einen Mann bekomme / da-
hero das erste ist / daß man wegen des
Heurath-Guts Richtigkeit macht. Wenn
nun die Hochzeit werden soll / so schickt der
Bräutigam den Tag zuvor der Braut
neue Kleider / eine Mütze und ein paar
Stiefeln: Item ein Kästlein darinnert
Schmincke / ein Kamin und Spiegel.
Den andern Tag wenn die Hochzeit an-
gehen soll / kommt der Geistliche mit einem
silbern Creuzlein / begleitet von zween
Knaben / so brennende Wachs-Kerzen
tragen. Der Pope oder Priester segnet
mit dem Creuz erstlich die Knaben und
hernach die Gäste. Darauf wird Braut
und Bräutigam zu Tische gesetzt und
zwischen ihnen rother Taffet gehalten /
daß keines das ander ansehen kan. Dann
kommt

Kommt die Hochzeit. Schafnerin auf der Braut
 Seiten / kämmt der Braut die Haare / und
 sict sie in zween Zöpfen / und setzt ihr den Auf-
 busz auf. Drauf wird auch der Bräutigam
 gekämmt / und folglich muß die Braut ihren
 Backen an des Bräutigams Backe halten / und
 sie sich also beyde in einem Spiegel besehen
 und einander freundlich anlachen. Unterdes-
 sen gehen die Schafnerinnen und bestreuen die
 Leute mit Hopffen. Hierauf machen sie sich
 zur Kirchen / da läst ihm der Pope zu erst opf-
 fern ; dann werden der Braut und dem Bräu-
 tigem grosse Bilder auf ihre Köpfe gehalten /
 und sie damit eingefegnet. Hernach nimme
 der Pope des Bräutigams rechte und der
 Braut lincke Hand in seine beyde Hände / fragt
 sie drey mal : Ob sie einander haben und sich
 wol mit einander begehren wollen ? Wann sie
 das Jawort gegeben / führet er sie also in ei-
 nem Kreis herum und singet den 128. Psal.
 welchen sie gleichsam tangend ihm Stückwei-
 se nachsingen. Drauf setzt er ihnen Kränze
 auf das Haupt / oder wenn es Wittwer / auf die
 Schultern und spricht : Wachset und mehret
 euch ; und gibt sie zusammen mit den Worten :
 Was G. Ott zusammen füget /c. Unterdessem
 zünden alle Hochzeit Gäste kleine Wachsliech-
 ter an / und trincket der Pope den Brautleuten
 einen rothen Wein zu / und muß jedes drey mal
 bescheid thun. Dann wirfft der Bräutigam
 das Glas zur Erden / und tritt es mit der
 Braut in Stücken / mit dem Wunsch / daß also
 müssen zertretten werden die Feindschaft zwis-
 schen ihnen anrichten wollen. Drauf streuen

die Weiber Leinwand Hanf, Saat auf sie / und wünschen ihnen Glück. Das Braut-Bette wird bereitet auf 40. zusammen geschlichter Rocken Garben / umb welches herum etliche Sonnen voller Weizen / Gersten oder Haber gesetzt werden / welches bedeuten soll / daß sie in ihrem Ehestande überflüssige Nahrung und Lebens Mittel haben werden.

Und wie sie nun in ihrem Leben voller Aberglaubens sind, so fehlet auch an dergleichen bey ihrem Tod nicht / und meinen sie gewiß selig zu werden / wenn sie nur ein Zeugniß überkommen / daß sie als rechte Griechische Christen gelebet / ihre Sünden gebeichtet / die Loßprechung und das H. Abendmahl empfangen / Gott und seine Heiligen geehret / auch gesaget und gebetet / wie sich gebiehet. Welches Zeugniß ihnen schriftlich mit in das Grab gegeben wird / umb solches dem heiligen Petro und andern Heiligen zu zeigen / damit sie unverbindert zur Thüre des Himmels eingelassen werden mögen. Vor dem Grab aber / wird das Bild daß er im Leben vornemlich verehret / über ihn gehalten / von den Priestern gebetet / von den Freunden geküßt / der Paß-Brief zu ihm gelegt / und also eingesenckt / doch mit dem Gesicht gegen Morgen. Unter wärend der Trauer-Zeit / so sechs Wochen / muß ein Geistlicher alle Tage etwas bey dem Grabe aus den Psalmen oder Neuen Testament in einer Hütten / zu Trost der abgeschiednen Seele lesen. Auf den Neuen-Jahrs Tag aber bestreuen sie das Grab mit Blumen / und besetzen es mit Speisen / und wiederholen dabey ihr Klagen.

Die



fin
fe/
pa
ch
p
p
ih
ch
sch
G
fo
ni
vo
al
ab
D
D
zu
b
ga
te
N
er
E
fe
se
tu
W
W
w
di
de
B



Die Vorsteher dieser Neussischen Religion sind der Patriarch/die Erz-Bischöffe/ Bischöffe/ Protopopen/ oder Oberste Priester/ und Poppen oder Priester: Und in den Klöstern die Archimandriten / oder Aebte; die Kilarari / oder Prioren / und Igumeni oder Pröbste. Der Patriarch zu Moscau ist das Ob. r. Haupt bey ihnen/wie der zu Constantinopel bey den Griechen/und der Pabst zu Rom / bey der Lateinischen Kirchen. Wiewol aber derselbe alle Geistliche Sachen unter seiner Direction hat/ so sind ihm doch die Personen der Geistlichen nicht unterworffen/ sondern wie er selbst sich vor einen Unterthanen des Czaars erkennet / als der ihn nicht allein erwehlet/ sondern auch absetzen kan / also hat derselbe in Weltlichen Dingen auch über alle Geistlichen schlechter Dings zu gebieten/in Schuld-Sachen über sie zu richten / und wann sie was begangen sie zu bestraffen. Doch weiß der Patriarch seine Macht gar listig zu erweitern/ und viel Sachen / unter dem Schein daß es das Gewissen oder die Religion betreffe / vor sich zu ziehen. Und ob er wol vor diesem unter der Bottmäßigkeit des Constantinopolitanischen Patriarchen begriffen gewesen/ so ist er doch izo vor sich / und ist seine Residenz/ so anfänglich zu Niow/ hernach zu Wolodimer gewesen/nunmehr in der Stadt Moscau/und zwar im Groß Fürstl. Schlosse. Vor Alters ist er von der Clerisey erwehlet worden; Der Groß-Fürst Basilius aber hat diese Wahl zu sich gezogen: und kommen bey derselben die Metropolitnen/Erz-Bischöffe/und Bischöffe des Landes zu Moscau in der gro-

fen Schloß, Kirchen zusammen / lesen daselbst
 zwey / drey oder mehr aus ihrem Mittel / oder
 sonst von Gelehrten und berühmten Geistli-
 chen aus / und tragen solche dem Groß Fürsten
 vor / welcher darauf einen draus ernennet / oder
 das Loß darüber werffen läst: Da dann dem-
 selben von der Clerrey ein gewisser Vocati-
 ons Brieff zugestellet / und solcher von dem
 Groß Fürsten confirmiret wird Und ob-
 gleich ehemals auch vom Patriarchen zu Con-
 stantinopel eine Confirmation eingeholet
 ward / wird solches doch nunmehr unterlassen.
 Dieser hat nun in Glaubens Sachen eine freye
 Macht / darinnen zu erkennen und zu sprechen /
 zu gebieten und zu verbieten / einzuführen und
 abzuschaffen / was er gut findet / welches der
 Czar muß vollziehen lassen. Auch hat er so
 große Einkünften / daß er damit einen herli-
 chen Stadt führen kan. Nach ihm sind die
 Metropolitzen / so gleichsam wie Erb Bischöffe /
 doch etwas mehr; deren vier sind / nemlich zu
 Groß Novogorod und Belikoluko / 2. zu Ros-
 fow und Jaraslow / 3. zu Casan und Wiatka;
 4. zu Sakli und Podon; der aber in der Stadt
 Moscau wohnet. Die Erb Bischöffe haben
 keine andere Bischöffe unter sich / sondern ist
 dieses nur ein Ehrentitul; ausgenommen der
 zu Kiow / welcher fünf Bischöffe in Polen un-
 ter sich hat. Dieser sind acht; und der gemei-
 nen Bischoff zween. Diese alle müssen sich gar
 streng halten / unverehlicht seyn / ein härin oder
 wenigst wollen Heubd tragen / auf keinem wei-
 chen Bett ruhen / auch nicht leichtlich Fleisch
 essen. Sie werden aber vom Groß Fürsten
 ernenn

ernennet / und nachgehens vom Patriarchen
eingesegnet : und sind ihre Dioecesen sehr groß
und die Einkommen auch nicht schlecht.

Wiewol nun unter diesen vornehmen Geis-
tlichen es zimlich gelehrte gibet / so sind doch die
Russen sonst insgemein Barbaren / lieben kei-
ne freye Kunst und Wissenschaften / fällen auch
von denselben gar grobe und unverständige
Urtheile. Wie sie dann die Sternkunst für ei-
ne zauberische Wissenschaft halten / und nicht
meinen daß es natürlich zugehe / wenn man die
Finsternissen an Sonn und Mond / wie auch
die Wirkung der Gestirne zuvor wissen könne.
Solcher Gestalt hat man auch Exempel / daß
sie die bey uns wolbekanten finstere Kammern /
da man durch ein Glas die Gestalten der auß-
wendigen Dinge auf ein weiß Tuch einfallen
läßt / für Zauberey gehalten : Dergleichen ei-
nen Balpter der ein Sceleton oder Todten
Gerippe und einen Maler der einen Tod-
ten Kopff bey sich im Zimmer gehabt / als
Zauberer verbrennen wollen. Und ob sie
gleich an Verstand keinen Mangel haben / so
wenden sie doch denselben nicht so wol an zur
Tugend und nach Lob zu streben / als ihren Vor-
theil und Nutzen zu suchen / und ihren Begier-
den ein Genügen zu thun. Allermassen sie in
Handlungen / Kauffen und Verkauffen aller-
ley List und Ränck erdencken den Nächsten zu
berücken ; dabey gern lügen / und sehr argwöh-
nisch sind / und daher einem andern nicht ger-
ne glauben / auch solches alles für keine Sünd
halten. So ist auch nichts neues bey ihnen /
daß einer den andern fälschlich angibt / oder

sonsten durch List und Betrug in Straff und Schaden bringet; deßgleichen so gar wol von Richtern selbst geschicht. Zum Exempel: weil der Diebstal bey ihnen ein hochstraffbar Laster / suchen sie Gelegenheit einen damit zu belegen / gehen und borgen von ihren Nächsten / und setzen etwas von Kleidung / Geräthe / und andern Sachen zum Pfande / sollen es wol auch einem heimlich ins Haus partiren / oder in die Stifeln / worinnen sie ihre Briefe / Messer / Geld und andere kleine Dinge zu tragen pflegen / stecken / und ihn hernach beschuldigen und angeben / als wann ers ihnen heimlich entwendet. Werden nun die Sachen bey ihm gefunden und erkannt / so muß der Beschuldigte zur Straff gezogen werden. Daher man durch ein Lands Mandat verordnen müssen / daß niemand auch nicht Vatter und Sohn / ohne vordenden Partheyen ausgegebne Handschriften Geld ausleihen / Pfande versehen / oder sonst einander obligiert seyn solle / so fern sie nicht der Anforderung halber verdächtig / oder derselben ganz verlustig sein wolten. Ja weil dieses falsche Angeben so gemein worden / hat man zu letzt verordnet / daß in Criminal Sachen der Kläger und Angeber selbst erst auf die Folter muß / umb die Klage mit ausstehender Marter zu bekräftigen. Welches doch gleichwol nicht hilft / daß etliche ihre falsche Anklage zu beweisen / so gar die Folter ausstehen. Über diß sind sie überaus hochmüthig und sehr grobstolz / sonderlich gegen die Fremden / welches sie auch öffentlich mit Gebärden / Worten und Wercken zu erkennen geben. Wie dann nicht leicht mehr
ein

ein grosser Hoff in Europa seyn wird / an dem man nicht Exempel wissen sollte von dem grossen Stoltz und unverschämten Begehren der Gesandten dieser Nation. Wann auch Gesandten zu ihnen geschickt werden / so schämen sich die Pristaffen / so die Gesandten zu empfangen Comission haben keines Weges / öffentlich zu begehren / daß die Gesandten ehe als sie die Hüft abnehmen / von den Pferden steigen / oder unter ihnen reiten und gehen sollen. Auch unter sich dringen sie sich unverschämt umb die Oberstelle / und wissen einander mit groben Titeln deswegen zu begegnen. Darneben sind sie auch sonst mehrentheils zankfüchtig / und können einander mit ungestümmen und harten Worten anfahren als die Hunde; so daß sie sich auch auf der Gassen oft mit einander beißen wie die alten Weiber / und dabey einander Huren, Eöhne / Hunde und dergleichen heissen. So sind sie über diß so grob und unverschämt / daß sie keine Scheu tragen / daß was die Natur nach dem Essen zu würcken pflegt / ober sich und unter sich vor jederman hören zu lassen. Aus diesem Grunde sind auch ihre Discursen nichts als von lauter Uppigkeit / schändlichen Lastern / Geilheit und Unzucht / so theils von ihnen selbst theils von andern begangen worden : daher erzehlen sie allerhand grobe Zoten und Schand. Possen / brauchen grosse Leichtfertigkeit im Tanzen; und können sich so gar des abscheulichen Lasters der Sodomiterey nicht enthalten : ja es rühmen sich etliche so gar / daß sie ausser der Manns-Bilder mit siebenerley Arten von Thieren zugehalten; welches dann mit keinem sondern Ernst gestrafi

gestraffet wird. Ferner sind sie lauter Müßig-
gänger / und stehen täglich bey etlich hundertē
auf den Plätzen / die nur so hin und wieder spa-
zieren. Fürnemlich aber ist das Laster der Trun-
ckenheit bey Geistlichen und Weltlichen / Ho-
hen und Niedrigen / Mann und Weib / Jung
und Alt / so gemein / daß man schier täglich auf
den Gassen einige hin und wider liegen und
sich im Roth wälzen sieht. Und solches ge-
schicht meistens theils in Brandte, Wein : wie
denn dieses die erste Ehre ist / die einer dem an-
dern im Besuchen anthut / daß er ihm eine und
mehr Schalen mit Brandtewein zu trincken
darreicht : und achtens auch die Weiber für
keine Schande / wenn sie sich gleich mit ver-
sauffen / und neben den Männern niederfallen.
Der Diebe und Mörder gibt es in Moscau
so viel / daß schier kein Nacht hingehet / da nicht
den Leuten in die Häuser gebrochen / und dar-
aus geraubet wird. Da sie dann oft den
Hauswirth in der Cammer mit einem Anwurf-
fersperren / welcher alsdenn / wenn er den Die-
ben zu widerstehen sich nicht starck genug be-
findet / wo er nicht in Lebensgefahr kommen /
oder ihm das Haus über dem Kopff angestecht
sehen will / stille aushalten muß. Des Näch-
lichen Todschlagens aber gibt es unzehlich viel
Exempel / also daß schier keine Nacht vergehet /
daß nicht des Morgens unterschiedliche tod
auf der Gassen gefunden werden. Und gehen
solche Mordthaten am allermeisten vor kurz
für ihren hohen Festen / und etwan acht Tage
vor Fasnacht / da sie täglich voll und toll sind.
Und sind die Bürger / wenn gleich ein solcher
Zumult

Sumult vor ihren Häusern entstehet/ganz un-
barmherzig / sehen nicht einmal aus dem Fen-
ster/geschweige daß sie jemand solten zu Hülffe
kommen. Und wer wolte alle fernere Laster
dieses Barbarischen Volcks zu beschreiben un-
bernehmen. Anho wollen wir auch mit we-
nigen berühren/ was denn die Moscowiter bey
heuriger Campagne wider die Tartarn aus-
gerichtet.

Denn zu folge der mit der Cron Polen ge-
machten Allianz wurde alle Anstalt zu einem
grossen Feldzuge gemacht/ un̄ zu dem Ende dem
vornehmsten Minister Fürsten Basilowiz Galis-
hen bedeutet, dz er nebst andern Generals, Pers-
sonen sich gegen Ausgang des Febr. parat hal-
ten solte/umb dem Rendezvous/ so in 300000.
bestehen und bey Coretsch gehalten werden sol-
te/beyzuwohnen. Der Edelleute Bauren mu-
sten auch 6000. Last Mhl zu dem Ende nach
den Gränzen bringen / damit solches bey offe-
nem Wasser nach dem Lager abgeföhret werden
könnte. Die Czaren lieffen sich dabenebenst öff-
ters im Rath finden/und bezeugten/daß sie die
Allianz mit Polen eifferig zu unterhalten wil-
lens wären. Unterdessen lieffen sich die Zapo-
rowische Cosacken vernehmen / daß sie die Cza-
ren nicht mehr für ihre Oberherren erkennen/
sondern sich zum freyen Volck machen wolten/
vereinigten sich auch dabey starck mit den Tar-
tern. Wegwegen man befürchtete/ wo solches
erfolgen würde/ daß solches denen Türcken sehr
vortheilhaftig fallen / und man nicht so viel
als man verhofft / mit demselben ausrichten
mögte. Nach dem aber die Czaren durch einige
Depu-

Deputirte sie mit einer grossen Summa Geldes wiederum befriediget/haben sie ander Gedancken bekommen/und resolvirt/nicht allein in Moscovitischer Devotion zu bleiben/sondern auch die Waffen gegen die Türcken und Tartern zu ergreifen/weshwegen sie dann auch zu Bezeugung ihrer Treu in beysein der Deputirten/alle Gefangene von der Horde niedergesäßelt. Die Moscovitische Armeen deren vier seyn sollen/sind in folgenden Völkern bestanden.

Das vornehmste Lager ist in dem Lande
Udel zu Pferd bestanden und hat ausgemacht

120000.

Die beste ausländische Infanterie samst
den Moscovitischen Harquebusiers 60000.

Das ander Lager von denen aus dem niedrigen Land und Prokosky an Cavallerie 30000.

An Infanterie 20000.

Das dritte Lager von Kozain Cavallerie 25000.

Die Tartern von Kozain und Astrakan zu Pferd 15000.

Zu Fuß 23000.

Das vierdte Lager von Basihin mit der verbundnen Miliz von Magay/ Jodisan und Desozen zu Pferd 45000.

Die Calmucker Tartern zu Pferd 24000.

Die Duncse und Jachisi Cosacken zu Fuß 25000.

Über das unter dem aparten Commando des Generalissimi der Zaporowischen Cosacken an dieser und jener Seite des Dniepers 86000.

Zu Fuß 54000.

Summa

Summa der Cavallerie 370000.
 Der Infanterie 157000.

Summa Summarum 527000.

Unterdessen hatten die Czaren einen Ex-
 pressen an den König in Polen geschickt / und
 ihm bedeuten lassen / daß dero Armee zwar pa-
 rat stünde wider den Cham zu agiren: doch
 würden sie keinen Angrieff thun / bis daß Polen
 dergleichen mit der Armee fürnehme.

Im May stund die Armee bey Oleshue.
 Den 17. May hatten die Moscowiter aus der
 Stadt Kiow eine solenne Procession nach ih-
 ren Gräbern und Grotzbern Piczary genant
 gehalten / welche die Horde aus Krym mit
 6000. Mann bis unter Kiow überfallen / und
 also unverhofft / von denen mit der Procession
 gehenden auf 5000. nieder gemacht / und
 6000. gefangen genommen / unter denen auch
 die Burgermeister von Kiow mit begrieffen.
 Und wenn nicht die Menge der Jahrmarchs
 Leute / so dahin kommen zusammen gelauffen
 wären und sie abgehalten hätten / würden sie
 leichtlich in Kiow eingedrungen seyn / und die
 ganze Stadt ausgeplündert haben. Wiewol
 man nun Moscowitischer Seiten grosse Strei-
 che ausgegeben / wie mächtig man die Erbfein-
 de der Christenheit / sonderlich den hohen Allir-
 ten zum besten angreifen wolte / so war doch
 lange nichts sonderliches zu vernehmen: auffer
 daß die Tartern ihnen den Moscowitern einen
 Schaden über den andern zugesüget; und daß
 im Junio dieselbe Armee die Büsten nach der
 Crimischen Tarterey passiert / und den Tartern
 und

und Türcken sehr nahe gerucket: Dahingegen diese ihres Orts das Gras überall anzünden lassen / daß die Moscowiter keine Fütterung gefunden: Wie auch daß sie ihnen den Russen ihr Proviand ruinirt: noch auch ferner / daß die Cosacken grosse Untreu an ihnen verübet / und wenn sie voraus gehen und Kundschafft einziehen sollen / selber den Tartern alles verrathen / auch die Fütterung verbrennet; also daß auch ihr General deswegen beyhm Kopff genommen worden. Unter dessen hatte der Patriarch / umb glücklichen Progreß dieser Waffen zu Moscau zwey Fast- und Bettage wochentlich angeordnet. Auch hatten die Cosacken das schwarze Meer ganz unsicher gemacht / daß die Zufuhr nach Constantinopel sehr gehemmet worden. Die vornehmsten Particularia aber hat man erhalten aus einem Brieffe / so aus Holowiemec an denen Tartarischen Grängen / sechs Stund von Paturim des Zaporowischen Feldern in Residenz gelegen / vom 9. Augusti dieses Jahrs geschrieben worden; nachfolgenden Inhalts. Derselbe hat ohn Zweifel vernommen / wie daß die Biale Horodesky Tartarn / (zu teutsch die weisse Horde oder das weisse Heer) biß unter Kiow gestreift / den Boyse oder Guverneuer dieser Stadt gefangen weggeführt / und ganzer 5. Tage daselbst still gelegen haben: welches Unglück mehrentheils durch die Hartnäckigkeit und Nachlässigkeit der Cosacken verursacht worden / alldieweiln sie vor Ankunfft der Moscowitischen Armee nicht zu Felde gehen wolten. Anjeko aber bezeugen sich dieselbe vortreflich wol / wie sie sich dann mit den Moscowitern

600

conjungiere / und die groſſe und beſte Stadt Perkos verwichenen 24. Julii mit ſtürmender Hand eingenommen haben. Und ob woln das Gefecht ſo wol auf denen Wällen als in der Stadt nicht über zwo Stunden gewähret / ſo ſind jedoch nicht allein die zur Beſatzung drinnen gelegene 9000. Tartara / ſondern auch das übrige in 50000. Menſchen beſtehende Volck alt und jung ohn Unterſcheid und ohne Verſchonung eines einzigen / darinnen niedergehauen worden; d. r. Coſacken gleichwoln auch in die 3000. auf dem Platz geblieben.

Nach dieſem marchierte die Armee gegen den Dnieper Strom / und der mit Wällen und Palisaden / wie auch mit einer Guarniſon von 15000. Tartarn verſehenen groſſen Stadt Dczakow / und fandte daſelbſten noch über dieſes 20000. andere Tartarn unter dem Geſchütz der Stadt campirn / entweder der Meinung / die Unſerigen von der Belagerung und Anfall dieſer Stadt abzuhalten / oder ſie unter das Geſchütz zu locken. Deſſen ungeachtet aber / und obſchon aus der Beſtung hefftig mit Canonen geſpielet wurde / fiellen ſie wie die grimmiſche Löwen den Feind an / da ſie dann gleichſam in einem Augenblick ſich ſo ſehr unter einander vermengtet / daß die in der Stadt / mit Löſung des Geſchützes innen halten müſſen. Also jagten die Unſrige die herauſſen geſtandene Tartarn gegen der Stadt zu / und drungen ſich in ſolcher Confuſion ſamt ihnen durch die Thor hinein / und machten alles nieder / was ſie antraffen. Etliche von unſern Officirern lieſſen mit ihren unterhabenden Trouppen gleich auf
die

Die Bälle loß / und weiln sie gar wenig von dem Feinde darauf funden / bemeisterten sie sich des Geschützes alsobald. In dieser Action sind über die besagte Tartarn noch in die 7.000. Menschen umbs Leben kommen / weiln alles von dem platten Lande in Hoffnung sicher zu seyn / sich da hinein begeben : der Unsrigen aber sind nicht über 400. drauf gangen. Es ist ein grosser Vorrath an allerhand köstlicher Rauffmanschaft / Geld / Artillerie und Munition darinnen gefunden worden. Einem Türckischen Bey / so mit 300. Janitscharen als Commendant darinnen gelegen / und gefangen worden / hat man das Leben geschencket.

Gleich izo kommt ein Cosack bey mir an / so alles vorerzehlte confirmirt / welcher Commission hat / seine bey solcher Occasion bleffierte Landsleute aller Orten wo es füglich seyn kan / unterzubringen / und sie curiern zu lassen. Er meldter Cosack sagt noch weiter / daß die Unsrige Tages darnach / als sie Deczakow einbekommen / mit dem Tartar Cham / welcher in Anzug war diese Stadt zu entsetzen / sich in eine Bastille eingelassen / und obwoln er in 100000. Mann starck gewesen / und der Streit 3. Stunden lang gewähret / den Unsrigen auch abermals der Sieg zu theil worden / so seyn doch nicht mehr als 8000. von den Tartarn umbs Leben kommen / weiln sie sich unter währendem Gefecht allgemach nach dem Gebüsch / so sie hinter ihnen hatten gezogen / ihr linker Flügel aber sey in grosse Confusion gerathen und bey nahe gänzlich drauf gangen : Wie dann die Unsrige selbigen auf eine Stunde lang nachgesetzt /

gesetzt / dabey aber auch in 2000. Mann einge-
 büßt. Nach dem nun die Unsrige die eroberte
 Plätze mit gehöriger Guarnison versehen / ha-
 ben sie den Marsch nach der vortrefflichen Bes-
 stung Orzel die auf einem hohen Felsen liegt ge-
 nommen / die Cosacken vermessen sich auch diese
 zu gewinnen. Die jenige Christen so die besage-
 te Biale Horosty Tartarn in den Kiowischen
 Einfall gefangen weggeführt hatten / seynd
 nun alle wieder erlöst; hingegen wolten die
 Unsrige dem Feind keinen Verdon geben / son-
 dern hauten alles nieder / des Vorhabens das
 ganze Crim entweder zur Wüstenen zu machen /
 oder aber mit lauter Moscowitern / Cosacken /
 und getreuen Tartarn zu besetzen. Es sind be-
 reits viel 1000. Tartarn / so unter des Chams
 Botmäßigkeit gestanden / mit Weib und Kin-
 dern übergangen / und sich der Moscowitischen
 Protection unterworffen / gehen auch bereits
 mit denen Unsrigen lustig auf Parthey aus;
 weiln man ihnen aber dormaln noch nicht recht
 frauet / sind sie untergesteckt worden / und sind
 allezeit 4 oder 5. Cosacken wo ein solcher Tar-
 tar ist. Der schönste Ochß bey der Armee wird
 vor einen Reichthaler verkaufft / und hat man
 aus ernannten eroberten zwey Städten son-
 sten an allerhand Proviant so viel gezogen / daß
 die gesamte Militz mehr als ein ganzes Jahr
 lang davon zu zehren hat. Man hat auch viel
 1000. der schönsten Pferde damit überkommen /
 es ist aber bey Leib und Lebens Straff verbot-
 ten / keines davon zu verkauffen / aus Ursachen /
 weil der Groß-Feldherr selbige zu besserer Aus-
 montierung seiner Leute selbst von nöthen
 hat.



hat. Dafern der gnädige Gott seinen Segen
noch weiters mittheilen wolte/würde der Tars-
tar Cham in wenig Zeit zum Basallen der Mos-
cowitischen Czaren wenden.

So viel die Gefangene aussagen/ seynd alle
Tartarn/ so bisher unter denen Türcken mi-
litiret/ eilends ab/ und zur Defension ihres
Baterlandes nacher Hause beruffen worden/ &c.

Nunmehr aber soll der Moscowitische Ge-
neralissimus in Moscau wieder ankommen/
und der Cosacken General gefangen dahin ge-
bracht/ den Cosacken aber indessen ein ander
General vorgestellet worden seyn. Und wird
die künfftige Zeit hiervon ein mehrers lehren.

Ein Volk sey wie es will von unsrer Art
entfernet/

So wird doch immerzu noch was von ihm
gelernet/

Trifft aber auch sein Wunsch mit un-
sern Wünschen ein/

So muß auch seine Müß von Gott
gesegnet seyn!

E N D E

gen
ars
ofe

als
nis
reg
/rc.
Bes
n/
ges
der
ird
n.

let

om

ans

des



S

105 420

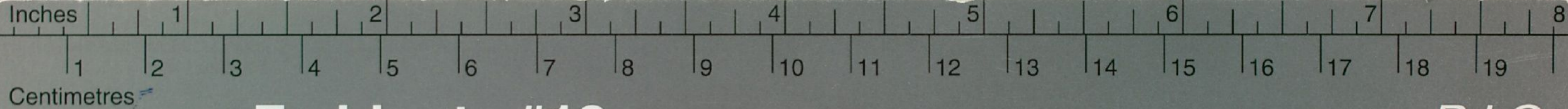
AB 105420

X223 610

Wart



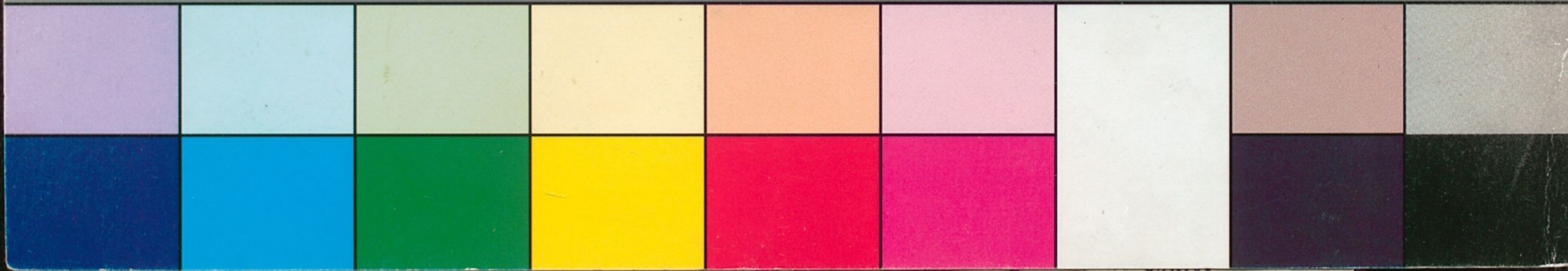
Kurze Beschreibung
von
Moscovien
oder



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



von Moscau / Polen/
Schweden/xc.

Heraus gegeben
von

Jacob Sandrart/Kupfferstechern und
Kunsthändlern in Nürnberg.

Gedruckt im Jahr 1689.

